Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PT
2621
K64
S36
1911
v.1

Engelhorns Roman-Bibliothek

Victor v. Kohlenegg

Die schöne Melusine

Erster Band

Engelhorns Allgemeine Roman-Bibliothek

Eine Auswahl der besten modernen Romane aller Völker

Alle 14 Tage erscheint ein Band

Preis jedes Bandes 50 Pf. Elegant in Leinwand geb. 75 Pf.

(26 Bände jährlich, Gesamtpreis broschiert 13 Mark, gebunden 19 Mark 50 Pf.)

Über „Engelhorns Allgemeine Romanbibliothek" schreibt der „Hamburgische Correspondent": Das ist ein Unternehmen, das in jeder Weise gefördert zu werden verdient! Als vor nun mehr denn siebenundzwanzig Jahren die ersten roten Bände erschienen, mag mancher Kurzsichtige und Engherzige den Kopf geschüttelt haben über das tolle Wagstück, wirklich gute und wertvolle geistige Kost zu so billigen Preisen zu verabreichen. Wenn man heute auf die lange Reihe von Jahren zurückblickt, wie viel ist da nicht schon erreicht! Fast kein Haus, keine Familie, wo die soliden Bände nicht ihren Einzug gehalten hätten; fast keine, noch so klein angelegte Privatbibliothek möchte die sich so freundlich präsentierenden roten Freunde aus ihrer Mitte missen. Und doch, noch gibt es viel zu tun! Noch gibt es Häuser, in denen die vermorschten und verrotteten Hintertreppenromane lieber gelesen werden. Hier wäre es Pflicht jedes Nächststehenden, die giftige Saat zu verdrängen und an ihre Stelle die gesunde und durchweg gute Kost der „Engelhornschen Allgemeinen Romanbibliothek" zu legen. Der glücklich Geheilte wird, wenn er erst klar sieht, dem freundlichen Helfer sicher Dank wissen.

Sämtliche in unsrer Sammlung bisher erschienenen Romane können fortwährend durch jede Buchhandlung zum Preise von 50 Pf. für den broschierten und 75 Pf. für den gebundenen Band bezogen werden.

Wegen Raummangels können hier nur die nachstehend aufgeführten Romane angezeigt werden; ein vollständiges Verzeichnis steht jederzeit gratis und franko zu Diensten.

Vierundzwanzigster Jahrgang

Die Schuldige. Von R. Voß. 2 Bände.
Die Villa des Gerechten. Von Rudolf Hirschberg-Jura.
Ein ritterlicher Buschklepper. Von E. W. Hornung. Aus dem Englischen.
Paradiesvogel. Von P. O. Höcker. 2 Bde.
Der gesegnete Tag. Von Astrid Ehrencron-Müller. Aus dem Dänischen.
Der Wegweiser. Von Anselma Heine.
Rebekka vom Sonnenbachhof. Von Kate Douglas Wiggin. Aus dem Englischen. 2 Bände.
Der rote Faden. Von Georg Wasner.
Ein verlorener Posten und andere Geschichten. Von S. M. Croker. Aus dem Englischen.

Die Macht der Vergangenheit. Von **Daniel Lesueur.** Aus dem Französischen. 2 Bände.

Die Befreiten. Von **Herm. Stegemann.**

Liliput, der Schicksalsmotor. Von **Lloyd Osbourne.** Aus dem Englischen.

Der rote Kersten. Von **Richard Skowronnek.** 2 Bände.

Das anvertraute Gut und andere Geschichten. Von **Bret Harte.** Aus dem Englischen.

Die Dachprinzeß. Von **Hermine Villinger.**

Mary am Gittertor. Von **B. M. Croker.** Aus dem Englischen. 2 Bände.

Schwestern. Von **Paul Bourget.** Aus dem Französischen.

Im Taifun. Von **Joseph Conrad.** Aus dem Englischen.

Die Kinder des Herrn von Harthausen. Von **Hanns von Zobeltitz.** 2 Bände.

Fünfundzwanzigster Jahrgang

Ein Echo. Von **Ida Boy-Ed.** 2 Bände.

Ein Dieb in der Nacht. Von **E. W. Hornung.** Aus dem Englischen.

Lebensfrühe. – Verloren' Land. Zwei Erzählungen von **Margarete von Oertzen.**

Das spanische Halsband. Von **B. M. Croker.** Aus dem Englischen. 2 Bde.

Dornröschen. Von **Georg Wasner.**

Der Mann auf dem Bock. Von **Harold Mac Grath.** Aus dem Englischen.

Erlachhof. Von **Ossip Schubin.** 2 Bde.

Aus Sturm und Not. Von **Jérome** und **Jean Tharaud.** Aus d. Französisch.

Fanny Lambert. Von **Henry de Vere Stacpoole.** Aus dem Englischen.

Der Emigrant. Von **Paul Bourget.** Aus dem Französischen. 2 Bände.

Der Bibelhase. Von **Ernst von Wolzogen.**

Die Herberge zum Silbernen Mond. Von **Hermann Knickerbocker Vielé.** Aus dem Englischen.

Die Hoermanns. Von **Carl Busse.** 2 Bände.

Die Leuchter des Kaisers. Von **Baroneß Orczy.** Aus dem Englischen. (In Österreich verboten.)

Herz und Handwerk. Von **Paul Bourget.** Aus dem Französischen.

Carlotta. Von **William J. Locke.** Aus dem Englischen. 2 Bände.

Prinzgemahl. Von **Paul Oskar Höcker.**

Jenseits der Wirbel. Von **Elinor Glyn.** Aus dem Englischen.

Vater. Von **Georg Wasner.** 2 Bände.

Sechsundzwanzigster Jahrgang

Der rote Kurs. Von **Georges Ohnet.** Aus dem Französischen. 2 Bände.

Mit diesem Roman, einem Zeitroman in des Wortes vollster Bedeutung, hat der Altmeister Ohnet wieder einmal einen großen Wurf getan. Heiß und stark pulsiert das Blut in dieser neuesten Schöpfung des allbeliebten Erzählers, der uns in das modernste Frankreich führt, wo die sozialen Gegensätze heute mit elementarer Gewalt aufeinander platzen. Haß und Liebe spielen in der dramatisch bewegten Geschichte ihr buntschillerndes Spiel, und mit atemloser Spannung folgt der Leser den dramatischen Vorgängen eines Romans, in dem der Verfasser seinen Landsleuten einen Spiegel vorhält und das politische Strebertum schonungslos geißelt.

Der alte Timm und seine Nachbarn. Von **Marie Diers.**

Das Gemeinsame dieser trefflichen Novellen ist, daß aus der Gebundenheit dörflicher Vorurteile und Verhältnisse die Lebenskraft in irgendeiner Form nach Befreiung ringt. Jede der drei Geschichten ist in ihrer Art ein Kabinettstück poetischer Gestaltungskraft.

Hugo. Von **Arnold Bennett.** Aus dem Englischen.

Das „Athenäum" schreibt: Diese in einem riesigen Warenhauspalast spielende Geschichte ist so voll von spannenden und abenteuerlichen Vorgängen wie ein Weihnachtspudding von Rosinen oder eine Protzenvilla von Verzierungen.

Armer Henner . . . Von **Richard Skowronnek.** 2 Bände.

Frei von jeder einseitigen Tendenz schildert der Roman das Schicksal eines begabten jungen Offiziers, der an einer heißen Leidenschaft innerlich zugrunde geht. Hinreißende Darstellung, eindringliche Charakteristik der Haupt- und Nebenpersonen und lebenswahre Schilderung des Zuständlichen bilden die Vorzüge dieses Skowronnekschen Werkes.

Digitized by Google

Der unreine Geist. Von **Semène Zemlak.** Aus dem Französischen.

Ein durch und durch origineller Roman, der am Faden einer reichbewegten erschütternden Handlung tiefe Einblicke in die russische Volksseele gewährt.

Naturgewalten. Von **Helene Raff.**

In die Hochalpen und ihre Vorberge hinein versetzt uns dieser Geschichtenband. Anschaulich werden uns die äußeren und inneren Mächte geschildert, die das Geschick der handelnden Personen bestimmen — die Naturmächte, die alt und ewig sind wie Geburt und Tod. Ein Hauch freier Lüfte weht aus diesem trefflichen Buche, der auf des Lesers Gefühl und Sinn erfrischend wirkt.

Die jüngste Miß Mowbray. Von **B. M. Croker.** Aus dem Engl. 2 Bände.

Auch in diesem Roman finden sich alle die Vorzüge vereinigt, denen die Verfasserin ihre große, noch immer wachsende Beliebtheit verdankt. Sie schildert darin aufs anmutigste die rührenden Schicksale eines unterdrückten Mädchens, denen der Leser mit steigender Teilnahme folgt.

Liebe Mädchen. Von **Käthe Sturmfels.** Drei Novellen.

Die durch ihre aufrüttelnden Schriften gegen die moderne Frauenbewegung rasch und weithin bekannt gewordene Verfasserin zeigt sich in den Novellen „Liebe Mädchen" als Darstellerin feiner, klarer Frauengestalten, die sich in gesellschaftlich exponierten Stellungen, wie sie das moderne Leben schafft, mit dem sicheren Takt und der Unverletzlichkeit echter Weiblichkeit zurechtzufinden wissen.

Meeresgold. Von **George Bronson-Howard.** Aus dem Englischen.

Diese phantasievolle Abenteuergeschichte erhebt keinen andern Anspruch, als den Leser durch flott erzählte spannende Vorgänge zu fesseln und zu unterhalten. Das gelingt ihr aber auch aufs beste.

Eva, wo bist du? Von **Fedor von Zobeltitz.** 2 Bände.

Der mit prachtvollem Humor erzählte Roman einer jungen Studentin; — lebensprühend, voll feinster Psychologie und starkem Spannungsreiz.

Was sich in dem Gasthaus begab. Von **Kate Douglas Wiggin u. a.** Aus dem Englischen.

Eine ganz allerliebste Geschichte voll Geist und Humor. Der Versuch, jeden der vorkommenden Charaktere einem andern Autor zuzuweisen, ist geradezu glänzend gelungen.

Das goldene Schiff. Von **Paul Oskar Höcker.**

Der heiße Atem des modernen Sportfiebers geht durch diesen spannenden, figurenreichen Roman, der Höckers volle Meisterschaft über das glänzende Gesellschaftsmilieu und eine eindringliche psychologische Kunst verrät.

Daphne. Die Geschichte einer modernen Ehe. Von **Mrs. Humphry Ward.** Aus dem Englischen. 2 Bände.

Diesem geist- und lebensprühenden Roman der berühmten Verfasserin von „Robert Elsmere" liegt das Ehescheidungsproblem zugrunde, das die Engländer und Amerikaner gegenwärtig so sehr in Atem hält. In einer Reihe von bunten Bildern aus dem Gesellschaftsleben vermittelt uns das interessante, fesselnde Buch tiefe Einblicke in die angelsächsische Kulturwelt.

Gräfin Polly. Von **Palle Rosenkrantz.** Aus dem Dänischen.

Man würde diesen Roman des auch als Dramatiker rühmlich bekannten Verfassers unterschätzen, wenn man ihn nur nach der spannenden Handlung beurteilen wollte. Rosenkrantz versteht es meisterhaft, uns die handelnden Personen, die offenbar nach dem Modell gezeichnet sind, durch seine hervorragende Darstellungskunst menschlich näher zu bringen.

Romeo und Julia im Albanergebirge. Von **Richard Voß.**

Ein wahres Kabinettstück poetischer Gestaltungskraft. Voß erweist sich in dieser fesselnden Geschichte wiederum als ein solcher Kenner der italienischen Volksseele, daß ihn selbst unter den Italienern niemand übertreffen dürfte.

Eine Energiekur. Von **Daniel Lesueur.** Aus dem Französischen. 2 Bände.

Den Kampf einer edlen, nur ihrem sittlichen Ideale lebenden Frauenseele gegen die gedankenlose, durch Gewohnheit und Eigennutz beherrschte Alltagsmoral schildert Lesueur in diesem im allermodernsten Frankreich spielenden geistvollen und namentlich auch sehr kurzweiligen Roman.

Das Hohelied des Lebens. Von **A. von Klinckowstroem.**

Das Hohelied der Liebe und damit das Hohelied des Lebens singt uns die leider zu früh verstorbene Verfasserin in diesem ihrem letzten Roman. Die Liebe zur ererbten Scholle und ausgeprägter Familiensinn, leichtes Blut und die harte Schule des Lebens geben

Die schöne Melusine

Christmas 1911
To Alfred
from
Milda

Digitized by Google

Engelhorns Allgemeine Roman-Bibliothek

Eine Auswahl der besten modernen Romane aller Völker

Memorial Library
University of Wisconsin - Madison
728 State Street
Madison, WI 53706-1494

Band 5
Achtundzwanzigster Jahrgang

Digitized by Google

Die schöne Melusine

Von Victor v. Kohlenegg

Erster Band

Stuttgart 1911
Verlag von J. Engelhorns Nachf.

Digitized by Google

Alle Rechte, namentlich das Übersetzungsrecht, vorbehalten
Copyright 1911 by J. Engelhorns Nachf.

Memorial Library
University of Wisconsin - Madison
728 State Street
Madison, WI 53706-1494

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

Digitized by Google

Mem
PT
2621
K64
S36
1911
v.1

AXQ 6692

... Und Schatten steigen auf in lieber Ferne
Und sind doch Schatten nicht, sind holdes Leben;
Erinnerung — nein, Gegenwart, ach Fülle,
Das Sein beseelend all in jeder Stunde.
In jedem Klang, in jedem Duft und Wort,
In jedem Lachen, Trauern lebt es fort —
Weißt du, wo deines Fühlens letzter Inhalt
Die Wurzel senkt? Im Gestern, Gestern, nur im Einst,
Daß dir das Heute nur im Gestern blüht.
Vergangenheit —!
Durch sie hat alles Leben seinen Glanz,
Hat Duft und Zauber, Seele, immerdar.
Und Schatten steigen auf in lieber Ferne
Und sind doch Schatten nicht, sind holdes Leben.

Herbst 1909

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel

Über den Spittelmarkt, auf dem damals noch nicht die magere Spindlersche Etagenschale als Brunnen stand, fegten die Regenschauer gleich grauen Wolken.

Von Wallstraße und Spree her blies der tückische Berliner Ostwind. Die Lichtlein der Laternen flackerten. Immer dichter quoll die Nässe zwischen den alten, düsteren Häusern der Wallstraße hervor, seitwärts gepeitscht, da auf der Spreeseite eine Lücke war, schwarz, mit dunstigen, runden Lichttupfen darüber von den schiefen, schmalen Giebelhäusern drüben am Gertraudensteg — kleine Fenster, eine Straßenlaterne, ein buntes Kneipenlicht, vielleicht auch ein Brückensignal, alles umwoben und verwischt von der Dunkelheit und vom Regen.

Hui —! Die alten Kracken vor dem Omnibus Spittelmarkt—Botanischer Garten senkten die Köpfe und stampften hart das Pflaster, daß die Nässe in Bächen von ihren Wolldecken rann; der Kutscher in dickem Mantel, braunrot mit glänzend gewaschenem Lederhut, nahm noch einen Schluck aus der Pulle, denn von der Leipziger Straße her schwankte wie ein volles Frachtschiff der Omnibus der Gegenroute — Leute mit Schirmdächern stürmten heran, die Fahrt im Wagen kostete zwanzig Pfennige, auf dem Verdeck bloß zehn; ein paar windige, arme Schlucker stolperten hinauf.

Von der Gertraudenbrücke kam langsam die Reihe der Pferdebahnen; die Scheiben waren beschlagen, dahinter in müdem Petroleumlicht drängte sich Kopf an Kopf; klingling, der Fahrer schlug den Klöppel gegen die Glocke, die Klingelriemen auf den glänzenden Pferderücken hüpften und rasselten. Ein paar Herren und Damen stiegen aus, und der Ostwind fegte sie in die schmale Kurstraße hinein.

Das war jetzt eine Hauptstunde für die Demuthsche

Digitized by Google

Buchhandlung hinter der Kreuzstraße; man sah ihre Fenster schon vom Spittelmarkt her durch den Regen gleißen; das gelbe Gaslicht schien nach der Straße hin zu verdampfen, es warf einen weiten, dunstigen Bogen über Trottoir und Fahrdamm.

Man kam von weit und breit nach dem Demuthschen Laden. Er barg in seinen Regalen im Oberstock alle denkbaren wissenschaftlichen Antiquaria, hielt in den unteren Räumen die Schulbücher aller höheren Schulen vorrätig; er besaß die größte Leihbibliothek Berlins, man bekam ungelogen jedes Buch, oft neu, unaufgeschnitten und niemals über Gebühr ramponiert. Dazu fand man ein erlesenes Lager von Geschenk- und Prachtwerken vor, für Weihnachten, zur Konfirmation und zu allen sonstigen Zwecken. Demuth hatte seinen Ruf seit Generationen.

Die Damen trugen fast alle Bücherpakete im Arm — zum Umtausch. Ein paar Geheimräte schritten gemächlich unter dem Regendach zu Demuth, um sich den Novitätentisch anzusehen und dies und jenes zu wählen; ein junger Herr kam eilig heran, daß die Pfützen an seinen Hosen hinaufspritzten, er schien vor sich hin zu sprechen und zu glühen, er war wohl auf der Suche nach einem Quellenwerk für sein Privatstudium — bei Demuth würde er's finden, sicherlich — alt und billig! Die kleine Glastür ging auf und zu, wobei die Scheiben, die mit verschossenem, grünem Seidenstoff bespannt waren, jedesmal ein gelindes, befriedigtes Klappern vernehmen ließen. Jeder, der eintrat, war gespannt, freudig erregt, gelüstig nach Wissen, Erbauung und Nervenreiz, und alle, die wieder herauskamen, waren befriedigt und voll drängender Sehnsucht nach ihrem Lesewinkel.

Es herrschte eine wundervolle Luft in dem winkligen und gewaltig tiefen Laden, eine warme, gesättigte Luft, die nach Gaslicht, nach Papier und ein wenig nach Leder, Bilderbuchfarben, nach tausend gewalkten, gedruckten und gebundenen Geheimnissen roch. Man atmete und schmeckte genießend diese Luft, sah sich um, als müßte man irgend etwas Außergewöhnliches und Herzerquickendes erspähen, als müßte die schönste Vergangenheit und Jugenderinnerung in

Digitized by Google

einem Winkel aufstehen und lächelnd zu einem treten; so roch es hier.

Die Gehilfen und Lehrlinge kletterten geschmeidig wie Eichkatzen auf den Leitern herum oder schossen auf dünnen, schwarzen Lastingschuhen, immer zwei Stufen auf einmal nehmend, die offene, breite Treppe hinauf zum Antiquariat, zu den Prachtwerken. Im vorderen Ladenraum befand sich das Handsortiment; dahinter in zahllosen Kojen standen die heißbegehrten Leihbibliotheksbände in Auswahl; das riesige Lager war jenseits des Hofes untergebracht. Hinter den Kojen führten ein paar Stufen zum „Kontor" hinauf, das war ein langer, nüchterner Raum mit einer Fensterfront; vier Pulte standen dort für vier Gehilfen, indes an der gegenüberliegenden Wand wieder in Kojenanordnung Regale hochragten: Schulbücher, die Teubnerschen und Weidmannschen Lateiner und Griechen und der gesamte „Reclam" und „Meyer". Der Raum, lang wie ein Schlauch, war nach dem Laden hin durch eine kleine Tür verschlossen.

Gleich links im Laden aber war die Kasse, und dahinter verbarg sich, durch Regale verdeckt, ein Schreibplatz; dort weilte oft der Chef, und von dort aus führte eine kleine Tür in sein zellenhaftes Privatkontor.

Aber das war noch nicht alles. An dieses kleine, höchst dürftig ausgestattete Privatkontor, in dem ein alter Schmiedeberger Teppich lag und als einziges Zier- und Komfortstück ein eingesessener Mahagonilehnstuhl mit rotem Plüschbezug stand, an diesen niedrigen, mit grüner, kühler Ölfarbe gestrichenen Raum schloß sich die „Verlagsabteilung" an. Denn die Demuthsche Buchhandlung war zugleich ein Buchverlag, und der war die eigentliche Schöpfung des alten Herrn. „Verlagsabteilung" war ein etwas großes Wort hinsichtlich der Räumlichkeiten, die zu Gebote standen. Aber diese großen Worte waren im Hause nicht unbeliebt. Sie entsprangen keiner simplen Wichtigtuerei, sie hatten ihren Hauptgrund in dem sehr ausgeprägten Ordnungssinn des Chefs und in seiner Neigung, alles sehr ernst zu nehmen, gründlichst zu tun und für die wichtigste Sache zu halten.

Der alte Kuno Demuth war ein Selfmademan.

Digitized by Google

Er hatte, wie man wußte, mit hundert Talern ersparten Geldes angefangen, indem er kleine, billige Konversationsbücher der französischen und englischen Sprache, die er selbst mit Hilfe eines Sprachlehrers aus großen Wörterbüchern und Phraseologieen zusammenstellte, herausgab. Dem folgten ebenso kleine Heftchen, aus denen man in wenig Wochen durch Selbstunterricht Französisch, Englisch, Italienisch, Russisch und sogar Latein und Griechisch lernen sollte; er war an all diesen Büchelchen als Autor mittätig gewesen, ein angeborenes Sprachtalent und sein Aufenthalt als junger Gehilfe im Auslande hatten ihn dazu befähigt, und sein sehr praktischer Sinn hatte obendrein eine überraschend einfache und treffende Aussprachebezeichnung erfunden. Die roten Büchelchen mit dem etwas ruhmrednerischen Titel: „In vier Wochen Englisch" gingen sehr gut, so daß man sich an ernstere Dinge heranmachte. Man baute die Konversationsbücher zu sehr brauchbaren Reisebüchern aus, zog Fachgelehrte der fremden Nationen heran und verbesserte mit ihnen die Aussprachebezeichnung zu einem feinsten, untrüglichen Hilfsmittel. Man schuf größere, nach Inhalt, Anordnung und Format höchst praktische Wörterbücher für Haus und Schule, verlegte Grammatiken von Schulmännern, die sich prächtig einführten, und warf sehr bald die roten Demuthschen Sprachführer kurzerhand über Bord, das heißt man verkaufte das Verlagrecht für gutes Geld und bewahrte nur eine Reihe der vergilbten Bändchen im „Archiv" auf —: in einer Regal- und Bücherschrankecke der „Verlagsabteilung".

Kuno Demuth ließ sich nicht gerne an diese roten Bücher erinnern. Sein aufs Gediegene und Dauernde gerichteter Sinn hatte natürlich längst die kleine Charlatanerie, die in dem Unternehmen stak, erkannt; aber es mußte damals ein Anfang gemacht werden; man mußte etwas Neues, sofort Einschlagendes bringen bei dem winzigen Betriebskapital, das zur Verfügung stand; und schließlich, mit einiger Illusionskraft, hatte man an das Praktische und Verdienstliche der roten Büchelchen selbst geglaubt!

In die Sortimentshandlung, die freilich schon vor

Digitized by Google

dreißig, vierzig Jahren beträchtlich war, hatte Herr Demuth nach der ersten Etappe seines Anstiegs hinein geheiratet. Die Handlung firmierte früher „Dupréſche Buchhandlung, gegründet 1810“. Kuno Demuth hatte noch während jener ersten kleinen Verlagstätigkeit in dem Geſchäft als Gehilfe konditioniert und ſich in das jüngere Fräulein Dupré verliebt. Er wußte immer, was er wollte; er verfolgte die Ziele ſeines Herzens ſo ſtetig und zäh wie die ſeiner Arbeit.

Die Ehe war nicht glücklich, aber auch nicht unglücklich verlaufen. Die zarte, dunkle Frau lebte ein einſames, oft verträumtes Daſein mit Büchern und Muſik, und wenn nicht die beiden Kinder gekommen wären, der Sohn nach einem Jahre, die Tochter, die ſie heiß erſehnt hatte, freilich erſt zwölf Jahre ſpäter, ſo wäre wohl allgemach ein trüber Schatten auf ihr Gemüt gefallen; ſo wechſelte ihre Stimmung zwiſchen Heiterkeit, Reizbarkeit und Stille, ſie liebte ihren Jungen und ſtarb ſchon im zwölften Jahre ihrer Ehe an dem ſpäten Kindbett.

Das war nun gute zwanzig Jahre her. Doktor Oskar war jetzt über Mitte Dreißig, Emmi Anfang der Zwanzig. Übrigens war Herr Demuth vor einer Reihe von Jahren vom alten Kaiſer der Kommiſſionsratstitel verliehen worden. Die Demuthſche Buchhandlung verſorgte auch die Mandarinen der Wilhelmſtraße mit Büchern und hatte das Geheimratsviertel von der Köthener Straße bis zum Botaniſchen Garten zur Kundſchaft. „Kommerzienrat“ wäre ihm lieber geweſen. Stieß man ſich an dem Laden, dem Prominenteſten am Demuthſchen Geſchäft? Aber gerade der Selfmademan in Herrn Demuth, der auf die eigene Kraft und ſeine anderthalb Millionen pochte, riet zur Vernunft; die praktiſche Klugheit, die ſich immerdar wie ein ſtählernes Band durch das Leben dieſes Mannes zog, wollte es mit „oben“ nicht verderben, und die Eitelkeit des zäh und eigenwillig Emporgeſtiegenen, der auch nach außen und im kleinen herrſchen und Anſehen genießen wollte, ließ ihn feſt und artig ja und danke ſagen. „Herr Rat“ ... „Herr Kommiſſionsrat“ ... das klang beileibe nicht beſſer als „Herr Demuth“! Aber es diſtanzierte, und das liebte Herr Demuth. Er

Digitized by Google

hielt die Menschen, besonders die Untergebenen, kalt von sich ab. Man sprach nur in der dritten Person zu ihm: „Herr Rat haben ... wollen ...“ Der Alte korrigierte jeden Formfehler in dieser Hinsicht selbst mit sarkastischer Schärfe.

Ähnlich seriös ging es in der gesamten Geschäftspraxis zu.

Der Herr Rat gab seine Anordnungen und Befehle in der Regel schriftlich, denn er hantierte gern mit einem dicken Grün- oder Blaustift, mit grüner und roter Tinte und versah die gesamte einlaufende Korrespondenz mit lapidaren Randglossen; auch wurde ihm jedes Papier, das hinausging, jeder Bücherbestellzettel, der einging, vorgelegt; Geschäftsfragen, Wünsche gelangten meist schriftlich fixiert zu seiner Kenntnis, erhielten ihre Randbemerkung und wurden an die beiden ersten Gehilfen Marx und Encke, die wie Minister zum Vortrag befohlen wurden, weitergegeben. Da gab es stereotype Schriftwendungen wie: „Für das Sortiment hat sich der Übelstand herausgestellt ...“ Darauf die Antwort des Chefs: „Kann nicht stattgegeben werden, da Änderungen mit diesseitigen Interessen kollidieren ...“ Diesseits war immer der Verlag. Oder „die Rekriminationen des Archivs nicht unberechtigt, aber nicht dem Prestige diesseitigen Hauses entsprechend ...“ Und dahinter immer ein starkes, etwas geschweiftes D. Die Schriftstücke oder Zettel für den Sohn des Hauses, Doktor Oskar Demuth, der ebenfalls im Geschäfte tätig war, zeigten meist mit Rotstift den Vermerk: „brevi manu Dr. O.“ — oder sie wurden mit der Anschrift „sub petitione remittendi“ versehen. Jedem im Hause waren diese und andre großartige Wendungen in Fleisch und Blut übergegangen, jeder gebrauchte sie: „nach diesseitigem Erachten ... in betreff jenseitiger Entscheidung ...“

⊕ ⊕ ⊕

Doktor Oskar Demuth hatte sein Bureau hinten auf dem Hof über Lagerraum und Packkammer. Es war mit Komfort eingerichtet wie ein Studierzimmer; ein paar alte Kastanien standen auf dem viereckigen Hof und machten seinen Anblick vom Fenster des

Digitized by Google

Doktors weniger langweilig; dazu warfen am Abend die Fensterreihe der einen Hauptwand, hinter der die vier Kontorgehilfen hockten, und die Fenster der vorderen Querwand, durch die man in das nett geschäftige, flinke und bunte Treiben des Ladens sehen konnte, ihren Schein auf das Hofpflaster hinaus, was die Behaglichkeit des Anblicks noch erhöhte und den abgedämpften Polterlärm der Markthelfer in den Packkammern unten oder auf dem Hofe selbst, wenn die Leipziger und Stuttgarter Ballen auf rasselnden Eisenkarren kamen oder weggeschoben wurden, zu einem fast gemütlichen Geräusch machte.

Vater und Sohn standen sich nicht gerade zärtlich gegenüber. Schon von früher Zeit her nicht. Der Herr Rat war voll Mißtrauen schon dem Knaben gegenüber gewesen, den die Mutter verzog, und in dem er wohl zu viel von der weichen, verwöhnten Art der Mutter argwöhnte. Bei Emmi, der Tochter, hätte ihn das nicht weiter gestört ... Aber der Sohn und Erbe! Es war übertrieben vom Alten. Er entfremdete sich nur den Sohn, machte ihn scheu und verschlossen, ja, weckte bei ihm einen unwillkürlichen Trotz, der gerade die Eigenschaften betonte, die der Vater mißtrauisch beobachtete und mit spöttischem Wort oder scharfer, strafender Rede rügte. Es war falsch. Dabei ließ er den begabten Sohn doch gewähren, aus verborgener Eitelkeit vor dem eigenen Fleisch und Blut, und weil Oskar ihm mit einem ruhigen, zielsicheren Widerstand begegnete. Er ließ ihn studieren, ließ ihn im Ausland reisen und dort als Volontär und Angestellten arbeiten. Aber ihr persönlicher Verkehr gestaltete sich, besonders nach der dauernden Rückkehr des Sohnes vor etwa vier Jahren, nicht gerade erquicklich. Man beliebte eine gewisse ironische Verbindlichkeit, war liebenswürdig, beinahe formell von seiten des Vaters, niemals herzlich, und verschloß sich voreinander, was auf seiten Doktor Oskars mit artiger Gelassenheit geschah. Man legte sich gerade auch geschäftlich allerlei in den Weg. Repliken Doktor Oskars wurden durch eine Duplik des Vaters gegenstandslos gemacht; Vorschläge oft mit einem sarkastischen Wort abgelehnt, auf das bewährte Alte hingewiesen, auf

Digitized by Google

die Gebote „diesseitiger Usance“ und so fort. Der Vater vermeinte, daß sich Doktor Oskar auf dem goldenen Grund des väterlichen Reichtums dereinst und wohl schon jetzt auszuruhen gedenke, anstatt darauf weiter zu schaffen in dem harten Sinn des Alten. Es war die mißtrauische Vorstellung, daß der Sohn die Früchte, die der Vater mit heißer Mühe und wildem Fleiß gezüchtet hatte, genießen wolle ... die Angst vor dem latenten Niedergang des Demuthschen Wollens und Wirkens. Es war aber im Grunde ebenso sehr eine Rivalität im Spiele, eine geheime Eifersucht des Alten auf den Jungen, des Regenten auf den Kronprinzen und künftigen Nachfolger. Alles sollte beim Hergebrachten bleiben, in nichts sollte der väterliche Einfluß und Wille beschränkt sein ...! Es war der harte, egoistische Sinn des Lebenserkletterers, der schwer und stetig emporgestiegen war zu Ehre und Reichtum und der sein Werk mit Eigensinn liebte.

Oskar Demuth litt darunter und hatte früher noch mehr darunter gelitten. Er lag gewissermaßen im besten Mannesalter brach. Ja, — mitunter zweifelte er selbst an sich. Er hätte wieder weggehen können. Aber das mochte er nicht. Kapital bekam er nicht. Unterordnen in unselbständiger Stellung wollte er sich nicht. Und zu einem freien Wirkungskreis bot man ihm kaum die Hand, da man wußte, daß er über kurz oder lang die Regierung im eigenen Hause antreten würde ... Es gab ja zurzeit keine Vorwürfe mehr, wenn er nicht wie jeder Gehilfe um acht Uhr am Pult stand, wie sie ihm der Vater früher gemacht hatte; wenn er nicht jede Stunde in den Dienst des Geschäfts stellte, wenn er gelassen seine eigenen Wege ging, auch in eigener Tätigkeit. Nur hin und wieder stach ein spöttisches oder bissiges Wort zu ihm her, das Doktor Oskar lächelnd hinnahm.

„Ja, Vater,“ sagte er einmal, „ich bin anders wie du. Du warst arm und wolltest hinauf. Du erklommst zäh Stufe um Stufe; oft in mühsamer und ängstlicher Kleinarbeit. Ich werde einmal reich sein, durch deine Arbeit, die ich sehr wohl respektiere, und durch das Dupréssche Erbe. Aber der mir durch dich bereitete Boden macht mein Wollen und Streben anders,

Digitized by Google

verlangt andres von mir, als damals dein Boden, dein Niveau von dir verlangte. Ich weiß sehr wohl, wie du über mich denkst. Aber du irrst. Du kennst mich nicht. Ich kann mich nicht im allerengsten Kreis erproben. Du hast gewissermaßen in die Höhe gebaut. Ich will in die Breite bauen, auf sicherem Fundament. Vielleicht ebenso zielbewußt und energisch wie du; sicherlich! Aber mit andern Mitteln und auf andre Art. Und auch mit andern Ansprüchen. Dich lockte der Besitz und seine Ehre. Mich gewiß dessen Erhaltung und Ausbreitung, aber auch die Arbeit um ihrer selbst, um ihrer geistigen Werte und Befriedigung willen. Kurz, Vater, du selbst hast mich in eine gesicherte Kultursphäre hineingestellt; darin lebt und wirkt man anders als in der, die ihr vorhergegangen ist. Ich brauche nicht erst mühsam Chef zu werden; und das Zielen ins Geistige verlangt oder schafft sich seine eigene, gelassene Form und eine Inanspruchnahme des vernünftigen und gesunden Kulturluxus ..."

Oskar Demuth hatte in seiner ruhigen Art gesprochen. Und der Vater hatte kurz vor sich hingelacht. „Jeder legt es sich zurecht, mein Sohn! Es gibt aber auch ein andres Gesetz; das Gesetz der Dekadenz!"

„Braucht nicht. Braucht durchaus nicht, lieber Papa! Viele Beispiele gerade der Besten lehren das Gegenteil und sprechen für m e i n e Ansicht. Ich bin nur andrer Stil als du."

Er bezog ein leidliches Gehalt vom Vater; ein gut Teil mehr als der erste Gehilfe — etwa fünf- bis sechstausend Mark. Dazu kamen die Zinsen eines nicht sehr beträchtlichen Vermögens, das der Mutter einmal zugefallen war und das sie für die Kinder festgelegt hatte.

⊕ ⊕ ⊕

Oskar Demuth sah nach der Uhr. Sechs durch. Er legte die Zigarette weg, blies den Rauch langsam und weit von sich und stand auf, um an das Sprachrohr in der Ecke des Zimmers zu gehen. Haus- und Ferntelephone gab es nur erst vereinzelt in Berlin. Er pfiff, indem er auf den Gummiball drückte; dann wünschte er, daß seine Post geholt würde. Gleich darauf erschien ein junger Kontorgehilfe, der dem Doktor zur

Digitized by Google

Verfügung stand, um den Korb mit Oskar Demuths Korrespondenz zu holen. Er brachte dabei einige Briefe mit, die Oskar im Stehen las, während der Gehilfe wartete.

„Es ist nichts, Herr Wichert. Nichts von Belang."

Oskar schob die Briefe unter einen Beschwerstein auf seinem Schreibtisch. Papier- und Druckofferten. Ein paar Autorenbriefe; und eine Ablehnung des Vaters auf einen Vorschlag Oskars ...

„Dann nicht!" sagte Oskar, atmete lächelnd und griff nach der flachen Zigarrenkiste. Immer dasselbe; aber zuweilen aufreizend und erbitternd. Na —!

Oskars Tätigkeit im Hause war keine erschöpfende; er las, nach dem alten Herrn, das Buchhändlerbörsenblatt, die Prospekte, er beteiligte sich an den Korrekturen des „jenseitigen Verlags", denn er hatte sich neben seinem historischen Lieblingsstudium mit neueren Sprachen und Literaturen beschäftigt; er bekam auch Neuangebote zur Begutachtung und wurde bei den Konferenzen mit Druckern und Lieferanten, bei den Bilanzen, Kassen- und Kontenprüfungen und vor allem bei der Korrespondenz und der Abfassung der vielen Kataloge und Bücherangebote des Hauses zugezogen. Aber das alles hielt sich auf dem Niveau des Vorschlags, trug keine Verantwortung und Entscheidung in sich.

Nur ein Gebiet hatte er für sich: sein „S e p a r a t k o n t o". Er verlegte selbst. Er hatte eine alte, aber gute Übersetzung der griechischen und lateinischen Klassiker für billiges Geld aufgekauft; die gab er in reizenden Heften neu heraus, ließ sie zum Teil mit neuen Anmerkungen und Einleitungen versehen. Die Sache ging sehr gut, was den Alten im stillen ärgerte und hin und wieder boshaft von dem „Separatkonto" sprechen ließ. Die Bibliothek war nämlich dem Kommissionsrat zuerst zum Ankauf angeboten worden; aber er hatte die Sache als „obsolet" abgetan. Doktor Oskar hatte den Brief zu beantworten gehabt und hatte sich selbst dahinter gemacht.

Er hatte noch andre, viel größere Pläne, an denen er emsig arbeitete, und die in absehbarer Zeit, wohl schon in allernächster, zum Klappen kommen würden ...

Digitized by Google

Für sein „Separatkonto“ freilich hatte Oskar einiges Geld aufnehmen müssen. Tante Jülh Grote, Stralauer Straße, Witwe der großen Färberei, die sie aber verkauft hatte, hatte vorgeschossen.

Doktor Demuth schritt in Hut und Mantel die Treppe hinab, auf der gerade die Gasflammen vom Portier Tübbecke angezündet wurden. Im Packraum wurde gepfiffen und gearbeitet, die Bücherpakete dröhnten auf Tisch und Fußboden, ein Lehrling schoß hin und her über den Korridor, er riß dem Doktor die Tür zum Kontor auf.

Oskar durchschritt den langen Raum, in dem das Gas summte, die Federn kritzelten und die Blattkonten rauschten; in den Seitenkojen der Schulbücherabteilung kletterten junge Leute auf Leitern und flitzten fast lautlos wieder nach vorn. Herr Marx, der Buchhalter, blond, breit, wichtig wie ein Philosoph, der gerade eine kleine Weiße öffnete und neben sein ausgebreitetes Vesperbrot stellte, erhob sich und machte seine Reverenz. Herr Encke, der erste Gehilfe, schwarz, nervös, empfindlich, er hatte mit dem Papa vor Zeiten in der Dupréschen Handlung als Gehilfe gearbeitet, stieß auf der kleinen Treppe zum Laden gegen den Doktor und faßte ihn familiär-verbindlich am Arm. „Ausgehen, Doktor? ... Beneidenswert! Papa sieht übrigens nicht gut aus!“

„Ich weiß, lieber Herr Encke,“ sagte Oskar. „Ist mein Vater vorn? Ah ja — Wiedersehen.“

Der alte Herr stand im Laden und bekomplimentierte den und jenen in seiner kalten Art, ordnete mit kurzem Wort etwas an; es war jetzt seine Stunde. Er bezog am Vor- und Nachmittag für eine bestimmte Zeit diesen Posten im Laden. Er sah in der Tat nicht gut aus, wie Oskar mit scharfem Blick feststellte, fahl, gedunsen, und die Säcke unter den Augen traten schlaff und grau hervor.

Der Laden war voll, die Gehilfen eilten hin und her und machten artig hinter den Tischen ihre Vorschläge.

„Ich habe noch einen Gang, Papa.“

Der Rat nickte und sah über den Sohn hin, um einen Gehilfen zu beobachten. Sein Atem ging kurz. „Hier ist viel zu tun. — Bitte eine Treppe. Krauß, führen Sie die Dame. Ja, ja ... was liegt bei dir vor?“

Digitized by Google

„Nichts von Belang seit heute morgen. — Ich sah eben, daß du mir einige der neuen realistischen Literaturmänner für die Auslage und Anschaffung gestrichen hast — es sind übrigens zum Teil schon alte Herren, wie du wissen wirst."

„Wir wollen uns nicht über Gebühr exponieren. Zuwarten."

Der Vater, grauhaarig, scharf und tadellos gescheitelt, mit kurzem grauem Schnurrbart, der an den Seiten spitz gewichst war, sah durch die dünnen, goldrandigen Brillengläser über die Augen des Sohnes; der Blick war wie immer kurz, streng und kalt. Der alte Herr war groß wie der Sohn, die Hände, die Schultern waren noch schlank, nur der Leib und das blasse Gesicht zeigten einige Altersfülle.

„Du solltest dich heute etwas schonen, Papa."

„Geht nicht, mein Sohn."

„Ich würde dich vertreten. Aber das würde dich kaum abhalten."

Der Alte lächelte. „Ich fürchte, du stehst zu sehr über diesen Dingen, mein Lieber!"

„Ja und nein." Es war richtig, daß sich der Doktor nicht gern im Laden aufhielt. Er kam sich überflüssig und in dieser Aufsichts- und Komplimentierrolle ein wenig lächerlich vor. Er stand nicht wie der Vater in einem alten Bekanntenverhältnis zu den Stammkunden des Hauses, zu Geheimräten und Professoren.

Oskar würde auch hier einmal einen neuen Modus finden, nach dem man ihn ebensosehr suchen würde, als er entgegenkäme — größerer Stil!

Es war immerdar Spannung, Widerspruch, Feindseligkeit zwischen ihnen. Kein Wort war mächtig genug, um diesen Zwiespalt zu überbrücken.

„Guten Abend denn, Vater," sagte Oskar mit einem kurzen Blick zur Erde. „Ich bitte dich nochmals, schone dich heute. Auch unsre kleine Emmi ist in Sorge."

„Wir sehen dich heute abend nicht, mein Sohn?"

„Wohl nicht. Es ist mein Abend mit Meinhard und Trossel."

„Ah! — Guten Abend."

Oskar ging. Er warf noch einen flüchtigen Blick über den langen, bunten Novitätentisch hin, der vor

Digitized by Google

den beiden Ladenfenstern stand. Richtig, jene Bücher, die er in mehreren Exemplaren hatte auslegen lassen, waren verschwunden. Er lächelte wieder. Man müsse Platz für wichtigere Novitäten haben. Der neue Stinde war da, das Gustav Freytagsche Kronprinzenbuch, die Herbstneuigkeiten kamen bereits in Haufen ... Es war ein immer sich wiederholendes Spiel: am Morgen legte Oskar dies und jenes Buch aus, und am Abend war es beseitigt. Es war wirklich ein Spiel geworden, das Oskar reizte!

Die Fenster waren beschlagen. Die Luft war warm, es roch durch die vielen summenden Gaslampen noch stärker nach Papier, Druckfarben und Leder; auch Oskar liebte diese Luft, sie hielt ihn mitunter, wenn der Laden nicht allzusehr besucht war, fest, daß er sich hier und da zu schaffen machte.

Von draußen wehte es kalt und feucht herein, als er die Tür mit den behaglich geschwätzigen Klapperscheiben öffnete. Aber es regnete nicht mehr. Das Pflaster war blank. Ein Geschäftswagen, eine Droschke zweiter Güte rummelte gemächlich durch die schlecht beleuchtete Straße. Oskar ging nach rechts, aber eben, als er abbog, sah er seine Schwester Emmi über den Damm kommen, frisch, rasch, im neuen, blauen Schneiderkleid, mit langem, enganliegendem Mantel, dessen Ärmel oben bauschig waren; ein hoher Federhut nickte über ihrem selbstgefälligen Kindergesicht. Emmi sah eben wichtig musternd am Hause hinauf, nach dem zweiten Stock, wo die Demuthschen Wohnräume lagen und wo die alte Hummel klug und fest regierte.

„Gott, Oskar —! Wo willst du hin?“ Emmi kam flink und elastisch, immer ein wenig absichtlich in ihrem Tun, herüber.

„Wie nobel du bist. Ich sah dich noch gar nicht so!“

„Gefällt es dir? Ihr Männer habt schließlich Blick dafür, und ich glaube, ihr ganz besonders, du und Meinhard und Hoven. Trossel liegt es wohl nicht.“ Es waren Oskars Freunde.

„Sage nichts gegen Trossel, Kleine. Er ist der Anspruchsvollste.“

„Mag sein, Oskar. Aber er hat doch nicht die

Digitized by Google

Kinderstube und vielleicht auch nicht die ..." ihre spitze, rosige Zunge tippte rasch nach der Oberlippe hinauf ... „Erfahrung!"

„Ei, ei. Sieh da! Aber ein Oberlehrer hat immer Erfahrung, Emmi."

„Glaub' ich nicht."

„Wo kommst du her, Mädchen?"

Emmi hatte sich eingehakt. Sie liebte den großen Bruder und war stolz auf ihn. Die Zungenspitze tippte noch. „Rate —. Von Lili Caspari. Sie läßt dich grüßen. Das heißt, ich fragte sie —: ob ich Oskar grüßen soll?"

Emmi sah lächelnd zu dem Bruder auf.

„Kindskopf. Danke. Ein wenig gewaltsam, muß ich sagen. Aber du darfst sie gelegentlich wiedergrüßen. Hoeks van Hoven, unser fliegender Holländer und Volontär, fehlt übrigens immer noch im Geschäft, er hat Papa heute geschrieben — krank."

„Was fehlt ihm nur?"

„Dies und das. Er sagt, er könne nicht schlafen. Aber er kommt immer erst um vier Uhr heim. Als Volontär und reicher Jonkheer kann er sich's am Ende leisten. Vater sagt nichts, aber er sieht klar. Respekt vor dem Geschäftsfreund senior in Utrecht und vor dem fremden Kapital! Mein eigenes künftiges Vermögen, so nahe es ihn selbst angeht, imponiert ihm leider nicht."

Emmi lachte. „Pfui, Oskar. Scheußlich."

„Ja. — Vater geht es gar nicht gut. Aber er läßt sich nichts sagen. Ich will eben mal zu Geheimrat Amelong und mit ihm sprechen; du weißt, er war gestern bei Papa."

Emmi, die einige Schritte am Arm des Bruders mitgegangen war, blieb erschrocken stehen. „Glaubst du, daß es etwas Schlimmes ist?"

„N—ein, gar nicht. Amelong muß nur möglicherweise eingreifen — durchgreifen, wie Vater gern sagt. Wir Kinder sind machtlos."

„Gott, ja. Ich sorge mich so. Ich möchte mitkommen, du! Ich kann vielleicht auch ein Wort sagen; zu mir ist Papa offener, ich meine ... gesprächiger ... Und ich glaube, Amelong hält etwas auf mich, er kennt

Digitized by Google

mich ja von Geburt an. Er sagt mir nur jetzt zu viele Schmeicheleien, was ich hasse."

„Unsinn, Emmi. Nein, ich will allein gehen. Mann zu Mann, das ist sachlicher, kleine Katze. Sonst hört der Alte, artig wie er ist, nur auf dich, das heißt, er hört nichts, sondern sieht dir auf den Mund und ins Gesicht."

„Ja, so ist er. Als wäre man noch ein Kind. Empörend."

„Er wird seine Pappenheimer kennen."

„Ich bitte dich, Oskar. Ich bin dreiundzwanzig."

„Nicht zu sagen. Sieh, dein Schleier löst sich schon. Ich habe ihn eigentlich lieber, wenn er heruntergeklappt ist bis gerade zur Nasenspitze oder ein wenig darunter, daß er auf die Oberlippe auftippt: Visier ... Geheimnis. Was sagt Lili dazu?"

„Lili sagt, daß du bequem würdest, mein Lieber! Ob sie zu dick meint? Du müßtest dich gegen den Vater mehr auflehnen, ihn allmählich zwingen ..."

„Die kluge Lili. Spracht ihr von mir?"

„Oh, sie ist klug. Still, kühl! Ach, ich beneide sie."

„Still, kühl. Stille Wasser sind tief."

„Meinst du —?" fragte Emmi neugierig und sah rasch auf. Aber Oskar sagte nichts mehr.

Sie standen an der Alten Leipziger Straße. Drüben auf den Schlächterladen von Bicknase war „run"; er war wie ein Karussell erleuchtet, überall blinkte und blankte es von Kacheln und Messing, und vor der Tür stand ein Stuhl mit weißer Schürze, die pitschnaß war: es war Freitag, es gab frische Wurst, und es war Aufschnittzeit! Eben traten die jungen Damen Sponholz von der Spritfabrik gegenüber dem Demuthschen Haus aus dem Laden.

Emmi sah weg. Manchmal roch die ganze Straße wie ein altes Spritfaß! Doch Oskar machte sich den Spaß, zu grüßen, da die jungen Damen absichtlich herübersahen. Emmi blieb starr wie ein Pfahl.

„Oskar, ich versteh' dich nicht. In meiner Gegenwart hättest du das vermeiden können, unbeschadet deiner Höflichkeit als Herr. Nebenbei ist es lächerlich! ... Du lenkst mich einfach ab! Ich dächte, wir hätten an Ernsteres und Wichtigeres zu denken als an diese —

Digitized by Google

diese — Es handelt sich um Vater. Kurz und gut: darf ich nicht mit?"

„Nein, Emmi. Ich sage dir alles wieder. Ich kann so ungenierter fragen. Und du bist besser am Platze, wenn du hineingehst und Vater umschnurrst, daß er sich etwas zurückzieht und Ruhe gönnt. Tu das. Und nun leb wohl. Soll ich Meinhard und Trossel grüßen? Ich sehe sie später. Vielleicht sogar Hoven, der sich möglicherweise gerade heute abend wohler fühlt. Tjüs, Kleine. Amelong erwartet mich, und es ist schon über die Zeit. Sieh nach Papa!"

„Schön. Übrigens, Oskar, du wirst deine Herren nicht von mir grüßen. Es könnte falsch aufgefaßt werden."

Und sie hob den hübschen Kopf mit der schmalen, vorn ganz wenig aufgestülpten Nase, es war des Vaters Nase, nur höchst verfeinert und spaßhaft, gab ihm die Hand und ging rasch mit ihrem selbstbewußten, federnden Schritt wieder zurück. Sie wußte genau, daß ihr der Bruder noch einen Augenblick lächelnd und sicherlich bewundernd nachsehen würde.

Oskar setzte seinen Weg durch den winkligen, schmalen Raules Hof fort, über dessen Düsternis ein trübes Laternenlicht flackerte, und in dem in Werkstätten und Kellern gehämmert, gefeilt und mit Färberknütteln gepocht wurde, nach der Adlerstraße zu, am Säulenlitfaß vorüber, wo die Druckmaschinen hinter dem Torweg auf dem Hofe hastig rasselten, um das neueste Allerneueste in die Welt zu schreien, und kam an der Unterwasserstraße heraus. Dort wohnte Geheimrat Amelong.

Oskar hing längst wieder seinen besonderen Gedanken nach. Und dazwischen, wie schon öfter in diesem Jahr, war für einen Augenblick ein Bild vor seine Seele getreten. Vielleicht durch Emmis spitze und geheimnisvollen Worte ein wenig deutlicher als sonst; mit einem Hauch von Beunruhigung —?

Aber er spielte wohl auch diesmal nur damit. Lili. Die kluge, hübsche, kühle Lili . . . ! Ach kühl! Kein Mädchen im Anfang der Zwanzig ist kühl. Und nun gar Lili.

Digitized by Google

Zweites Kapitel

Oskar mußte warten. Das Wartezimmer hatte drei enorm hohe Fenster, oben mit Rundbogen und Mullrosetten. Es war ein wundervolles altes Haus, in dem Amelong wohnte.

An dem einen Fenster saß eine junge Dame, von der Oskar Demuth im allerersten Augenblick nur einen schwachen Irisduft wahrnahm. Denn es war nicht gerade blendend hell in dem großen Raum. Zwei hohe Vasenlampen mit tulpenartigen, mattgeschliffenen Glocken brannten auf zwei Tischen; das war alles; sie ließen nur die weißen Passepartouts einiger großer dunkler Stahlstiche an den Wänden ins Auge springen. Die Dame sah zum Fenster hinaus. Die dunklen, schiefen Häuslein drüben an der Schleuse mochten freilich dem Auge wenig bieten; und von den Apfelkähnen, die auf dem Spreearm zogen, war auch nicht viel mehr als ein Lichtlein am Steuerarm zu erkennen, alles still, dunkel.

Das Fräulein, es war offenbar eine junge Dame, hielt den einen Teil der langen, weißen Zuggardine mit der Hand gehoben. Es war augenscheinlich, daß diese Bewegung erst beim Eintreten des neuen Besuchers ausgeführt worden war. Ja, die ganze Haltung der Dame verriet etwas Momenthaftes, als hätte sie sich eben, als die Klingel draußen anschlug, aus einem unruhigen Hin- und Hergehen, auf dem braunen Ripssessel am Fenster niedergelassen und den Kopf abgewandt.

Doktor Demuth hatte sich leicht verneigt. Aber der Gruß war übersehen worden. Die Dame bog den Kopf nur tiefer und interessierter nach der weggeschobenen Gardine hin.

Gleich darauf aber erhob sie sich, sah mit hochmütigem Blick über den Herrn hin und zog eine kleine goldene Uhr zwischen den vielen kleinen Knöpfen ihrer Taille hervor. Sie schien ungeduldig, ihre Unterlippe schob sich vor, und sie ging mit schönem, edlem, festem Schritt im Zimmer umher, wobei ihr Kleid eigentümlich lässig nachrauschte.

Auf dem Tisch lagen Zeitschriften, ein Band der Fliegenden Blätter.

Digitized by Google

Oskar nahm Platz, schlug den Band auf und vertiefte sich in eine Oberländersche Zeichnung, die er längst kannte. Aus dem Sprechzimmer nebenan drang gedämpft die Stimme des Geheimrats, und dazu klang schwach auf dem dünnen, abgetretenen Teppich der Fuß der auf und ab schreitenden Dame und das Rauschen des nachlässig schleppenden Kleides. Es kam dem Doktor plötzlich die verwunderliche Vorstellung, daß sie das Kleid achtlos, ein bißchen liederlich oder großartig-unbekümmert auch durch den Staub und die Nässe der Straße gleiten lassen könnte... Wie kam er darauf?

Oskar blätterte. Das war immer so in Wartezimmern, immer sollte man Witze lesen! Aber die Spannung, der Ernst, das beinah Feierliche, das in der Luft lag, machten einen unaufmerksam und unruhig. Und immer war die Luft schlecht!

Oskar legte gelangweilt den Band weg und lehnte sich zurück. Man wurde melancholisch in dieser Luft, bei diesem Licht; Besorgnisse drängten sich auf. Was mochte übrigens diese Dame da in der eleganten, mit Skunks verbrämten Schoßjacke erfüllen? Angst um sich selbst —? Nein, nein! Der Doktor erschrak unversehens ein wenig, denn eben wandte die Dame ihm, matt beleuchtet, das schöne, kühne Profil mit der dunklen Braue zu, und ihr fast schwarzes Auge, das eigentümlich ernst und groß war, streifte ihn. Dann wandte sie es ruhig und stolz wieder fort und ging weiter zwischen Tür und Fenster auf und nieder.

Oskar beobachtete sie unter gesenkter Stirn. Er bewunderte diese Unbefangenheit, die nichts weniger als naiv erschien, die vielmehr bewußte Unbekümmertheit war und Bewunderung und Huldigung als selbstverständlich hinnahm. Sie paßte wundervoll zu der großen, stolzen Erscheinung.

Eine Uhr schlug hell und fein.

Die Dame blieb stehen, hob den Kopf und schien zu überlegen. Dann zog sie langsam den einen Handschuh ab. Oskar war gespannt auf den Anblick der bloßen Hand. Es ging langsam; die Hand war groß, nicht eben schmal, beinah männlich in ihrem Umriß, aber doch weiblich-weich in den Formen; eine gescheite,

Digitized by Google

kühne, eigenartige Hand, ohne jeden Schmuck. Der Doktor war für einen Augenblick gebannt und in einem verborgenen Sinn erregt. Hände waren einer seiner Tollpunkte; eine häßliche, dumme oder ungepflegte Hand konnte ihm die schönste Frau verleiden.

Oskar räusperte sich und setzte sich straffer in dem weichen Sessel auf. Denn nun sah er plötzlich, daß das Fräulein doch nicht so sicher und königlich überlegen wäre, wie er zuerst geglaubt hatte ... War ihr sein Blick nicht entgangen? Sie hob wieder das Gesicht abweisend höher, wobei ihr Gesichtsausdruck etwas Starres bekam, und gleich darauf stieg ihr eine Blutswelle in das schmale, ovale Antlitz und färbte den elfenbeinmatten Teint noch tiefer. Der Doktor beobachtete das mit Blitzesschnelle und fühlte sich in seiner Männlichkeit geschmeichelt und gestärkt; es war wie ein Eindringen in diese höchst unalltägliche Frauennatur.

Die Dame nahm jetzt am Nebentisch Platz, so daß Oskar nur noch wenig von ihrem Gesicht sah. Der Hals war zärtlich gebogen, das Haar des feinen Kopfes war schimmernd braun, vielleicht nicht allzu reichlich, aber das durfte nicht anders sein, der einfache Knoten war entzückend, die Halslinie stieg von den sich breitenden und rundenden Schultern aus sehnsüchtig zu ihm empor.

Sie verbarg wohl doch viel Unsicherheit, Scheu und Furcht unter ihrer kühnen Haltung. Eine Kinderseele voll starker, stolzer Wünsche, voll Glut und Kraft ... Wie schön sie dort saß in dem milden Lampenlicht, und die starken Seiten eines nicht ganz sauberen Prachtwerks umwandte. Eigentlich rührend ... reizend. So ganz anders wie vorhin. Steckten zwei, hundert Menschen in ihr, wie die Stunde es wollte? War sie voll wechselnder Stimmungen, labil im Wesen? Frau, Frau! Wer — was mochte sie sein —?

Oskar griff wieder zu den Fliegenden. Er war schließlich nicht zum Rätselraten zu Amelong gekommen. Und wer wußte, welche schmerzliche Last auf dieser Seele drückte! Holla, mein Sohn und Bürger, sei diskret und kümmere dich um Schlittgen und Oberländer.

Oskar seufzte. Die Lampe zuckte. Mein Gott, dachte er, wie lange sollte er noch sitzen und warten?

Aber da erhoben sich unvermutet die Stimmen

Digitized by Google

nebenan zu einem kleinen Lärm, er drang näher, wurde zum Gepolter, und die Tür ging auf.

„Ah, mein lieber Doktor Demuth ..."

„Ich kam später." Und Oskar, der sich halb aufgerichtet hatte, wies mit dem Kopf nach der Dame hin.

Oskar betrachtete wieder mit eigentümlichem Ernst diese reizenden Linien, die ihn unversehens von neuem ergriffen. Es war jetzt ein Ausdruck der Spannung, sensiblen Aufhorchens, Fragens in dem Gesicht, und nur nebenbei der natürliche Einschlag der sich selbst genießenden Eitelkeit der schönen Frau.

Sie erhob sich rasch und schritt auf den Geheimrat zu. Und jetzt hörte Oskar Demuth zum erstenmal ihre klare, dunkel gefärbte Stimme.

Amelong hielt ihre Hand, streichelte sie und sah auf den Doktor.

„Dieser Herr hatte sich nämlich zu sieben Uhr angemeldet, Fräulein Donat," sagte der große, hagere Geheimrat mit dem langen weißen Darwinsbart, unter dem mehrere Pincenez klapperten.

„Ich bitte." Die Dame sah den Doktor ein wenig streng mit ihren schönen Augen an; ihr Blick wurde dabei flüchtig starr. Und da passierte das Übliche, ... sie schienen beide plötzlich, gänzlich unvermittelt, diesen Blick zu wollen, als suchte damit eines dem andern sich näher zu bringen oder im Verborgenen angenehm und reizvoll zu machen ... ein, zwei Sekunden lang.

„Ich habe Zeit, gnädiges Fräulein."

Die Dame neigte gemessen das dunkle Haupt.

„Nett von Ihnen, Oskar. Kommen Sie, Fräulein Donat! Doktor Demuth — Fräulein Melusine Donat — ich habe Ihnen beiden schon voneinander erzählt — tja — ja."

Oskar verbeugte sich, und Fräulein Donat betrat vor dem Geheimrat das Kabinett.

Nun war es wieder still. Die Uhr tickte. Und drüben ertönte die Stimme Amelongs und manchmal eine ernste Frauenstimme.

Oskar lehnte sich tief zurück und kreuzte die Beine. Aber bald sah er sich um, als wäre noch etwas da, oder als hätte der gleichgültige, ihm seit Kindheitstagen

Digitized by Google

vertraute Raum ein neues Interesse für ihn gewonnen. Es war erst eine mehr gedankenlose Bewegung. Aber dann roch er wieder den ganz feinen Irisduft, der zurückgeblieben war. Und drüben, fern war ihre Stimme, ihr raschelndes Kleid, das vielleicht von ihr abfiel ... Melusine. Verrückt. Nein, wundervoll. Melusine Donat — ja, Amelong hatte ihnen ein paarmal erzählt, ihr Vater war, wenn er sich recht entsann, Inhaber eines Konservatoriums in der Friedrichstraße ... früher gefeierter Pianist; sie selbst ... richtig; ... hatte Sängerin werden wollen oder lernte jetzt um ... Melusine. Es störte ihn, als käme plötzlich ein falscher Schimmer in ihren Zauber, als glitte sie von einer Höhe herab, als zeigte ihre Erlesenheit matte Stellen. Bühne. — Er lächelte.

Es tat ihm für einen Moment förmlich weh. Es war wie eine Enttäuschung. Was aber hätte sie wohl andres sein sollen?

Nebenan waren die Stimmen. Oskar schloß für eine Sekunde die Augen.

⊕ ⊕ ⊕

Eine Viertelstunde später glitt das schöne Geschöpf fast lautlos und befangen unter den Blicken der beiden Männer hinaus.

„Hereinspaziert, lieber Doktor. Es hat nicht lange gedauert. Jetzt kommt unsre Konferenz."

Oskar war nun eine Weile lang zerstreut. Jener süße Frauenduft war noch stärker und wärmer hier, als wäre er nicht nur aus ihren Kleidern gewichen ...

„Dieses Fräulein Donat ist sehr hübsch," sagte Oskar unwillkürlich und nahm Platz; er sagte es gleichgültig wie als Überleitung zu Ernsterem.

Der Geheimrat lachte in seinen Bart und ging mit schlenkernden Bewegungen in der Art sehr hagerer, großer Leute umher. „Glaub' ich, glaub' ich!" brummte der alte Herr.

„Krank?"

„Hm — hm —" Amelong wiegte den Kopf. „Nichts von Belang. Wie? Na, weil wir's sind, Oskar. Hypochondrie. Sie ist unzufrieden, verbrennt in sich nach Zielen, Entladung. Stiche im Herzen."

Digitized by Google

„Nervös?“

„Hm — hm. Ihre Augen — was? — geistern manchmal 'n bißken, groß, hilflos, suchend; leidenschaftlich nach sich selbst da draußen suchend. Und da hatte ihr ein törichtes Weibsbild von Basedow erzählt — B a s e d o w —“ der alte Herr lachte wieder herzlich, schütternd vor sich hin, daß sich die langen Barthaare an seiner Oberlippe sträubten. „Sie ist kerngesund.“

„Ja,“ sagte Oskar Demuth leise und sah sich um.

„Weiber! — Erfolg, ein Triumph ihrer selbst. Ach papperlappapp. Liebe —! Oder ist ein Mann allein für sie zu wenig? Sie würde sich und ihn am Ende verbrennen. — Holla, lieber Doktor, nun zu uns. Wir wollten konspirieren. Sprechen wir von Ihrem alten Herrn.“

Oskar nahm eine kleine Zigarre und zündete sie umständlich an.

Das Gespräch wurde ernst und sachlich.

„Ich bin nicht zufrieden, Oskar. Nee, gar nicht. Dabei hängt er am Leben, der alte Isegrimm, schon weil er an seiner Arbeit hängt. Aber er ist nicht aus seinem Geleise zu bringen. Diät — ja — keine Aufregung — ja, alles, was mit Selbstbeherrschung zusammenhängt, dafür is er zu haben. Aber Sichhinlegen, Faulsein, Kommodität — is nich. Er hält sich für unabkömmlich. Nur eine graduelle Änderung also. Schön, Doktor. Es ist e t w a s. Und er kennt seinen Körper am Ende noch länger als ich. Wir Ärzte wissen nichts, Oskar. Verdeibelt wenig. Aber eines habe ich doch noch erreicht mit Versprechen und Handschlag.“

„Keine Ahnung.“

„Er will in der Mittagssonne eine oder zwei Stunden lang im Tiergarten ausfahren. Triumph! Wie ich den alten Herrn kenne, rollt sich jetzt eine Kardinalfrage auf: Droschke, gemieteter Landauer oder eigener Wagen.“

„Eigener —?“

„Er wird es kalkulieren. Wird ein Aktenstück: ‚Interna, spezialiter Wagenkonto‘, anlegen, wird sich Prospekte schicken lassen und mit Rot- und Grünstift hantieren. Emmi wird für den eigenen Wagen sein.“

„Ja, Emmi. Schon weil Sponholzens einen haben. Ich denke, er wird mieten. Es beweist aber, daß er

Digitized by Google

sich wirklich schlecht fühlt, daß er an sich denkt und müde ist. Schlimm, Herr Geheimrat."

„Ich habe Vertrauen zu seiner Zähigkeit," sagte Amelong und strich seinen Bart. „Wenn wir die verdammte Schilddrüse 'rausnehmen könnten. Geht nicht. Herz — hm. Und die übliche kleine Verkalkung. Doktor, der Mensch, wenn er alt wird, ist eklig. Was soll er noch? Man sollte ihn von Staats wegen aufhängen."

„Um Sie wär's doch schade, Herr Geheimrat."

Der sah ihn groß an mit seinem beweglichen, faltigen Gesicht, in dem fortgesetzt der Ernst mit der Zerstreutheit und mit dem Humor wechselte. „Um mich?! Wozu bin ich denn da? Kann ich helfen? Einen Ziegenpeter kann ich kurieren und einen Finger abschneiden. Das ist alles. Und man hält mich für einen lustigen, guten alten Knaben. Aber wenn es reißt und sticht, daß ich Morphium schlucke wie ein Exzessist, daß ich kein Glied gerade kriege — lohnt sich das? Aufhängen, sag' ich, je eher, je besser." Das Pincenez fiel von der Nase und versank in dem Bart. — „Also alles in allem, Doktor: ein Fortschritt. Ich rechne mit seiner kapitalen Natur. Keine Gefahr. Keine Angst."

„Ich weiß nicht, Herr Geheimrat."

„Ich auch nicht. Wir müssen Fatalisten sein, von einem gewissen Punkt an. Mehr ist nicht zu sagen. Es ist klar."

Geheimrat Amelong paffte eine Weile in seiner zerstreuten Art, die merkwürdig von seiner sonstigen Lebhaftigkeit abstach. „Und wie geht's Ihnen? Ich habe Zeit. Ich habe Sie deshalb so spät bestellt ... Muß uns die kleine Donat dazwischen kommen — Melusine. Aber schließlich hatten Sie was fürs Auge. Staat, was? Wundervoll. Ich schätze sie auf sechs-, siebenundzwanzig! Ihre Mutter war eine Kraatz, Kattunkraatz, Lindenstraße. Ich war Arzt im Haus. Jetzt Pleite. Die Ehe war unmöglich; die Frau war höllisch eifersüchtig, er ganz im Gegenteil; und dazu Kattun, Lindenstraße! die Kraatzens hatten von Anfang an von Mesalliance gesprochen."

„Und nun?" fragte der Doktor lächelnd und wechselte behaglich die Beinstellung.

Digitized by Google

Der Geheimrat sah ihn groß an, als erwache er durch diese Interessenahme aus seiner raschen Redelaune. „Was und —? Sie wurden natürlich geschieden. Feste. Melusine hielt zum Vater, haßte alles Kraatzische. Schon ihr Rufname war ein Widerspruch, ein Schlag gegen die Sippe; er hängt wohl mit musikalischen Plänen des Alten zusammen oder mit einer Resignation. Er liebte solche Ungewöhnlichkeiten, ganz besonders, wenn er Kraatzens damit ärgern konnte ...! Die Mutter starb bald. Tja, Schicksale, Lebensspiele! Was man so erlebt. Bfff —. Nich zu sagen. Na, und was machen Sie? Gestern, als ich bei Euch war, ging alles in Flusch und Eile."

Oskar antwortete nicht gleich. Er verfolgte träumerisch mit dem Blick eine Rauchwolke. Die Worte Amelongs klangen in ihm nach. Er hätte eigentlich noch mehr erfahren mögen; noch mehr von diesem aufregenden Mädchen mit dem Elfenbeinteint und den zärtlich-herrischen Augen, von ihrem Leben. Dann dachte er wieder an den besonderen Zweck seines Besuchs, und das gab ihm einen gelinden Ruck. Ja, der Vater! Von ihm selbst erfuhr man kein Wort. Da mußte man Schleichwege gehen.

Amelong beobachtete das ruhige Tun, die ganze gemessene, korrekte Art des jungen Freundes. Sie gefiel ihm. Alles Ruhige gefiel dem Alten.

„Frisch?"

„Es geht."

„Sie sollten reiten."

„Man wird bequem. Und Sie kennen Vater."

„Hören Sie, Oskar, ich machte gestern eine Andeutung, einen Tippan, sich zurückzuziehen. Sie hätten ihn sehen sollen. Hohn und Ironie und ein züngelndes Mißtrauen, als spielten wir zwei beide Kontrebande."

„Kenn' ich. Ah ja! ... Aber es kommt jetzt wohl auch so. Es kommt!"

„Heiraten."

„Hm."

„So 'ne Sache. Können Sie Ihre Tante Jüly nicht noch 'n bißken schröpfen? Sie erben doch mal."

„Die gute Tante Jüly."

„Hören Sie, Oskar, man kann mit ihr reden, von

Digitized by Google

was man will, immer hat sie Aktien, und alle mit siebzehn Prozent."

Oskar lachte. „Ja, sie spricht gern davon. So gut sie ist, so sehr rechnet sie. Nun, ich kann nicht klagen. Sie gewinnt Vertrauen zu meinen Taten."

„Putzige kleine Dame. Nüchtern wie 'n Wachtmeister, und ohne Empfindlichkeit. Aber 'n bißken Kolonie steckt doch drin, immer reputierlich, in Seide; mit Bracelettes, immer in Haltung, auch wenn sie einem eins aufs Maul gibt. Ich habe 'ne Liebe für sie."

„Ich auch. Eigentlich auch Vater, was enorm viel bedeutet. Sie fürchtet sich vor nichts, sagt ihm ihre Meinung ruhig und laut, wie mir und allen. Sie ist komisch und doch auch echt. Ein ganzer Mensch."

Immer noch war der feine, süße Hauch im Zimmer, selbst durch den Zigarrenrauch und schwachen Karbolgeruch hindurch bemerkbar, der stets hier vorherrschte. Vielleicht aber war es nur eine Erinnerung, zart wie ein Wunsch.

„Ja, Herr Geheimrat, so bestünde denn also vorderhand keine direkte Gefahr Vaters wegen. Das ist mir sehr lieb. Sie müssen ihn natürlich in der Hand behalten. Gerade auch deshalb können wir beruhigt sein. Darf ich Ihnen Emmi noch mal schicken? Sie wird von selbst kommen und die Wahrheit an der Quelle schöpfen wollen. Natürlich sorgt auch sie sich. — Ja, das war eine lange Konferenz. Hoffentlich ist sie so bald nicht wieder nötig ... so herzlich gern ich bei Ihnen antrete."

Oskar sah zu Boden. Er zog die Brauen zusammen ...

„Sagen Sie, dieses — dieses Fräulein Donat will zur Bühne — oder ist dabei? Ich erinnere mich, Sie plauderten mal bei uns davon, erwähnten den Namen."

„Sie will schon. Je eher, je lieber, und am liebsten gleich bei L'Arronge oder Burgtheater. Natürlich seriös — höchst seriös ... Oskar, mein Sohn!"

„Ich zweifelte keine Sekunde daran," sagte Oskar Demuth und zog die Lippen schmal.

Der Alte warf einen scharfen Blick auf den andern.

„Man hat ihr die Singstimme verdorben, sagt sie. Nun studiert sie bei Dohrn am Karlsbad. Aber sie ist nicht recht froh dort. Sie preßten bei Dohrn die Seele in alte Schläuche und Salonstücke."

Digitized by Google

„Es wäre schade," sagte Doktor Demuth gleichgültig.

Geheimrat Amelong hielt dem Doktor die dünne, feine Hand hin, gerade und hölzern, wie es seine Art war, dabei hatte er schon wieder den abwesenden Schimmer in den Augen. „Adieu, lieber Freund. Hat mich gefreut. Können immer mal mit ran kommen. Wiedersehen!"

Oskar ging zur Tür.

„He, Oskar."

„Ja?"

Der Geheimrat stand gerade und hager und nachdenklich in der Stube und griff rasch in die Rocktasche.

„Fräulein Donat hat mir da was hier gelassen. Sie haben da in nächster Woche bei Dohrn eine Probe oder so was vor geladenen Gästen. Sie will sich mal präsentieren, auch oder gerade vor Leuten, die sie kennen; sie ist nämlich ängstlich und scheu, nicht zu glauben, was? Sie hat wohl noch weiter zielende Pläne in petto, wenn auch nicht gerade L'Arronge ... Vielleicht gehen Sie mit Ihrem Freund Meinhard mal hin. Damit es benutzt wird und von kunst- und sachverständigen Leuten aufgefaßt und beurteilt. Ich gehe doch nicht, keine Zeit und auch sonst nicht — na ja. Fräulein Donat aber freut sich vielleicht. Hm —" Der Alte brach ab, als überlege er plötzlich.

„Danke sehr. Aber ich muß doch nicht etwa? Es könnte andres vorliegen, pardon."

„Müssen nicht," sagte Amelong und lachte. „Na —! Behalten Sie die Karte. Leben ist Schicksal." Und er lachte wieder, brummte und drehte sich rasch und zerstreut um und ging zu seinem Schreibtisch zurück.

Oskar stieg langsam die behäbige Rundtreppe hinab, die mit hellem gestirntem Wachstuch belegt war und auf dem zum Schutz noch ein alter, schmutziger Leinenläufer lag. An der Treppenwendung brannte auf einem Säulenschaft in einer matten Glasschale ein offenes, wehendes Gasflämmchen; diese Beleuchtung wiederholte sich am Fuße der Treppe. Oskar öffnete die alte Glastür, welche die Treppe vom Hausflur trennte. Dann trat er in den Abend hinaus.

Er fühlte sich wegen des Vaters leichter, befreiter. Er dachte nun auch nicht mehr an die Karten, die er

Digitized by Google

eben vom alten Amelong bekommen hatte. Sie ruhten in seiner Brieftasche. Nur bevor er sie einsteckte, hatte er, unwillkürlich in einer süßen Wallung, daran denken müssen, daß eine andre sie in den warmen Händen oder im Kleid getragen hatte ...

Sollte er sich zu Fuß zu Meinhard nach der Schellingstraße aufmachen? Die Luft war frisch und wohltuend.

Er schritt am Wasser zur Gertraudtenstraße vor. Die Lichter schimmerten und zitterten unter der Brücke auf dem dunklen Wasserspiegel. Aber plötzlich, nach einer Weile Gehens, sah er doch wieder das mattfarbene Gesicht mit den glänzenden Augensternen vor sich. Und einmal sprach er, es lag gewiß nur an dem fremdartigen, schmeichlerischen Klang, der ihn lockte, den Namen vor sich hin. Melusine ...

Drittes Kapitel

Als Doktor Demuth acht Tage später wieder bei Professor Meinhard in der einsamen Schellingstraße eintrat, hatte der Philosoph den Zweck von Oskars heutigem Kommen völlig vergessen. Meinhard, vornehm, dunkel, mit schmal geschnittenem Vollbart, hatte die Schreibbrille statt des Kneifers auf der Nase, was seinem ernsten Gesicht einen noch strengeren, gesammelteren Ausdruck verlieh.

„Nun, Demuth?" fragte Meinhard in seiner überlegenen, gern spaßenden Art. „Woher, wohin, mein Sohn?" Er ließ den Blick wieder nachdenklich und unter einer letzten energischen Zusammenfassung seiner Gedanken über seine Schreibblätter gleiten und erhob sich, noch sichtbar mit dem ersten natürlichen Unbehagen über diese Störung behaftet.

„Verzeih, wenn ich dich störte."

„Bitte sehr. Nimm Platz oder lege ab. Du mußt mich noch einen Augenblick entschuldigen. Ich habe da noch eine Kleinigkeit für meine Vorlesung zu notieren."

„Tu das, bitte, gleich. Ich warte natürlich."

„Schön." Professor Meinhard schob die Brille ab und rieb sich bedächtig das Lid; die Augen waren

Digitized by Google

ohne die Gläser glanzlos, hilflos. „Schön, mein Sohn. Du hast es gut, Demuth. Immer freier Herr; schüttelst das Joch der Arbeit ab, wann du willst."

„Mit Maßen."

„Trotzdem." Der Philosoph reckte sich. „Ich hatte heute drei Konferenzen. Zwei Vorlesungen. Habe ein Dutzend Briefe geschrieben. Eine Korrektur gelesen. Vornotizen für einen Vortrag über den guten Meister Eckhart gemacht — erstaunlich bei Eckhart, Demuth! wieder erstaunlich und beunruhigend der spekulative Kern in seiner Mystik. Und dazwischen Besuch; ein trockener Schleicher und Kollege, der mir sein erbittertes Herz ausschüttete — schrecklich."

Meinhard sprach mit Bedacht. Er sprach gern und ein wenig übertreibend von seinem Beschäftigtsein und seinen Pflichten, aber nicht eigentlich von seiner Gedankenarbeit, da verschloß er sich. Er war in dieser Hinsicht etwas hochmütig, vielleicht überhaupt eitel, soweit man bei seiner geistigen und seiner ästhetischen Überlegenheit und Besonderheit solche Wesensunterschiede aufspüren konnte.

Oskar nahm im Halblicht auf dem Sofa Platz. Meinhard setzte sich wieder an den Schreibtisch und begann nach kurzem Nachdenken von neuem rasch zu schreiben und dazwischen bedächtig in einem dicken Band zu blättern.

Oskar Demuth fühlte sich in der Tat nicht sehr behaglich. Er hatte Zigarre und Zigarette abgelehnt. Es war mäuschenstill, kaum daß Meinhards Haushälterin mal über den Korridor schlich. Kein Wagen unten, keine Kinderstimme. Die richtige Geheimratsstraße. Da konnten auch Oskars Gedanken ungehindert sich regen und mit großer Klarheit den Moment umkreisen.

Er hatte damals Freund Meinhard flüchtig davon erzählt, von seiner Begegnung und von Amelongs Liberalität hinsichtlich der zwei Karten. Ein wenig spaßhaft, wie von einem feinen, hübschen, harmlosen Abenteuer berichtend. Aber doch respektvoll und mit einem halb genierten, halb ernsten Blick, so daß Meinhard, der aus seiner gewöhnlichen Stille heraus außerordentlich scharf beobachtete, ein väterliches „Hm — hm, sieh da, Oskar!" hatte verlauten

Digitized by Google

lassen. Denn der Philosoph konnte, wenn er wollte, sehr menschlich temperamentvoll und fast kindlich genußfreudig sein, insbesondere, wenn eine schöne Frau im Spiele stand; er war allerdings höchst wählerisch und sehr apart in seinem Geschmack. „Sieh, sieh, mein Sohn!"

„Du wirst selbst sehen, mein Lieber."

„Schön. Am Ende lohnt es sich."

Dieser kleine, nichtige Diskurs hatte doch einen Stachel in Oskars Empfinden zurückgelassen. Schon das Mißtrauen des andern, das sich sofort in die übliche Männerneugierde umgesetzt hatte, war störend. Vor allem aber schien ihm hinterher, daß er sich selbst im Ton vergriffen haben möchte.

In diesen Augenblicken aber, in der dämmerigen Sofaecke, erschien ihm alles überspannt; seine gelegentliche Erinnerung und Erwartung in diesen Tagen, in die sich sogar eine kleine Ungeduld gemischt hatte, sein Einbeziehen Meinhards und vor allem dieses Hiersitzen und Warten! Er hätte zum mindesten früher — jetzt sofort damit herauskommen sollen!

Alles kam ihm abenteuerlich vor, einer ernsten Miene nicht würdig, primanerhaft, kindisch, lächerlich. War das melancholische Licht an dieser Depression schuld, die Tausende von Büchern an den Wänden, die abgeschlossene Luft, die mit geistiger Spannung geladen schien und die das unbekümmerte Leben da draußen, das leichte, lächelnde, lachende, bunte, süße Leben, das wie eine schöne und geschmückte Frau vor der Tür stand, abwies? Möglich; sogar wahrscheinlich! Oskar bewegte sich und hätte, ein wenig nervös, aufstehen mögen.

Professor Meinhard räusperte sich, halb unbewußt die Störung empfangend. Dann meinte er bedächtig: „Du langweilst dich, Guter." Oskar schwieg. Der andre schrieb. „Noch einen Augenblick. Ich muß mich mit meinem Unsinn doch auf dem Laufenden halten ... Schließlich ist es freilich egal, hm —. Die jungen Leute merken gar nicht, was gut oder schlecht ist. — Ich machte heute ein paar ausgezeichnete Bemerkungen — verpufft; sie gingen über die geschorenen Köpfe hin; ich habe sie selbst wieder aus dem Zusammenhang verloren."

Oskar hörte und hörte nicht. Wie warm es war. Es war übrigens durchaus nicht nötig, daß sie hingingen.

Digitized by Google

Er hatte die Einladung selbst dem Zufall und der Laune der Stunde anheimgegeben und den Blick davon abgewendet. Man vergaß es einfach, wie der Philosoph da drüben, und sagte dann: Ach, richtig ... Donnerwetter ... eigentlich schade; na, vielleicht ein andermal —!

Oskar wurde noch ärgerlicher über diese Gedanken, deren Geschäftigkeit in gar keinem Verhältnis zu ihrer Wichtigkeit standen. Aber mit einem Male, genau so wie vor acht Tagen auf dem Wege von Amelong, sah er wieder das schmale, ovale Gesicht mit der blassen, dunklen Haut und den noch dunkleren, rätselnden Augen vor sich, sah die Hände, die stolze, lässige Gestalt und Haltung; und er wurde still und ernst.

„Ah ja. — So, mein Sohn. Fertig." Meinhard wischte die Feder aus, nahm vorsichtig die Brille ab, setzte den blitzenden, randlosen Kneifer auf und blickte nach der Sofaecke.

„Schläfst du?"

„Nein."

„Es ist etwas warm hier. In der Schellingstraße gibt es noch gute alte Kachelöfen. Sieh dir das graue Ungetüm an. — Es ist gut und nett, daß du mich weggeholst, Demuth." Meinhard klappte den Band zu und schob ihn hinter sich in ein Regal; sein Manuskript versenkte er in einen Pappkarton. Alles, was er tat, geschah mit peinlicher Akkuratesse. Er stand auf und rieb sich die blassen Hände.

„Nun, Alter? Was nun? Wohin? Programm — Programm! Hast du kein Programm, Elender —?" Meinhard tauchte unter dem Druck der Arbeit hervor, belebt und erfrischt von dem Wechsel. „Wollen wir uns in den Strudel stürzen? Wollen wir Trikotbeine sehen und Schampus trinken, Demuth, du Schlemmer? Ich sage dir, in so einem gut geformten Bein steckt mehr Leben als in zehn Bänden Philosophie. Und Leben, Leben ist doch die Hauptsache. Alles andre ist nur kümmerliche Form und Surrogat. Du hörst, ich bin bereit."

Oskar Demuth war ebenfalls aufgestanden. Er sagte nun um einen Ton befreiter und seiner selbst sicherer: „Ich muß dich leider enttäuschen, Meinhard. Die Dinge liegen solider. Ich habe unsrem alten

Digitized by Google

Amelong so halb zugesagt, ihn heute, wie du weißt, würdig zu vertreten."

„Rätsel, Rätsel."

„Melusine." Oskar sprach den Namen lächelnd, aber zögernd und widerstrebend aus. „Jenes Fräulein Donat, erinnere dich. Ich bin wirklich neugierig — die Erscheinung wirkte so prominent — ob sie auch was kann? In der Tat. Mir fiel die Sache heute abend wieder ein, und da es mal was andres wäre — und so weiter."

Meinhard kniff die Lider zusammen und besann sich endlich. „Ja, natürlich gehen wir. Selbstverständlich. Wolltest du nicht?"

„O ja. Ich wollte dich abholen."

„Natürlich sehe ich mir dieses Meerwunder an. Wir werden ihre Leistungen prüfen. Herz und Nieren. Wir werden unerbittlich zu Gericht sitzen als hartherzige Merker. Ich werde mich schön machen, bezaubernd. Denn man kann im übrigen nie wissen."

„Meinhard."

„Oskar Demuth, du bist ein Spießer — feinster Prägung; aber ein Bürger. Du warst es immer; eine Zeitlang überwog das Dupréesche Blut in dir, die Kolonie; Charme und ritterliche Romantik; das flüssige, feurige Temperament. Es ist noch verborgen da; aber du bist mehr Demuth geworden. Bürger."

„Zieh dich an, Philosoph."

Und Meinhard ging.

Oskar wartete wieder und lief auf und nieder. Abermals kam ihm eine halbe Verstimmung. Er hätte allein gehen sollen oder mit Emmi. Am Ende stand sie hilflos auf einer kleinen Bühne, und all ihre Schönheit wirkte kläglich, weil der Geist versagte, so daß sie sich beide schämten, er noch mehr als Meinhard, weil er ihn mitgebracht, weil er sie gerühmt und andeutend Besonderes versprochen hatte; und weil er Mitleid haben würde mit ihrem Körper und ihrem Stolz. Er hatte Furcht vor ihrer Stimme, als müßte sie fremd und gemacht klingen ... Unsinn! sagte er zu sich. Es war in der Tat im höchsten Grade sinnlos, was er da dachte.

In seinem Herzen aber war eine unklare Furcht

Digitized by Google

und eine ernste Neugierde nach Meinhards Urteil, nach dem Eindruck, den nun auch er empfangen würde; und nach seiner vornehm sachlichen Erklärung, wenn sie im übrigen versagen sollte.

⊕ ⊕ ⊕

Wenig später schritten die beiden Freunde das kurze Stück zum Ufer vor, gingen über die Brücke und bogen in die Straße am Karlsbad ein.

Dort war das Haus. Ein paar Droschken humpelten über das holperige Pflaster. Ein paar junge Leute, Jünglinge und junge Mädchen, eilten mit lauten, erregten Gesprächen herbei. Dann Mütter, Väter, Verwandtschaft, Publikum. Es war schon spät.

Es ging über einen Garten. [illegible] Quervor im ersten Stock leuchtete eine Reihe von beschlage[illegible] Fenstern. Silhouetten von Hüten und Röcken hingen a[illegible] Riegel. [illegible] und

Das saalartige Zimmer lag am Flur, de[illegible] ren war wie ein Museumsvestibül. Als die beiden He[illegible] ar eintraten, war das Spiel im Gange. Der Saal w[illegible] dunkel; man sah, von der Bühne her schwach beleuchtet, aufmerksame Gesichter.

Die Herren waren dicht an der Bühne eingetreten und gingen an der Wand ein paar Schritte weit zurück, um ein vollkommeneres Bild zu haben; aber sie mußten sich erst eingewöhnen, in die Dunkelheit und Stille, in der rätselhafte Worte unter leidenschaftlichen Gesten tönten. Es war fast komisch, denn die Leutchen da vorn steckten in Straßenkostümen und mimten zum Teil Greise mit gekrümmten Gestalten und zitternden Armen und mit Stimmen, die aus blühendem Munde kamen. Aber der Ernst war groß.

„Was ist es?"

„Keine Ahnung," sagte Meinhard, der emsig seinen Kneifer putzte. Jetzt fielen Namen. Petruchio, Katharina. Aha! Der Widerspenstigen Zähmung.

Oskar und Meinhard lehnten an der Holzverkleidung der Wand. Dieser Gremio war nicht übel. Ein untersetztes, stämmiges Männchen jüdischer Herkunft mit breiten, lächelnden Lippen, kleinen, listigen Augen und von größter Gelassenheit; jedes Wort kam klug und überlegen heraus. Wirklich komisch! Die andern

Digitized by Google

waren desto mäßiger; man spielte den zweiten Akt. Baptista steif und pathetisch. Hortensio, Tranio, Biondello harte Karikaturen, die in den Gelenken knarrten. Petruchio bramarbasierte, Käthchen war schnippisch, aber nicht perfide, nicht bis in die Seele hinein vergrillt.

„Böse," meinte der Philosoph. „Sie haben keinen Stil, diese Witzigkeit zu beleben. Sie glauben auch nicht an ihre eigenen Nerven, trotz Kainz und Mitterwurzer; sie imitieren Äußerliches. Selbsterleben, meine Lieben! Erleben! Das da ist unmöglich."

Die Gardine schob sich zu. Beifall. Bravos.

Es wurde erst nach geraumer Weile, da man draußen den Gashahn langsam wieder aufdrehen mußte, hell. Man war noch still und sah geblendet umher. Oskar aber suchte scheinbar gleichmütig die Reihen ab, während der Philosoph ihn fragte: „Wo ist die Nixe? Sie muß uns s e h r entschädigen. Durch Natur und Kunst. Katharina eben sah wie eine Spitzmaus aus, sie war erbärmlich mager. Siehst du die Dame?"

„Nein."

„Sie wird vielleicht im nächsten Stück beschäftigt sein. Es wird übrigens gut und verständig gesprochen und fest zugepackt, mit Eifer und Ernst. Was mag das für Publikum sein?"

Oskar folgte zerstreut der Weisung. Das Publikum interessierte ihn gar nicht. Angehörige, Freundinnen, selbstgefällige oder ängstliche Mamas, wenig Herren, und dazwischen eine kleinbürgerlich aufgetakelte Madam, vielleicht die Grünkramfrau; ganz im Hintergrund standen Männer mit einem blauen Schein um das Kinn, mit Zwickern und Glatzen und scharfen Nasen. Unverkennbar Leute vom Bau oder auch Agenten, sie sprachen laut und machten große Gesten.

Oskar war es entschieden flau zumute, und er wünschte sich in seiner korrekten Seele ins Pfefferland oder hinüber in die behagliche Frederichsche Weinstube in der Potsdamer Straße. Das Publikum war zum Teil elegant, man hatte wohl eifrig Gäste geladen, Gönner; hie und da schimmerte ein berühmtes Gesicht, Damen mit Tiergartenparfüm und Pelzschlangen machten sich breit, — die Schule hatte Ruf. Trotzdem konnte

Digitized by Google

es sich Oskar in diesem Augenblick nicht vorstellen, daß eine gewisse große, schlanke, dunkle Dame vor sie alle hier hintreten würde. Der Gedanke war ihm peinlich, quälend. Die Dame, die die Katharina gespielt hatte, mochte freilich nicht viel jünger sein. Andre, die schon im Beruf standen, nahmen noch Sprechkurse beim alten Dohrn. Dennoch schien es ihm wie ein Sichpreisgeben, wie ein Herabsteigen, ein Sakrileg ... undeutbar!

„Wer ist das?" fragte Meinhard.

„Wen meinst du?"

„Wen soll ich meinen. Da drüben, die Brünette, die durch die kleine Tür in den Saal kommt."

„Das ist sie, Meinhard."

„Sapristi. Nicht übel," sagte der Philosoph ruhig. „Ich denke, wir werden Gelegenheit nehmen, nach ihrem Spiel mit ihr ein paar Worte zu sprechen."

„Es wird vielleicht gehen," sagte Oskar zerstreut und sah hinüber.

„Es geht alles."

Da wurde es wieder dunkel; Oskar geriet über diese Störung ein bißchen außer sich; die Gardine rauschte auseinander, und ein langer, blasser Mensch klappte vornüber und sprach ungeheuer gemessen und mit Grabesstimme, wobei er ab und zu die Augen schloß: „König Lear. Dritter Aufzug vierte Szene. Lear: Herr Soundso. Narr — Kent — Edgar Gloster — Herr Soundso." Der melancholische Jüngling klappte von neuem, man lächelte, die Gardine schloß sich, öffnete sich wieder, und hinter der Szene, die ohne jedes Requisit war, heulte es wie Sturm. Es ging los.

Meinhard seufzte und kreuzte die Arme.

„Am Ende tritt sie gar nicht auf."

„Sie wird schon."

Aber auch Oskar war enttäuscht und ungeduldig. Und jene ungewisse, dumpfe Furcht bedrückte ihn noch mehr. Dennoch war eben, bei Melusine Donats Anblick, bei dem ihn ein kurzer Schlag durchfuhr, die Sorge von ihm abgefallen. Sie stand über allem, würde über allem stehen, auch wenn sie selbst zagte und sich verlor; eine Macht in ihr stellte sie über alle und alles, zog und riß sie über sich selbst empor!

Hui! machte der Sturm. Der Narr lachte gellend.

Digitized by Google

Aber was ging das alles ihn an. Hinter der Dunkelheit drüben stand jemand, zu dem es seinen Blick hinüberzog, hinter der er ein Gesicht ahnte. Er zwang den Blick zur Bühne hin, denn Meinhard flüsterte ihm etwas zu.

Oskar lächelte, nickte, ohne zu wissen, warum, und stützte den Arm auf den Paneelsims, unwillkürlich einen Halt, einen Anlaß zur Gemächlichkeit suchend.

Dann wurde es wieder hell. Lear, der ziemlich fett war, trat schwitzend und atemlos ab.

Meinhard sah langsam nach der Richtung hin, in der er Melusine Donat vermutete. Aber er fand sie nicht gleich, seine Augen waren für diesen schroffen Wechsel von Dunkel und Helligkeit zu empfindlich.

Oskar aber, ohne seine Haltung zu verändern, hatte sie fest im Auge. Sie stand am Fenster, so daß sich ihr dunkles Haupt von dem Grau der beschlagenen Scheiben abhob. Wieder hielt sie, wie in jener Viertelstunde in Amelongs Wartezimmer, den Kopf hoch, und ihr glänzender Blick ging kalt und hochmütig, fast starr umher. Sie sah und sah nicht, so schien es, sie nahm mit ihrem Wesen nicht teil an dem, was um sie her vorging. Sie sah noch blasser aus. War es die Aufregung, Erwartung? Vielleicht. Aber ihr unbewegtes Gesicht schien auch Mißachtung auszudrücken, als widerstrebe es ihr, hier mitzumachen. Oskar empfand lebhaft mit ihr. Oder hatte sie Angst? Alles war Maske und — Scheu!

„Sie ist verschwunden," sagte der Philosoph.

„Nein."

Und plötzlich, wohl infolge dieses Anrufs, reizte es Oskar, ihre Starrheit und Teilnahmlosigkeit zu versuchen. Es geschah in einer überlegenen Laune, die eher zu dem Wesen Meinhards paßte. Er nahm den Arm von dem Sims und verneigte sich. Es erfolgte im ersten Moment nichts; aber da war es, als erwache da drüben etwas, Oskar glaubte bestimmt wieder das Erröten ihrer Stirn zu sehen. Sie senkte gemessen den Kopf, alles in wenigen Sekunden. Es schien ein unruhiges, plötzliches Sichfangenlassen zu sein, Freude, und im nächsten Moment das Entgegennehmen einer Ehrerbietung.

Oskar war zufrieden und in Sinn und Seele beglückt.

Digitized by Google

Doch da wurde es abermals dunkel. Der Jüngling mit der Beerdigungsmiene klappte von der Bühne herab. Ein andrer, der noch einen Stuhl herausgebracht hatte, verschwand mit fliegendem Rock. „Maria Magdalena" von Hebbel. Rrrr. Die Gardine rauschte. Der Sekretär saß kippelnd an einem Tisch. Klara ...

„Sie spielt nicht."

„Wir werden sehen."

Klara verblüffte. Ein Fräulein Meyrink, eine ramassierte schwarze Person, blutjung, mit derben Knochen und mit der Stimme einer Dorfmagd, rauh, laut, brüchig. Sie schrie wie ein Tier, warf sich hin, daß die Bühne schütterte und krachte. Alles noch ungezügelt und doch nicht eigentlich unreif.

„Die kann was," sagte Meinhard. „Die steht mit beiden Beinen in der Zeit. Naturalismus, Anzengruber. Hier freilich ist sie nicht am Platze. Sie gibt einseitig stark Animalisches. Aber sieh dir den Sekretär an, Demuth. Ein einziges sardonisches Lächeln, bis zum Haarbusch mit Hohn gefüllt; der Pubertätstraum eines Primaner-Don-Juans. Sehr komisch."

Aber noch bevor sich Klara zu ihrer Erstarrung, in welcher der eiskalte letzte Entschluß funkelte, aufrichtete, schritt eine hohe Silhouette an der Bühne vorüber. Melusine. Die tragische Muse. Sie verschwand lautlos durch die Tür. Nur ein schwaches Klappen.

Es war schwül im Saal. Oskar knöpfte den kurzen, breit bordierten Rock auf. Wie aufdringlich das Licht war, man lärmte jetzt, schwatzte, Schülerinnen drängten nach vorn. Klara erschien, noch erhitzt, aber frisch und kraftstrotzend, ihres Sieges gewiß. Man umzingelte sie; auch Meinhard näherte sich ihr gemessen, er trat allem, was ihn fesselte, unbekümmert und sachlich näher; er nahm ihre Hand. „Das war gut, Fräulein Meyrink. Sehr gut. Wo stammen Sie her, ich habe einen Dialektanklang herausgehört. Spielen Sie schon wo ...?"

Rrrr —. „Kabale und Liebe. Zweiter Akt. Lady Milford ... Fräulein Donat."

Verhängnis, nimm deinen Lauf.

Oskar lehnte sich fest an und steckte gleichmütig und formlos die Hände in die Hosentaschen.

Es durchzog ihn erst jäh, dann langsam ein Stich,

Digitized by Google

ein Schnitt. Auf einer Bank aus Rohr, irgend einer lächerlichen Gartenbank, saß Lady Milford-Meluſine und ſprach mit ihrer Zofe.

Oskar hörte die Stimme, aber er verſtand kein Wort. Wollte nicht verſtehen. Jedes Wort ſchien ihm falſch, jede Betonung erzwungen — er wollte eben nicht hören. Er ſchämte — ſchämte ſich. Meinhard war ſtill und aufmerkſam und ſtrich wie immer, wenn er innerlich beſchäftigt war, über ſeinen Bart. Oskar bewunderte das, daß der andre in jedem Augenblick ſo völlig objektiv beobachten konnte. Ihm ſelbſt war es unmöglich. Er möchte am liebſten fort, die Hitze ſtieg ihm umſchnürend über den Hals.

Ferdinand erſchien. Er riß die Beine wie ein Leutnant aneinander und ſtemmte die Fauſt vor den Magen, als hielte er ſalutierend einen Säbelkorb hoch.

„Ein bißchen ſteinern, Demuth," ſagte Meinhard. Er meinte Fräulein Donat. „Und die Stimme iſt gepreßt."

Oskar klang es wie eine Beleidigung, es war ihm wie Schimpf und Schlag.

Er antwortete nichts und ſah fort.

„Iſt ſie befangen?"

„Ich weiß es doch nicht, Meinhard! Man ſollte ſich ſo etwas überhaupt nicht anſehen."

„Wenn ſie wenigſtens mal aufſtünde. Ihre Ruhe wirkt beängſtigend, als wage ſie es nicht. Sie wirft Worte halblaut über die Lippen, wie eingelernt, oder als lohne es ſich nicht. Ich glaube, ſie hat in der Tat Angſt — ſieh mal das nervöſe Spiel um die Lippen. Angſt vor uns, vor dir?"

„Unſinn. Sie wird alles das als läppiſch empfinden. Wir wollen hören."

Lady Milford erhob ſich mit einer großen, läſſigen Geſte. Ihr Gang war gut, und nun ſprach ſie auch lauter. Jetzt ſchweifte ihr Blick wie in Ekel über die blaßhellen Köpfe des Publikums hin und wie ſpöttiſch über ihren Partner Ferdinand, der ſeine hitzigen Worte mit hohler Heldenſtimme hervorknallte oder minaudierend ſäuſelte.

Nein, an dem vermochte ſie ſich nicht zu entzünden! Ihr Wort fand kein Echo, kam nicht aufreizend in ihr Gefühl zurück, fiel zwiſchen den vibrationsloſen Schädel-

Digitized by Google

wänden Ferdinands müde und tot nieder. Lag es daran? Sicher!

Aber sie ging und bewegte sich wundervoll, und mitunter drängte es wie Glut und Innigkeit, war es wie ein Glimmern unter Herbigkeit und Asche, wie ein Hervorzittern einer heimlichen Inbrunst, einer Ungeduld — — los, los, heraus, heraus mit dem Strom des Wortes. Lag es auch an der Milfordrolle, in der die Gefühle zu lapidar gegeben waren, nicht gebrochen schillerten, nicht beweglich mit dem Schlage des Herzens wechselten, nicht die Stimme dieses Herzschlags, das Blutsrinnen und -rauschen selbst waren wie bei Shakespeare ...? Ferdinand war ein Stock, seine Worte überstürzten sich, da konnte man wieder sehen, daß die Schauspielerei dem weiblichen Wesen näher lag, als dem männlichen! Eine feminine Kunst, eine bewegliche Kunst! In jeder Frauenrolle steckt ein Animalisches, Instinktartiges: Mutter, Geliebte, Rächerin, Sünderin, Neiderin ... oder störte sie diese ganze Aufmachung und Darbietung? Ach was, Künstler ist Künstler, ist Herrscher, und sobald er die Lippen zum Worte öffnet, steigt er in seine strahlende Welt auf und bezwingt den Mob.

Ah, was war das? Sie schien den Ferdinand zu stacheln, mit sich fortziehen zu wollen. Sie trat mit dem Fuße auf. Sie sprach schnell — schneller, weicher, es war ihr eine Lust, die Worte hervorzusingen, sich und ihn in Gefühl zu hüllen; sie nahm seine Hand, riß sie zu sich. „Jetzt oder nimmermehr! Lange genug hielt die Heldin stand —" Es war beseelte Verhaltenheit, die Nerven zitterten, jedes Wort hatte einen Nerv, bebendes, süßestes Leben in eigentümlich lauschender Inbrunst; sie riß die steifen, hohlen, allzu großen Worte mit sich fort, so schwer sie waren, füllte ihre lastende Leere mit der Leichtigkeit rauschenden, klingenden, siegenden Lebens ...

Ferdinand (sich von ihr losreißend): „Nein, beim großen Gott! Ich halte das nicht aus — Lady, ich muß — Himmel und Erde liegen auf mir — ich muß Ihnen ein Geständnis tun, Lady!"

Idiot. Es war, als wenn Kieselsteine hart auf Holzbretter fielen.

Digitized by Google

Die innige Flamme der Frau senkte sich wie mutlos, kroch am Boden hin. Die Lady spielte nun wieder mit Ferdinand und der Rolle, mitunter züngelte es noch mal in ihr hoch ... Die Frau war wie hilflos und in ihrer Seele gefesselt. Und zuletzt sprach sie die Worte wieder allzu bewußt, unsicher, trocken, und ging rasch, ohne Schwung, sogar mit einer halb ungeschickten Bewegung ab.

Oskar hatte regungslos gelauscht. Das Leben war auch in ihn hineingeflossen und hatte ihn still und willenlos gemacht. Er hatte aufgeatmet. Ein unbegreifliches Entzücken hatte ihn durchrieselt, als befreie ihn der Augenblick von einem Druck, von allen kleinlichen, lästigen Gefühlen. Er hatte sie klar angesehen, jede Linie des Gesichts, des Körpers, jede Bewegung, nichts mehr von Gene war in ihm, es war selbstverständlich, daß sie da oben stand und sprach und den braven langen Ferdinand an sich riß. Es war Einheit, Einheit zwischen ihr und ihm und allen. Und ihr klingendes Gefühl, das ihn zugleich seltsam bis zu einer geheimen Angst bedrängte, ließ seine Sinne für Sekunden erbeben.

Aber dann kam ihr Erwachen, und das war desto peinlicher. Wie ein kleiner und wachsender Katzenjammer für Oskar. Unbegreiflich die Minuten vorher und das Jetzt. Man senkte den Kopf, den Blick, lehnte sich wieder fest an, verschränkte die Arme und rieb mit den Fingerspitzen nervös das Tuch des Ärmels. Aus! — zu! — wenn es schon vorbei wäre! Sie tat ihm unsäglich leid, er spürte jetzt, nach jenem Aufschwung, nicht mehr Verlegenheit um sie — Mitleid.

Doktor Demuth steckte eben allzupersönlich in den Dingen drin.

„Nun?" fragte er etwas trocken, als hätte er nicht minuten-, sondern stundenlang geschwiegen. Die Gardine war geschlossen. Der Saal war hell. Die Stimmen erhoben sich. Man stritt. „Nun?"

„Merkwürdig. Hast du die eine Stelle beobachtet, Demuth? Höchst pathetisch an sich. Aber man sah durch sie hindurch in eine Welt. Eine tiefe, inbrünstig süße Sinnlichkeit."

„Ja, Meinhard. Es war merkwürdig. Eigentlich schön."

„Schön. Sie ist sicher eine Begabung. Aber noch

Digitized by Google

hilflos. Vielleicht ist sie nervös. Vielleicht kann sie auch nur einige Höhepunkte herausstellen und wird im übrigen den tastenden, schwächlichen Verstand nicht los in einer Ermüdung des Gefühls nach dieser Anspannung. Jeder von uns kann sich über sich hinausheben, bis die Mattheit und Wachheit des Normalen wiederkommt. Das kann bis zum Talent heranführen. Auch der junge Kainz hat das, nur alles in der genialen Sphäre. Ich glaube, sie hat den Funken ... Nur noch kein Zutrauen zu sich selbst. Sie steht in einem luftleeren Raum. Sie braucht die ihr konforme Umgebung. Zuspruch, einen ebenbürtigen Gegenspieler, ein innerlich flüssiges, mit der empfindlichen Unergründlichkeit des Lebens erfülltes Stück. Und vor allem die Gelassenheit des Zuwartens. Die beseelte Ruhe. Ruhe —. Die kleine Sorma h a t diese Mimosenpose, die ihrem Erlebnis die Form gibt. Ob sie wieder hereinkommt?"

Achselzucken.

„Ob wir ihr draußen auflauern?"

„Ich weiß es nicht, Meinhard."

„Bist du nicht wohl? Bürger! Willst du noch mehr von den übrigen? Ich dächte, es wäre genug. Es fehlt der Geist, der n e u e Geist. Dohrn hat Verdienste, aber er ist alt. Er hört und sieht das Neue nur von weitem. Er ist zu moderat, zu feige! Man muß heute jung sein ... Himmel, es geht schon wieder los."

„Nora von Henrik Ibsen. Letzte Szene, letzter Akt."

„Sieh, sieh, Philosoph! Das Neue pocht an die Tür."

„... Die Leutchen konversieren recht brav und unterstreichen wie Gouvernanten. Es geht nicht."

Meinhard sah nach der Uhr. Sollte er seine Zeit verschwenden zugunsten dieser hübschen Belanglosigkeit? Wenn er schon mal hier war, dann reizte ihn dieses Fräulein Donat mehr; sie war doch überhaupt die Pointe.

Oskar sah nach der Tür, und als Meinhard die Uhr an seinen Kneifer hielt, sagte er: „Laß uns gehen. Schließlich müssen wir uns an Amelongs Stelle bedanken. Ich halte es für richtig."

„Du sprichst weise."

Und sie schlichen beide zur Tür und verschwanden aus dem Saal.

Digitized by Google

In dem Vorraum mit dem alten Rundsofa war die Luft frisch und kühl. Oskar sagte kein Wort mehr. Er ließ immer lieber die andern sprechen und schob nur hie und da einen ruhigen, klugen Satz, der oft ein Fragezeichen hatte, ein. Seine Interessen waren echt und stark wie die Meinhards, nur stand er allem mehr als Zuschauer gegenüber.

Die beiden Herren gingen an die kleine Garderobenkoje heran.

Sie wollten dann gleich das Zimmer hinter dem Bühnenraum betreten; und wenn sie Glück hatten, dann trafen sie Fräulein Donat dort, oder es ließe sich herstellen, daß sie den jungen Herrn mit der Grabesstimme in den Saal schickten und sie nochmal hereinbaten; es war anzunehmen, daß die Darbietungen dicht vor ihrem Ende stünden.

Jedoch eben, als sie ihre Marken abgaben und sich mit stummer Erwartung umsahen, erschien Fräulein Donat selbst in dem hellen Türrahmen des Bühnenzimmers. Ein kleiner, etwas fetter Herr mit gewaltiger Glatze und großen, runden Brillengläsern begleitete sie, und jetzt trat auch das resolute Fräulein Meyrink aus dem Saal und ging sofort rasch und selbstbewußt nach jener Tür und mit einem stürmischen Impuls auf Melusine zu. „Gehen Sie schon?“ fragte sie rauh und tief.

„Ja. Adieu, Herr Direktor. Ich mag Ihre Herren Kommissionäre nicht kennen lernen. Es lockt mich noch nicht in die Ferne. Gerade jetzt nicht ... Berlin ist jetzt zu reich und fruchtbar ...!“ Das war ihre Altstimme.

Demuth und Meinhard zogen bedächtig ihre Überröcke an. Und im nächsten Augenblick grüßte Oskar und trat unbefangen und artig auf Melusine zu, während Meinhard sich mit ein paar Worten dem alten Dohrn näherte, den er, wie alle Welt, flüchtig kannte.

„Ich bin aufs äußerste überrascht, Herr Professor. Wenn ich hätte ahnen können ... ich werde künftig Karten schicken. Vielleicht fällt mal ein Vortrag für uns ab ... haha ...!“

Meinhard wiegte lächelnd den Kopf. „Möchtest du mich nicht vorstellen, lieber Demuth?“

Der Doktor entsprach der Aufforderung. Und

Digitized by Google

nun gerieten sie, Meinhard griff den Menschen gleich ins Herz und ins Zentrum, in eine recht angeregte Unterhaltung, an der sich auch Herr Dohrn mit behendem Temperament und bedeutendem Mienenspiel beteiligte, und die bis zum Schluß der Vorstellung im Saale währte.

Oskar jedoch war es nun hin und wieder, als stünde nur Fräulein Donat da, oder als überragte sie die andern in einer ganz bezwingenden Weise; ihre Gegenwart hatte für Minuten und wiederkehrend etwas Ausschließliches; und als spräche er nur zu ihr, und zwar so, als kennten sie sich schon länger und besser. Es war für Augenblicke fast ein Band des Vertrautseins zwischen ihnen, und auch sie schien das zu empfinden und zu wissen, denn oft ertappten sich beide dabei, daß ihre Blicke sich zueinander wandten, sich suchten und unversehens verständigten ...

Die Tür tat sich auf, und die runde Halle verlor im Nu alles, was sie an Ruhe und einsamer Frische besessen hatte. Man strömte heraus, ebbte zurück, gruppierte sich um das Rundsofa; das Bühnenzimmer, das weit offen stand, füllte sich; Dohrn verabschiedete sich eilig und bemühte sich, allgegenwärtig zu sein. Die Jugend hatte das Wort, und ihre unbekümmerte Stimme erfüllte den Raum.

⊕ ⊕ ⊕

Nun schritten sie selbviert, man hatte einen Weg, nach der Potsdamer Straße vor.

Sie gingen in einer wirren Linie. Denn die Herren waren unwillkürlich bestrebt, sich Melusine zu nähern. Fräulein Meyrink hatte sich in ihrer resoluten Art angeschlossen und schwatzte drauf los.

Sie bemächtigte sich Doktor Demuths, während der Philosoph mit Melusine voranschritt. Meinhard hatte einen festen, zielbewußten Griff und war, wenn es sich lohnte, stets Egoist aus Interesse. Hier allerdings kam die Bewunderung für die Frau hinzu und eine hinter ernsthaftester Miene versteckte Neigung, den Freund zu vexieren.

Oskar indes fühlte sich nicht erheblich gestört.

Die kleinen Ereignisse des Abends hatten sich, alles in allem, so wundervoll glatt abgewickelt; keine eigent-

Digitized by Google

liche Enttäuschung, keine Störung; wenn er zurücksah, dann lebte nur die eine Szene mit ihrem gleißenden, jähen Sinnenzauber, der noch jetzt wie ein Weh und Wunsch in seinen Nerven brannte. Sehnsüchtig und beklommen. Das andre Drum und Dran, das ganze Milieu, das ihm im Innersten zuwider war, war verblaßt. Vor ihm aber schritt die hohe Mädchengestalt, und ihr Lebensatem wehte in diesem Augenblick zu ihm zurück, daß er in einer geheimnisvollen, wie blutwarmen Welle ging.

Er hörte den raschen, rauhen Worten des männlich ausschreitenden Fräulein Meyrink zu; sie sprach nur vom Theater und von Stücken; er antwortete gelassen und onkelhaft.

Er fühlte sich gehoben, frisch und frei wie lange nicht. Fehlte es seinem Leben an Akzenten? dachte er ... schlichen die Wochen ohne rechten Rhythmus dahin?

Oskar freute sich, daß auch Meinhard nicht enttäuscht war. Der Philosoph konnte unausstehlich gleichgültig sein, wenn ein Eindruck nicht zu seiner kultivierten Höhe hinaufreichte. Nichts davon! Er sah ebenso belebt aus wie Freund Demuth. Holla, Philosoph! wo ist deine Gedämpftheit und Gemessenheit, deine müde Würde, die dir zum klaren, überlegenen Denken, zum geistigen Selbstbewußtsein so nötig ist? Seelenmasken, Hilfsmasken, wie sie der Schauspieler braucht, wie wir sie alle im Leben tragen; zuzeiten fallen sie ab, und jede Frau kann sie lüften! Oskar lächelte fast vergnügt.

Hinter der Brücke, die man aber passiert hatte, bildete man wieder eine Front.

Meinhard fragte: „Warum sind Sie bei Dohrn, Fräulein Donat?"

„Er ist meinem Vater bekannt. Ich habe es vorher auch bei andern versucht. Es ist überall dasselbe. Man muß selbst sehen und suchen."

„Aber warum spielen Sie nicht einfach irgendwo?"

Sie nickte: „Ich will es nun. Man muß sich wohl trainieren."

„Man kann so sagen."

„Ich wache mit einem Male auf und sehe die andern und sehe mich selbst, sehe gleichsam meine Worte. Ein gräßlicher Moment und Zustand. Ich glaube, es ist die Hast, ein Krampfhaftes."

Digitized by Google

„Gut, gut."

Sie sah auf und lachte. Und Oskar beobachtete auf seinem linken Flügel, wie beweglich sie war, jungmädchenhaft, so ganz anders wie neulich bei Amelong. Vielleicht lag es an Meinhard, an dem Respekt, den der einflößte; oder das Spiel hatte sie aufgeregt und geärgert, daß sie nun aus sich herausging; vielleicht aber lag es auch in ihrer Art, jeden zu nehmen, zu zwingen ... Doch dies störte Oskar eine Sekunde lang, erfüllte ihn mit einem vagen Mißtrauen, sogar mit Eifersucht und Mißbilligung.

„Und wo werden Sie demnächst spielen ... denn Sie werden es doch nun bald tun müssen, gnädiges Fräulein?" fragte jetzt der Doktor, an ihre linke Seite tretend; dabei sah er sie an.

Sie wurde sofort wieder ernst. Ja, es trat ein Schimmer jener früheren Herbigkeit in ihre Haltung. Auch ihre Stimme klang tiefer, als sie sagte: „An eine wirkliche Schlacht denke ich noch nicht, Herr Doktor."

„Doch. Mitten hinein!"

„Es bleibt vorläufig noch bei Plänkeleien. Ich mag nicht statieren und mich in kleinen Rollen vorschicken lassen. Dabei lernt man nichts."

„Aber eines schönen Tages — mit einem Male."

„Ich will mich in der Stille tummeln. Will alles spielen, einfach alles, bis zu ganz großen Sachen ..."

„Provinz?"

Sie lächelte. „Beinahe. Raten Sie? —" Sie senkte die Stirne. „Sie raten es nicht. Ostendtheater."

„Ah. Die Geburtsstätte Wildenbruchs unter Anton Anno vor einigen Jahren. Jetzt freilich ..."

„Volkstheater. Schadet nichts. Ist sogar gut. Man spielt dort den ganzen Shakespeare und Schiller, die Birch-Pfeiffer und den Hüttenbesitzer, den Glöckner von Notre-Dame. Warum nicht, ich will auch das versuchen. Alles!"

„Bravo. Das ist tapfer. Und wann beginnt das?"

„Bald. Schon in nächster Woche, denk' ich." Sie sprach es zögernder und wurde plötzlich wieder karger mit dem Wort.

„Und darf man Sie dort sehen?" fragte Oskar, und wieder spürte er unversehens das starke, dumpfe

Digitized by Google

Unbehagen vor ihren Absichten. Und dies klang wohl auch unwillkürlich in seinen Worten durch.

Sie hob das Kinn. „O — gewiß. Kann ich es hindern? ... Ich will auch nicht!“

Ihr Blick streifte langsam und forschend sein Auge, und dann wandte sie den Kopf nach der andern Seite.

Sie war anders zu ihm als zu Meinhard, stellte er fest, so, als nähme sie ihn weniger schwer, als den bekannten Gelehrten, bei dem sie eine Autorität auch in diesen Dingen voraussetzte.

Ach was! Nein, es war anders. Vor Meinhard war sie unbefangen und respektvoll; vor ihm aber scheu ... Denn es stand schon eine Erinnerung zwischen ihnen, so klein und intim sie war; an die stille, mit Beklommenheit erfüllte Luft des Amelongschen Wartezimmers, an forschende, tastende Blicke, an vielleicht indiskrete Worte Amelongs. Er hatte gleich nach ihr das Sprechzimmer betreten, in dem ihre besorgten Worte geklungen, in dem ihr Kleid von ihr abgeglitten war. — Dies alles sprach unzweifelhaft mit, spukte vor. Unsagbar. Seine dunklen Augen waren voll Huldigung. Da ging auch ihr Blick neugierig zu ihm her, zu seinen Augen. Was war das für ein Mann? ... Er war größer, stattlicher als Meinhard, er würde einmal sehr reich sein. Er war klug und fein und artig und unter allem unverbraucht und wohl sehr leidenschaftlich, das verriet sich einer Frau, und das hatte sie schon das erstemal gesehen. Sein Wesen war wohltuend, er war höchst sympathisch ...

Oskar glaubte das jetzt wieder zu erfassen. Es gibt deutlich fühlbare Wellen und Brücken in jeder Sekunde. Man fühlt sie mit der Haut. Und es gibt vor allem Wirkungen, denen die Sinne Leibes und der Seele wie von ungefähr offen stehen, so als wäre man darauf vorbereitet, so als hätte man von lang her auf sie gewartet, so vertraut und im Innersten berechtigt ist dann die plötzliche Berührung, süß und bezwingend und wahlverwandt, schon im ersten Moment, so daß die Seele ein feines, frohes Glühen spürt ...

Er gefiel ihr. Es war ihm nicht neu. Er hatte es sofort damals gemerkt, und dann deutlicher, als Amelong zwischen sie trat, als er das Inkognito aufhob und

Digitized by Google

beider Augen sich für eine Weile trafen und festhielten. Wie Frage und Antwort. Wie Staunen und Wissen. Er hatte das auch in der Zwischenzeit gewußt. Es war wie ein süßes Gift in ihm gewesen und war auch jetzt da ... Sie sah in ihm den Menschen, den Mann. In Meinhard den Professor. So mußte sich Meinhard anstrengen und sich um sie kümmern. Er selbst war einfach da ... Ecce!

Dieser Doktor Demuth phantasierte ein wenig, mitten auf der Potsdamer Straße, und als er es schließlich selber merkte, da blieb er dennoch ernst und bemühte sich kaum, seinen Spott dagegen anzurufen; es war eben wahr, simpel wahr, wie dies eben auch spaßhafte Tatsachen sein können; und jener Bann umhüllte ihn von neuem wie etwas Körperliches.

Sie plauderten.

Doch nun hielten sie alle vier an.

Meinhard blieb gegenüber dem Glaskäfig der Frederichschen Weinstuben stehen. Und die schwarze Meyrink nickte eifrig, und ihre Lippen und Augen glänzten vor Erwartung.

„Ja, kommen Sie, Fräulein Donat! Man kann doch mal reden! Bitte — bitte! Sein Sie kein ... kein ...“ sie wollte mit ihrer rauhen, tiefen Stimme „Frosch“ sagen.

Doktor Demuth blickte fest und wartend auf Melusine. Es lag mehr in seinem Blick und in seinem sehr ernsten Gesicht, als er ahnte. Melusine aber sah es und empfand es in ihrem Herzen, so daß ihre Miene für eine Sekunde maskenhaft wurde. Sie kämpfte. Es war ein feinster Fraueninstinkt ...

„Es geht leider nicht,“ sagte sie leise. „Mein Vater ist nicht wohl und konnte mich nicht begleiten. Ich versprach, sofort zurückzukommen. Er sorgt sich leicht.“

„Wir schicken einen Boten,“ sagte Oskar ebenso leise.

Doch sie blieb, vielleicht aus unergründlicher Frauenklugheit und in einer erwartungsvoll quälerischen Lust am Widerspruch, fest.

„Nein, Herr Doktor. Ein andres Mal vielleicht. Seien Sie nicht böse. Es wäre gewiß wunderhübsch. Oh, ich kann es mir denken! Auch mich hat die kurze Begegnung froh gemacht. Man ist so arm an Zuspruch.

Digitized by Google

Es tut mir aufrichtig leid. Lassen Sie sich nicht stören, meine Herren. Wir nehmen dort gleich die Pferdebahn. Kleine Meyrink, Sie kommen mit zu mir, wenn Sie wollen ..."

Aber es war nicht völlig klar, ob sie der Kleinen nur nicht gönnte, was sie sich selbst in einem Impuls versagte. „Und nun Dank und hoffentlich: auf Wiedersehen!" — Da gab sie Oskar die Hand, aber ihre Lider senkten sich zuletzt dabei. Er hielt ihre Hand, er drückte sie, länger und mit mehr Vertraulichkeit und Empfindung, als er wollte und als er durfte. Sein Auge hing heiß und zärtlich an dem schönen Gesicht.

„Auf Wiedersehen, gnädiges Fräulein."

Sie nickte. Meinhard sah gelassen und ernst von der Seite zu. Dann gingen die Damen.

Die Herren überschritten den Damm, der um diese Stunde, nach neun Uhr, nur wenig belebt war. Plötzlich blieb Oskar stehen und sah den drüben Davongehenden nach. Ja, ... Melusine durfte die Meyrink kleine Meyrink nennen; so groß und stark die selbst war, Melusine war noch um eine Handbreit größer, aber schlank und biegsam wie eine Klinge ... wundervoll! War er verrückt? Er wollte es sein — wollte es! Kein Abenteuer — nichts — nichts — nichts. Nur sehen! ...

„Oskar Demuth, komm weiter," sagte der Professor mild.

Oskar sah ihn groß und ernst an. „Du, Meinhard. Mir ist komisch. So was gibt es doch gar nicht. So etwas habe ich ja noch nie, nicht mal in meiner Jugendeselzeit, erlebt. Wie? Gibt es so was? Wie Blitz und Schlag? In meinem Alter ..." Es war gegen seine sonstige Art, daß er so sprach.

„Es gibt alles, mein Sohn. Aber unsre exakte Psychologie darfst du nicht anrufen. Die verhält sich zum Leben wie meine Lesebrille zur Ferne. Aber es gibt sicherlich alles."

Oskar Demuth sah ihn immer noch aus einer Ferne an. „Meinhard, ich hoffe — ich glaube nicht — —" Aber dann brach er ab und hatte sich wieder. Er bereute das Wort. Jedes Wort. Er war wieder wie sonst und sprach ruhig und gemessen von andern Dingen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel

Doktor Demuth hatte in der kommenden Zeit viel zu tun. Es waren nicht Geschäfte des „jenseitigen" Verlags. Es waren in der Hauptsache eigene Angelegenheiten.

Doktor Demuth verfolgte seine neuen Pläne. Sie waren von langer Hand vorbereitet, wenigstens in ihrer geistigen Struktur. Jetzt sollten sie auch sichtbare Gestalt annehmen.

Das „Separatkonto" Oskar Demuth wollte eine deutsche Sittengeschichte in Einzeldarstellungen mit gediegenem Illustrationsmaterial auf den Markt bringen, mit sehr ernstem Text aus gelehrten Federn: Die Berufe, Stände, Bräuche, Konfessionen, Kunst, Literatur, Ehe und Mode in den verschiedenen Jahrhunderten. Ein weiter Plan, eine große Sache. Paralleldarstellungen der andern Völker sollten sich anschließen und zuletzt eine zusammenfassende vielbändige Kulturgeschichte.

Der Kommissionsrat, als er vor einiger Zeit davon erfuhr, hatte die Achsel gezuckt. „Du mußt viel Geld haben, mein Sohn!"

„Für den Anfang reicht es. Es handelt sich vorerst um vier, fünf Bände von etwa zwanzig bis dreißig Bogen Quartformat. Daran wird man sehen, ob die Sache geht."

Der Alte nickte. „Viel Glück. Ich sehe leider keine Brücke zum diesseitigen Verlag."

„Nun, am Ende handelt es sich doch auch um Lehrmittel und nicht um Romane und Gedichte."

„Nicht weit davon ab. Ich bin für Vertiefung und Ausbau des Vorhandenen. Nicht für diffuse Versuche."

Da gab es reichlich Arbeit. Aber das freute den Doktor. Es war zu erwarten, daß man nun auch mit andern historischen Arbeiten an ihn herantreten würde — immerzu! er würde sie prüfen, sich regen. Leben, Arbeit — frisch und frei sein!

Die Sache war die: seine griechische und römische Klassikerbibliothek war gut gegangen und nun schuldenfrei; er hatte das von Tante Jüly Grote geliehene Kapital einbehalten und war sogar der alten Dame

Digitized by Google

mit neuen Wünschen und mit Erfolg auf den Leib gerückt. Große Sprünge durfte er ja nicht machen. Er mußte sogar knapsen. Er setzte dem Papiermann, dem Drucker, selbst den Autoren Daumschrauben an: es ist ein Versuch, entweder — oder!

Draußen war rauher Herbst, der schon in den Winter hinüberging. Dicker Nebel, der brenzlig schmeckte, stand auf dem Hof, und die alte große Kastanie ließ die letzten schlaffen Blätter, die von Nässe trieften, fallen. Aber dieses Nebelwetter, das den abendlichen Lampenschein kaum eine Elle breit ins Freie fallen ließ, war das rechte Klausnerwetter. Oskar liebte den Herbst und Winter. Das Frühjahr machte ihn zu Zeiten unruhig, der Sommer mit seiner langen Helligkeit langweilte ihn zuweilen. Jetzt zündete man schon um vier die grünschirmige Lampe an, griff zur Zigarre und mummelte sich bei Arbeit und Stille ein. Der Tag hatte seine scharfen Cäsuren durch den raschen Wechsel von Licht und Dunkelheit, von Kälte draußen und Wärme drin.

Der Postbote stolperte jetzt extra zu ihm herauf. Man hatte „jenseits" als störend bemerkt, daß das Separatkonto sich in den Posteingängen zu breit machte, so daß das Vielerlei zu Verwechslungen führte.

Es gab Konferenzen mit allen möglichen Leuten; Oskar selbst mußte Besuche machen, viele Briefe schreiben, Korrekturen und Manuskripte lesen, Änderungen vorschlagen und das Illustrationsmaterial, über dessen Verwendung er sich selbst die Entscheidung vorbehalten hatte, herbeischaffen und sichten.

Es geschah, daß Oskar jetzt mit einer Art Regelmäßigkeit schon kurz nach acht Uhr in den Sielen stand, und daß er im stillen sein früheres Sichgehenlassen in dieser Hinsicht selbst als ungesunde Weichlichkeit mißbilligte. Aber war es seine Schuld gewesen? Mit nichten. Die Öde des Tages hatte ihn, sobald er die Augen öffnete, angegähnt und hatte ihn lustlos gemacht, und in seiner Frische gelähmt.

Er hatte sich lange nicht so wohl und stark gefühlt. Er hatte sogar noch vor kurzem zu kleinen Hypochondrieen geneigt und wäre beinahe einmal, ähnlich so wie Fräulein Donat, in eigener Sache zu Geheimrat Amelong gegangen ...

Digitized by Google

Der Vater aber mäkelte. Er fragte sich: was riskiert der Herr Sohn denn? Nichts, gar nichts. Es war Spielerei, Lust an der Geschäftigkeit. Tante Jüly schimpfte höchstens, wenn es schief ging — und später bekam er's doch! dachte der alte Herr bitter und fast gehässig. Das alte Lied! Weil der Sohn sich nicht von Jugend an mühte und mühen mußte, und weil er, der Alte, das alles selbst getan hatte, darum war die Arbeit des Sohnes nichts und die des Vaters alles. Im Hinblick auf ein stabiles Vermögen mit Herrenallüren den Unternehmenden spielen — das war kein Kunststück, mein Sohn! Wenn du den Reichtum erst schaffen müßtest, he? Wenn du ihn, sofern er schlecht fundiert wäre, für spätere Generationen erhalten und fördern müßtest — wie? und was ist so sicher, so fest fundiert, daß es sich nicht doch lockere und mit der Zeit löse — was — was —? Hm!

Meinhard kam jetzt öfter. Er nahm ein lebhaftes Interesse an dem Gang der Dinge, an deren Ausgestaltung er in Gesprächen Teil hatte. Er empfahl diesen und jenen Kollegen, besonders aber machte ihm die Auswahl der Beilagen Spaß, er sammelte selbst mit und wies auf Quellen hin. Es war für ihn eine gute Ablenkung von der eigenen, einseitig geistigen Arbeit.

Von jenem zurückliegenden Theaterabend am Karlsbad aber und von dem kurzen gemeinsamen Spaziergang mit Melusine Donat und Fräulein Meyrink war zwischen ihnen kaum wieder die Rede gewesen. Es lag in Meinhards Art, die Dinge des äußeren Geschehens bald wieder für seine Person zu vergessen. Er war ein Mann der Ruhe und Arbeit und kehrte vom reichen bunten Tisch des Lebens immer wieder energisch gesammelt in die kühle, reine Luft seiner Abstraktionen zurück. Jedenfalls ließ er sich nichts merken. Hier kam noch hinzu, daß er nicht an eine mögliche Wunde rühren mochte ... Denn Oskar Demuth war damals für eine Weile wirklich ein wenig außer Kontenance geraten, wie er es bei dem in diesen Dingen meist bequemen und jedenfalls korrekten Freund nicht eben gewöhnt war. Alles hatte gesprochen und sprach in der Erinnerung noch deutlicher. Und nun diese Frau mit der elfenbeinmatten Haut, die in der Dunkelheit

Digitized by Google

einen perlfarbenen Schimmer hatte, mit den sprechenden Augen, aus denen Stolz, Kindlichkeit und Leidenschaft glühten. Diese besondere Frau mit dem Charme des Außerordentlichen und doch des Unsicheren, Tastenden ... Es war immerhin gefährlich. Es war wie Feuer und Stroh. Stroh? Nein. .. Oskar war nichts weniger als temperamentlos; er war, was immer eine Gefahr ist, sogar in einem Winkel sentimental und war es in diesen mißvergnügten Zeitläuften noch mehr geworden — etwas weichlich. Da konnte sich schon was entzünden. Grade das Gute, Heiße, Starke in ihm, unbedacht, blindlings, nun grade ich will! ich will! ich bin der Halbheit müde und grenzenlos satt ...!

Meinhard hatte das gelegentlich bedacht; er war immer mehr oder minder allwissend und spielte dann gern und mit Bedacht Vorsehung.

Aber Oskar ließ sich wenig merken. Er war von höchster Sachlichkeit. Ganz Chef, ganz Verleger, von jenem behenden, wichtigen Behagen erfüllt, das einen bei den ersten Schritten auf gutem Neuland beseelt. Endlich war wieder ein Stein, und zwar ein großer, im Rollen, und Ausblicke taten sich auf, überraschend und neu.

Immerhin, auch darin lag Gefahr. Die Möglichkeit einer Überspannung des eigenen Wesens, Überschätzung dieser Spannkraft und alles dessen, was sich mit ihr berührte.

Es war die Frage, ob Oskar wirklich vergessen hatte? Nun denn, nein! Er war kein Mensch, der leicht vergaß. Und wenn er sich so bemerkbar außer Fasson gezeigt hatte, schon gar nicht. Er dachte sogar mit einiger Verlegenheit an seine Worte und Mienen zurück, und diese Entgleisung erschien ihm höchst lächerlich und ungehörig. Er war ärgerlich auf sich, und das kam ihm oft, morgens wenn er im Bett lag, abends, wenn er die Augen schloß, und dazwischen am Tage, wenn er mal Atem schöpfte, ja, mitten in einer wichtigen Entschließung oder Überlegung, wenn seine Gedanken aus irgend einem Grunde abirrten. Schon bei Amelong war es so gewesen ... vor Amelongs Augen. Der Alte hatte gelächelt und dann gebrummelt. Zog man denn sein Hemd vor den Leuten aus? Er haßte Direktionslosigkeit und übertrieb in der Erinnerung die Dinge.

Digitized by Google

Denn was in ihm auftauchte, das waren eben nicht nur Erinnerungen dieser Art, es war auch eine Beunruhigung und Erwartung, die heimlich erhitzte... jäh tauchte ein schmales Antlitz vor ihm auf, höchst belebt mit zärtlichen Augen und mit einem auch im Schweigen sprechenden, bebenden, blühenden Mund, sinnlich und stolz geschweift; er sah die Bewegung des Gesichts, der Gestalt, er spürte sie durch den Nebel der Erinnerung, roch den Duft, atmete das Leben, wie etwas Köstliches... Und seine Hand, die die Feder hielt, hielt inne, er sah auf, von dem inneren Leben erfüllt und war erstaunt, was ist? was soll es?... und schrieb dann wie beflügelt und befeuert mit einer großen, warmen, freudigen Leichtigkeit im Herzen weiter. So verwob sich oft, fast ständig, Gegenwart und Erinnerung; aber er hütete sich wohl, in das feine Gewebe hineinzufassen. Hände sind plump und zerstören und machen dadurch Verschwiegenes offenbar und alltäglich greifbar.

Eines Abends fragte Meinhard so nebenher: „Ob Fräulein Donat sich inzwischen draußen im Osten tragisch gebärdet? Du hast nichts gehört?"

„Nein."

„Auch nichts gelesen?"

„Gelesen? Du meinst eine Kritik...? Nein. Mir ist nichts aufgefallen. Dorthin geht wohl kein Kritiker, oder es war keine Gelegenheit dazu."

„Du hast es verfolgt?" fragte der Philosoph und kniff die Lider vor dem Zigarrenrauch zusammen, alles ganz nebensächlich, um mal was andres zu reden.

„Verfolgt? Man liest seine Zeitung. Und unterm Strich bei den klugen Reden, die so klug sind, weil keiner widerspricht, fällt es einem so ein."

„Natürlich. Also du weißt nicht, ob sie —"

„O doch. Doch...!" sagte Oskar geschäftig und lebendig, mit etwas humoristischer Färbung in der Stimme. „Ich weiß es. Ich studierte neulich zufällig die Litfaßsäule. Ich weiß nicht mehr, was es war... aber dahinter stand: Fräulein Donat. Ich muß sagen, ich ... schämte mich etwas."

„Für wen?"

Oskar spielte mit dem großen Schreibtischmesser,

Digitized by Google

stemmte die schmeidige Klinge gegen die Tischplatte, daß das Messer sich bedenklich bog. Der Philosoph, der alles sah, beobachtete das Spiel mit Besorgnis.

„Nicht für mich natürlich. — Nun ja, da gehört sie nicht hin. Dahin nicht. — Überhaupt nicht auf die Bühne," sagte er ziemlich unvermittelt.

„Warum nicht?"

„Die Öffentlichkeit zerstört, trübt, raubt. Ich weiß nicht was. Sie macht arm. Sie raubt sie ihr selbst. Sie ist plump, dumm und roh, eklig und feindselig, hat schmutzige, lüsterne Hände, freche Hände und Blicke!"

„Etwas viel auf einmal."

„Nicht genug. Es läßt sich nicht anders ausdrücken. Es ist rein subjektiv."

„Subjektiv. Allerdings."

„Ja. Natürlich."

„Verzeih ... Es ist eine schlechte Angewohnheit von mir, nachdenksame Worte zu wiederholen."

Weiter hatten die Freunde nichts geredet. Aber für Meinhard enthielt das Gespräch immerhin gewisse Symptome. Er nahm sie gleichmütig hin, diskret und ein wenig müde vor Überlegenheit.

In Oskar aber war bei Meinhards graden, unbekümmerten Fragen eine Wärme aufgestiegen, die unversehens als eine weiche, breite Flamme über seine Brust gezogen war; und sie hatte zuletzt eine brennende Süßigkeit entzündet und wohl auch hinterlassen.

Nichts davon! Das, was er gesprochen, war seinerseits eine allgemeine Feststellung gewesen aus seiner männlichen Natur heraus, die keine Frau im Uferlosen treiben sehen mochte. Ordnung, Stille, und innerhalb dieser strengen Grenze die Welt des Erlebens, des Friedens, das war es, was Oskar in dieser Hinsicht vorschwebte. Ein umzirktes gediegenes Leben und Glück des Hauses ...

Aber auch Doktor Demuth wußte nun mit einem Male deutlicher, wenigstens trat ihm dies nach Meinhards Weggang langsam und von einem wachsenden Lichte umglitten ins Bewußtsein: daß die Erinnerung in ihm lebte und vielleicht auch w ü n s c h t e.

Digitized by Google

In der neuen Woche war Oskar mit Emmi zu Casparis in die Friedrichstraße eingeladen. Engerer Kreis.

Jetzt ging es auf Neun und Oskar schritt durch die obere Friedrichstraße, nahe dem Bellealliance-platz, seinen Weg zurück, um im Geschäft noch mal nachzusehen.

Emmi war mit Lili in die „Räuber" ins Schauspielhaus gefahren, die Doktor Devrient neu einstudiert hatte; Lilis Brüder Fritz und George hatten sie begleitet — George, früher natürlich auf gut berlinisch Orje genannt, sein Vater nannte ihn noch so, aber er hatte sich's verbeten; er war empfindlich, „krätig", mager und nervös; Fritz, der Jüngere, war stämmig und fidel. Beide klein und behende. Oskar hatte sich bei einem kleinen Jeu noch ein bißchen verweilt, denn er war der Gewinnende gewesen.

Oskar lief jetzt gern.

Man hatte wie stets bei Casparis gut und reichlich gegessen. Das Schrecklichste dabei war die Verwandtschaft, die sich wohl nicht umgehen ließ. Schade! Sonst ein gutes und reiches Haus. Und auch Interessen waren da, echte auf Lilis und ihres Bruders George Seite, der ausgezeichnet auf dem Cello musizierte und viel las; und geheuchelte, aber gutgemeinte auf des Alten und Fritzens Seite. Der Alte war eitel und hätte gern ein bißchen ein Haus gemacht. Indessen die Frau, zweite Ehe, kam nicht in Betracht und war das Hemmnis, das man stillschweigend respektierte. Es war in der Tat schade. Lili litt sichtbar darunter, jetzt nach ihrer endgültigen Heimkehr aus England und Frankreich, wo sie jahrelang geweilt hatte, noch mehr; und auch der Vater geriet, da er der erwachsenen Tochter Augen überall spürte, hier und da wieder in eine kleine Verlegenheit. Die Mama war eine Madam mit einer derben Berliner Stimme, die zäh an gewissen echten Ackerstraßenwendungen festhielt. Dem Doktor machte das eigentlich Spaß; die Frau erinnerte ihn in dem und jenem an seine Tante Jüly in der Stralauer Straße, für die er eine Liebe hegte, und an deren Schwester Tante Tinchen Pfeiffer. Aber Tante Jüly war klug und witzig, und von sehr gediegenem Wesen. Frau Caspari aber war dumm, plump und taktlos.

Er schlenderte gemächlich an der rechten Seite

Digitized by Google

hinunter. Es war fast Neun. Die Gasflammen in den Laternen flackerten.

Dort drüben irgendwo mußte übrigens Fräulein Donat wohnen. Hoch in den Dreihunderten. Doktor Demuth hatte schon lange zwischen seinen Gedanken aufgepaßt und gesucht. Er war seit Wochen nicht hier oben gewesen und war am Mittag mit Emmi in einer Droschke bei Casparis vorgefahren ... Er zauderte eine Weile, ob er hinübergehen sollte; vielleicht sah und traf er sie? Aber da spürte er wieder das Rieseln unter seiner Brust, und da lächelte er und schritt mit seinem bequemen Verdauungsschritt weiter. Ah, die Luft tat gut! Er hatte etwas viel getrunken und zuletzt noch eine Riesengarzia geraucht.

Er zählte drüben die Häuser. Mitunter stand grade eine Laterne vor einer Haustür, so daß das weiße Nummernschildchen aufblinkte. Es unterhielt ihn.

Das da mußte es wohl sein! Nein hier — ah, richtig! Da war das grüne Holzschild über der Tür mit den verstaubten und verblichenen Goldbuchstaben: Konservatorium. Kein Name. Lapidar und stolz war nur die Sache genannt. Es war kein Zweifel, daß dies das Haus war, schrägüber der Mitzlaffschen Konditorei, deren beschlagene Fensterscheiben rechts vor ihm blinkten. Das Institut lag auf dem Hof, der eines Oleanderkübels wegen „Garten" genannt wurde. Diese Gründerzeithäuser hatten tausend Höfe, einen hinter dem andern, man schritt, wie in alten Burgen, durch dunkle Bogengänge. Sollte er also? — Doch er schüttelte den Kopf. Wenn sie ihn dabei erwischte, würde sie die üppigen Mundwinkel senken und das blasse Kinn heben. Und was sollte es schließlich, dachte er weiter. Er würde einen schlauchartigen Hof mit einem trüben Laternenkopf sehen, und vielleicht klimperten und lärmten oben ein paar wilde Klaviere ... Aber sie schritt täglich diesen Weg, trug ihr Licht, ihren Glanz über den düsteren Hof, erfüllte ihn mit ihrem feinen, rätselhaften Irisduft, der das Arom ihrer Haut schien ... sie war heute, vielleicht eben noch, dort drüben gegangen. Ihm wurde warm. Aber er ging weiter. Du bist verrückt, mein Sohn.

Digitized by Google

Aber er war noch eine ganze Weile erfüllt davon und zerstreut. Dann faßte er sich.

... Ja, Caspars. Dolle Sache. Sie war eine Duwe, Fouragehandlung, schwer reich. Caspari hatte sich vor zehn, zwölf Jahren mit Gründern eingelassen und dabei einen Todesschreck bekommen, übertrieben und unnötig, aber er war ein fideler Herr, immer auf Groschens erpicht, da hatte er rasch, zu rasch die Witwe genommen. Sie gefiel ihm eben auch, er selbst war nicht mehr jung gewesen, und sie noch keine vierzig, drall, mit vollem, blondem Haar. Lili, damals zwölf Jahre alt, war in eine Pension gekommen.

Oskar schritt jetzt doch über den Damm.

... Ja, Lili. — Und dazu diese Duwes ... „Na, Herr Doktor, denn mal prost! Auf alte Freundschaft," hatte Frau Caspari über den Tisch gerufen. „Unsre lieben Gäste! Mein Mann vergißt es immer. Sonst red' er zu viel, nur nicht, wenn's sein soll. Aber Lili, mein Kind, du hast ja gar nichts mehr im Glas. — Und nun hast du zu viel! Das geht nich. Das bedeutet was, wenn's überschwappt, man kann es so auffassen. Wes das Herz — das Glas voll ist ... Und das willst du doch nicht! — Oder willst du — willst du —?" hatte sie schelmisch gelächelt, rot im Gesicht, und dann fett gelacht; prall und üppig. Und der Duwesche Anhang hatte „Hoch!" gerufen, indes Lilis Lächeln versteinte.

Wie plump, wie dumm! Oskar verzog jetzt noch das Gesicht, und bewegte, als wollte er es abschütteln, die Schulter.

Später, als man für einen Augenblick luftschnappend durch den Garten des alten, höchst behaglichen Hauses gegangen war — unten lagen die erleuchteten Kontore und Lager der Casparischen Großhandlung — da hatte er ihr vertraulich den Arm geboten. Sie kannten sich eigentlich nur etappenweise; erst war er fortgewesen, dann sie, und das stärkste Band war Emmi. Die sagte Onkel und Tante Caspari, duzte sich auch mit George und Fritz aus alter Kinderfreundschaft, in die auch Oskar und flüchtig der Kommissionsrat, vor dem Onkel Caspari einen Heidenrespekt hegte, hineingezogen worden waren. Er hatte jetzt ihren

Digitized by Google

Arm in den seinen gezogen, ganz gegen seine sonstige Art, aber das kam wohl aus seinem derzeitigen gehobenen Leben, oder es war Teilnahme oder ein Spiel mit sich selbst und der Gegenwart.

Lili war vor etwa dreiviertel Jahren aus England heimgekehrt.

„Gewöhnen Sie sich ein?"

„O ja! Es macht sich."

„Nicht ganz also?"

„Ach, Herr Doktor."

„Nun, wir lieben doch Berlin, trotz seines Radaus. Und es wird noch immer schlimmer damit werden. Denken Sie in zwanzig Jahren —!"

„Wenn es nur das wäre! Dann zieht man hinaus. An die Peripherie, in Vororte. Berlin bleibt Berlin."

„Famos. Wie klar und bestimmt Sie alles sehen, Fräulein Lili."

„Zu klar. — Ach, es ist oft schwer hier im Haus; daß ich es sage. Und Papa sieht es auch; er kommt freilich drüber hin, über alles, er hat eine so glückliche Natur, aber es stört doch zuweilen sein Behagen, was ihm, glaube ich, sehr hoch steht."

„Ist vielleicht auch das Beste am Leben."

„Kann sein. Man muß so vorsichtig sein. So resolut Mama ist, sie spürt in der Luft ein Widerstrebendes, sie ist mißtrauisch und scharf. Und am liebsten sähe sie, ich ginge wieder meiner Wege."

„Nicht doch. Sie ist auch gutmütig."

„Ja, aber ich bin ihr zu alt, zu reif. Sie kann nicht mehr über mich hinsehen. Sie wittert plötzlich in uns drei Geschwistern eine Fronde. Ob das mit den Jahren so kommt? Oder es ist der alte Zwiespalt: Frau wider Frau. Sie fühlt sich im stillen kritisiert, sie fühlt, sie kann nicht mit — und nun gerade!"

„Ach, die Duwes stehen mit dem lieben Gott auf Du und Du."

Sie lachte und schüttelte den Kopf. „Wenn schon! Alles richtig. Aber die Wirkung der andern Atmosphäre, jahraus, jahrein, hat doch wohl auch Einfluß auf sie gehabt. Und von Papa weiß sie, daß er zu allem ja sagt, zu ihr und zu uns."

Digitized by Google

„Hm. Ich verstehe, Fräulein Lili. Sie hat Respekt vor Ihnen. Das ist es. — Und das mit Recht."

Da war Lili rot geworden und hatte den Blick flüchtig gehoben.

Sie waren gerade am Hauseingang mit den zwei Hängelaternen vorübergegangen, und er hatte ihr Erröten bemerkt. Das hatte ihn für einen Augenblick stutzig und hellsichtig gemacht, und zugleich hatte es in ihm gemahnt: sei vorsichtig ...! Sie war hübsch, sehr hübsch! Groß, sehr blond, mit einem scheinbar kühlen Gesicht. Sie trug ein rötliches knappes Seidenkleid von damaligem Schnitt. Die Augen waren grau mit sehr dunkler Pupille und seidigen geraden Brauen. War sie wirklich kühl? Nein, er glaubte es nicht; jetzt, da er die Blutwelle auf der hellen Haut gesehen, schon gar nicht! Der volle, nicht kleine Mund, die dunkeln Pupillen unter den seidigen dichten Brauen ... es ging ein fast sinnlicher Charme von diesen Augen und Wimpern aus. Man witterte ihn unvermittelt in ihr, auch wenn sie fremd tat, gerade dann; blond, verständigklug und ein wenig selbstgerecht und spöttisch: Berlinerin. Aber das lange Draußensein hatte gedämpft, daß die feine, verständige Schärfe nur ein Reiz mehr war.

„Ich möchte wieder fort," sagte sie dann und richtete den Blick geradeaus.

„Unsinn, Fräulein Lili! Sie sind so sicher. Sie wissen immer, was Sie wollen."

Sie lächelte wieder spöttisch. „Nüchtern."

„Keine Spur. Ruhig — beruhigend. Wir müssen uns alle mit etwas abfinden. Muß es denn immer glatt gehen? Wir glauben immer: es muß; das ist der Fehler und macht uns aufsäßig. Es muß nicht. Paktieren. Was wollen Sie draußen? Macht es Sie glücklicher? Wie ich Sie zu kennen glaube: nein. Sie wollen ein Heim, ein Nest, ein Zuhause. Die Fremde ist immer bloß Surrogat und zuletzt triste, daß sie einem widersteht. Seien Sie klug, denn Sie sind es."

Da hatte sie geschwiegen und den Blick mit den hellen Wimpern gesenkt. „Man sollte nie von sich sprechen."

„Sie Kind!"

Sie war hübsch. Sehr hübsch! Als sie so die Wimpern senkte ... zärtliche, sinnliche Wimpern ...

Digitized by Google

Aber als er sich das in diesem Augenblick nun wieder vorstellte, da sagte er sich, daß es die andern seien, die einem Wünsche in den Sinn und wohl gar auf die Lippen legten. —

Er schritt rascher aus. Er schwang den Stock. Emmi, der Kindskopf, schwärmte natürlich für Lili. Sie wirkten zusammen ein bißchen wie Gouvernante und Baby, dachte er spöttisch; wahrscheinlich trieben sie dabei Kontrebande! Emmi für ihre Person kokettierte mit Fritz und George. Denn die Kleine betrachtete das förmlich als Lebensaufgabe, die zu lösen war: mache ich Eindruck, wird Blick und Knie vor mir gesenkt? Ihr war jede Begegnung mit Jedem Problem. Einmal mußte man sich doch klar werden ...! so war ihre zierliche Person immer Mittelpunkt der Welt. Und Lili — Lili —?

Sie hatte ihn wohl gern. — Er summte.

Nach guten zehn Minuten war er daheim. Er machte Licht. Das Zimmer war warm, zu warm, und er öffnete ein Fenster, rauchte eine kleine Capitano, las ein paar Briefe und machte sich Notizen. Alles hatte Zeit bis morgen, er hatte jetzt keine Lust zum Schreiben. Wie warm es war! ... Er war das ganze Stück Wegs gegangen, und der Unterschied der Luft draußen und drin war groß. Er schob alles zusammen. Und nun erhob er sich, und der Rest des Abends lag dumpf und dunkel vor ihm. Was nun? Ausgehen?

Nein — nein — —

Und mit einem Male drängte eine andre Erinnerung sich jählings vor seine Seele; hier in der warmen Stille, in seinem Zimmer, in seiner Welt. Vor seine Seele, daß sie voll von Weh wurde und dunklem Verlangen.

Er ging umher. Er wollte es ergründen. Aber es ließ sich nicht greifen und wuchs nur. Er biß die Lippen zusammen und sah starr ins Licht. Und plötzlich dehnte er sich, in einem Zorn, in einer drängenden Süße und Hitze und schloß die Augen. Alles fiel ab, die Erinnerung an den Nachmittag, an das Gespräch mit Lili in dem knappen roten Seidenkleid ... mit den sinnlichen, blassen Wimpern ... Alles nichtig, gleichgültig, weitab. Aber Meinhards Stimme tönte

Digitized by Google

wieder hier in der Einsamkeit. Und nun brach die Flamme der Begierde, der Neugierde hoch — unvermittelt und unbegreiflich.

Er stand noch eine Weile steif und still und zauderte. Dann nahm er Hut, Mantel und Stock und ging.

„Sieh dir's an ..." sagte er sich, ohne darauf zu hören. „Geh freundschaftlich an die Dinge heran, wie es Meinhard bei andern Gelegenheiten tut und hundertmal getan hat. Halb sachlich, halb Courmacher und artiger Enthusiast. Nichts Halbes, nichts Ganzes, und alles — auf Zeit!"

So stieg er langsam und eigentümlich behutsam mit einem schmalen Lächeln die Treppe hinab und fuhr nach dem Ostendtheater.

⊕ ⊕ ⊕

Es ging auf Zehn, als Oskar, noch rasch atmend, in der kleinen, dunklen Loge saß. Er war vor Jahr und Tag schon mal hier gewesen, als man Wildenbruch spielte. Es war noch dasselbe Haus. Oskar hatte einen flüchtigen, scheuen Blick über den Bühnenraum geworfen, in den die Zylinder der Rampenlampen hineinragten, einige waren Fragmente, andre blakten. Ein alter Mann beschwor mit zitternden Händen einen jungen Herrn, der in hohen lackierten Reitstiefeln seigneural auf und nieder ging. Es war belanglos.

Das war d o ch nicht ganz das alte Haus. Zwischen Bühne und Parkett war jetzt ein Orchesterraum mit einem Klavier, einer Geige, einem Cello und einer Flöte etabliert; die geschriebenen Notenblätter leuchteten matt. Der Herr am Klavier las eine Zeitung. Damals war man in Equipagen herangejagt. Heute hatte man wohl in den Pausen sein Abendbrot aus dem Stullenpapier gewickelt. Oskar wurde es immer unfreier zu Mute. Von der Bühne her wehte eine kühle Moderluft, die einen melancholisch stimmte; die Leinewände mit den aufgemalten Familienbildern des „Salons" schwankten und zitterten. Der Doktor verstand kein Wort, er wollte gar nicht verstehen. Nur immer: „Herr Graf!" und „Herr Baron". Es war sehr vornehm. Der Mann am Klavier packte

Digitized by Google

behutsam seine Zeitung weg und sah durch die Brille nach der Uhr und dann nach der Bühne. Er gähnte.

Oskar lehnte sich gefaßt zurück.

Wo hatte er das alles schon einmal empfunden? Bei Meinhard? Falsch. Bei Dohrn. — Aber am Ende war es gut so; es schürte den dumpfen Groll.

Frauen erschienen auf der Bühne. Oskar saß versteint. Aber es war nichts, dies konnte ihn nichts angehen. Sie, die Baronin und Heldin Melusine, war wohl schon vor seinem Erscheinen gestorben, denn die Damen da vorn waren in Schwarz, mit Schneppen und Schleiern. Die Blonde war sogar reizend und auch die andre, wahrscheinlich die Gräfin-Mutter, war noch jung und sah recht distinguiert aus, auch in der Toilette. Ein wahres Labsal für Auge und Seele. Melusine war nicht mehr dabei.

Beeilt euch, Kinder, los, Herr Graf! Es war netto Zehn ... Da geht man in dem arbeitsreichen Osten schlafen. Die Pärchen da unten rückten immer enger aneinander, drückten sich immer heißer die Hände.

Flöte und Klarinette begannen zu schrillen, und der Doktor erhob sich eilig. Er war also zu spät gekommen. Aber es war ihm nicht unlieb. Er ging an dem schäbigen Logenschließer, der vor ihm zusammenklappte, vorüber ins Freie. Der Hof war ein Sommergarten mit Bäumen und Bühne. Doch jetzt war alles kahl und tot. Das Publikum strömte schwatzend durch den langen Flur des vorgebauten Mietshauses der Straße zu. Oskar schritt hin und her. Zaudernd und doch entschlossen. Denn diese Heimlichkeit seines Hierseins, wenn er sie nicht abwarf, wenn er Melusine nicht begrüßte, wäre beschämend und herabsetzend für sie und für ihn, auch wenn sie nichts davon erfahren würde ...

Möglicherweise indessen war sie schon fortgegangen. Nun, dann war es nicht zu ändern, aber er würde es aufrichtig bedauern. Denn er hatte jetzt das nachdrückliche, das hartnäckige Verlangen, sie zu sehen, als könnte ihr Erscheinen das alles hier wieder verklären, gewissermaßen auch sie selbst. Melusine hob das alles zu sich empor. Philister! sagte Freund Meinhard von ihm. Bürger, der immer den graden, sauberen, höchst gepflegten und zehnmal bedachten Weg ging! ...

Digitized by Google

Stand sie nicht tausendfach höher als er, mit ihrem großen, leidenschaftlichen Sinn? Er selbst wirkte kleinlich und eng daneben!

Der Strom der Menschen wurde dünner. Der wirre Lärm löste sich in Einzelstimmen auf. Und als er sich wieder einmal zurückwandte, da kam sie ihm mit einer raschen, kleinen, rotblonden Dame entgegen.

Da war es ihm mit einem Male, als wäre der gelbe Kasten da nicht mehr das Ostendtheater, das war fürwahr ein Palast, das Burgtheater meinetwegen, oder sonst etwas Höchstes und Feinstes. Und sie selbst — sie selbst war Stern, Lady. Ach was, sie war Dame, Frau, war sie selbst!

Sie erkannte ihn sofort. Aber sie schien nicht im geringsten erstaunt; nur die schwarzen Augen erweiterten sich und redeten eine jähe Sprache. Sie gab ihm lächelnd die Hand, als er, den Hut tief ziehend, vor ihr stand.

„Sieh da, Herr Doktor Demuth. Ich habe Sie aber gar nicht im Theater gesehen." Und nun wurde sie rot bei dem Gedanken, daß er sie vielleicht in der Stille beobachtet habe.

„Ich wagte es, Sie hier zu erwarten. Um Ihnen wenigstens guten Tag zu sagen," bekannte er mit seiner ruhigen, ehrlichen Stimme und sah ihr ins Gesicht. Er sah nur sie.

„Kommen Sie, Fräulein Heyl... Herr Doktor Demuth, von dem ich Ihnen und Papa erzählte. Fräulein Heyl, unsere Palastdame und guter Hausgeist."

Oskar grüßte nochmal. Die rotblonde Dame forschte rasch über sein Gesicht hin. Was — wer war das? Was wollte der? Sie war nicht mehr jung, ein bißchen verdrückt und dazu müde um die Augen.

„Ich muß gestehen, Sie selbst bekam ich da drin überhaupt nicht zu Gesicht, gnädiges Fräulein," sprach Doktor Demuth freimütig und etwas verlegen weiter.

„Ah...!" Sie waren ein Stück nach dem Durchgangsflur hin gegangen und nun war Fräulein Donat doch überrascht und zog die Brauen mit einer flüchtigen Bewegung zusammen. „Das verstehe ich nicht recht."

„Ich kam zu spät."

„Zu spät?"

Digitized by Google

„Ja. Ich war eingeladen und ging vorhin in der Friedrichstraße an Ihrem Hause vorüber, ich erkannte es plötzlich an dem Schild. Gestern oder vorgestern, daß ich es gestehe, plauderten Freund Meinhard und ich von Ihnen und Ihrem Vorhaben hier draußen, und wir waren konsterniert, daß wir so gar nichts wußten!... Meinhard sprach sehr kluge Worte über Sie, gnädiges Fräulein."

„Wie liebenswürdig!"

„Nein, nein," wehrte er in Gedanken ab. „Aber es waren die Geschäfte, die Bürde der Arbeit, die mich abhielten. Vielleicht darf ich Ihnen später einmal davon erzählen. Vielleicht aber wünschten Sie es nicht einmal... ich meine, daß man hierherkommt. Ich glaubte damals einen gewissen Rückhalt aus Ihren Worten herauszuhören. Ich dachte natürlich auch d a r a n. Ich studierte jeden Morgen die Zeitung und täglich die Litfaßsäule. Heute aber — eben vorhin, da entschloß ich mich plötzlich und hoffte noch zur Hauptaktion, zum Höhepunkt und zum Schluß, zurecht zu kommen. Leider täuschte ich mich. Ich sah nur das Verglimmen der Lichter, den roten Dunst des Feuerwerks, wenn ich so sagen darf." Er schwieg und lächelte. Sie waren in dem langen dunkeln Flur allein selbdritt; weiter hinten, im Hof, kamen noch Stimmen. Seine Hand streifte plötzlich die ihrige, es war ein Zufall. Aber es durchrieselte und durchflammte sie beide.

Als sie jetzt in das Laternenlicht der Straße traten, sah sie noch blasser aus, die dunkeln Augen glänzten noch größer, sie blickte ihn ernst und fest an: Was willst du! Es war ein prüfender Blick, gespannt und hart. Doch er hielt ihn aus während der Dauer eines Herzschlags.

Und sie richtete die Augen stumm nach vorn. „Wir müssen wohl hinüber."

Da erschien sie ihm plötzlich willenloser, in der ganzen Gestalt, in ihrer Miene, ihrer schimmernden Haut. Auch er schwieg und wußte es nicht. — — „Verhältnis?" schoß es ihm heiß und frech fordernd durch den Sinn.

„Wir müssen wohl zum Bürgerhospital vorgehen," erklärte er nach einer Weile.

„Sie kennen die Gegend?"

Digitized by Google

„Als alter Berliner!“

„Man sollte es Ihnen nicht glauben. Aber schließlich — auch ich bin mit Spreewasser getauft. Und man sieht es vielen nicht an, es sind gerade die manierlichsten.“

„Das will ich meinen!“

Sie überschritten vor ein paar dröhnenden Lastwagen die Straße. Er spürte noch ihre Stimme, wie eine körperliche Berührung. Und da unten, wie ein roter Vogel, schoß ein glühendes Licht heran.

Er hätte das vorhin nicht denken dürfen! Dieses heiß und toll begehrende Wort. Es wühlte in ihm. Schmach und Schande! Der Gedanke machte einen taumeln und schlug einen zugleich ins Gesicht. Abbitten hätte man müssen ...

Nun waren sie an der Haltestelle. Doktor Demuth hatte denselben Weg wie die Damen, er mußte ebenfalls wieder aus diesem fatalen Ostwinkel heraus. Er nagte an seinem Schnurrbart und sah scharf nach dem bösen roten Lichte aus. Man hörte schon das schrille Rasseln der Schellen und den schweren Hufschlag der Pferde. Die Staatsdame trippelte nervös umher, der Bahn entgegen, sie kam sich wohl, wie stets übertreibend, überflüssig und lästig vor.

„Sie fahren gewiß mit uns, Herr Doktor Demuth,“ meinte Fräulein Donat mit einer freundlichen Stimme, die ihm spröde klang.

„Ich wäre glücklich. — Ich finde es nun, lassen Sie's mich gestehen, immer mehr ganz unverantwortlich, daß ich die Hauptsache versäumte, gnädiges Fräulein.“

„Herr Doktor.“

„Sie dürfen mir, verzeihen Sie diese Anmaßung, nicht böse sein, Fräulein Donat, böse, daß ich so als Banause schlecht genug vor Ihnen bestehe. — Es trieb mich heute plötzlich und gänzlich unvermittelt hierher — unwiderstehlich. — Ich sag' es ganz offen und wundere mich selbst kaum darüber. Nehmen Sie es ebenfalls als Tatsache. Simpel. — Verzeihen Sie. Ich schwatze. Es ist das Ungewöhnliche des Orts. Sie werden noch viele Gläubige auf Ihrem Wege finden. Auf Ihrem Wege ...!“ Es klang unwillkürlich feindlich und unwillig.

Digitized by Google

„Noch bin ich nicht auf meinem Wege!“ sagte sie kalt und rasch.

Aber er sprach so ohne Falsch, daß es sie in Wahrheit entwaffnete. Er war groß, dunkel, männlich. Er hatte etwas so Geordnetes im Wesen, selbst in dieser Minute der Verwirrung. Und darunter schwang es echt. — Ja, es berührte auch sie.

„Kommen Sie, Heylchen. Wo stecken Sie? Steigen Sie auf!“ Sie wandte den dunkeln Blick fremd und starr zurück.

Sie zauderte eine Sekunde. Dann stieg sie rasch nach, und er folgte. Die Staatsdame sichtete geschäftig im Wagen nach Plätzen. Doch Melusine mochte nicht in die schlechte Luft hinein. So blieb sie draußen stehen, und der Wagen fuhr kreischend an. „Was sind Sie für ein Mensch, Herr Doktor?“ fragte sie plötzlich leise und sah dabei gerade vor sich hin.

„So durchsichtig,“ sagte er.

Da senkte sie die Lider. Ja, der Schimmer eines seligen Triumphes huschte kaum merkbar um ihre Lippen, so völlig unverstellt klang es ihr. Aber die Frage war nun die, ob dieser leidenschaftliche, kluge, ernste Herr auch sie kannte. —

Fünftes Kapitel

In der nun folgenden Zeit erschien hin und wieder ein Buch in der Donatschen Wohnung, das ein Bote der Demuthschen Buchhandlung abgab.

Es waren meist neue Stücke, von denen die Zeitungen berichteten, aber auch andres, das auffiel.

Es war alles fein und klug, mit liebevoller Sorgfalt ausgewählt, und es war niemals viel auf einmal, meist nur ein dünnes Bändchen, höchstens mal zwei, dem stets eine Visitenkarte mit einer artigen Empfehlung und mit der gelegentlichen Entschuldigung, „daß er sich noch nicht habe blicken lassen“ beilag.

Es machte Melusine Freude. Es präsentierte sich völlig anspruchslos; die Bändchen waren zum Teil nicht einmal gebunden, grade so wie sie ihm in seiner

Digitized by Google

Handlung in die Hände gefallen sein mochten; andre waren aufgeschnitten, als hätte er selbst darin geblättert, und dazwischen kam mal ein reizend gebundenes Büchelchen, dem man die zarte Huldigung anmerkte. Ja, anspruchslos und doch persönlich. Es hatte damit angefangen, daß Doktor Demuth ihr ein Heft der „Freien Bühne" mit einer Besprechung der jungen Sorma zusandte. Sie hatte auf jener Fahrt vom Ostendtheater, als sie auf der hinteren Plattform der Pferdebahn standen, erzählt, sie habe im fliegenden Vorübergehen an einem Buchladen auf einem der grünen Hefte den Titel gelesen, der sie wohl reizte, aber sie hätte bis heute noch keine Zeit gefunden, sich die Nummer zu kaufen. Am andern Morgen war sie da, zugleich mit einigen früheren Heften.

Melusine, im Herzen erfreut, hatte mit einem freundlichen Wort gedankt.

So ging es weiter. Es waren Aufmerksamkeiten eines liebenswürdigen Menschen, zwanglos und mit geistigem Niveau, so daß Melusine schon immer mit Spannung und Lust die hübsch verschnürten Paketchen öffnete: was würde es heute sein? Sie zeigte ganz offen ihr Vergnügen daran, und die Heyl nickte geschäftig dazu, mit blanken Augen. „Ja — ja. Ein reizender Mensch."

„Ich sprach von den Büchern da, liebe Heyl."

„Das ist doch dasselbe."

„Meinen Sie? Aber reizend ..."

„Ist er nicht?"

„Nein. Er ist viel zu groß oder zu stattlich für diese Bezeichnung."

„Ja, stattlich!"

Der Papa aber strich sich mit seiner ringgeschmückten nervösen Hand über den weichen langen Bart, langsam und feierlich, wie es oft seine Art war. Er hegte wohl ein etwas launenhaftes Mißtrauen. Herr Donat war, wie manche Künstler, sehr zeremoniell ... sobald es sich um andre handelte. Er selbst ließ sich nach Laune gehen. Er liebte seine Tochter abgöttisch und verlangte, daß jeder die Hände unter ihre Füße breiten sollte. Wehe dem, der es im geringsten mit ihr versah, bei dem er nur den Schatten einer Formlosigkeit

Digitized by Google

oder gar Respektlosigkeit feststellte! Er war vernichtet durch Herrn Donats Urteil. Es kam vor, daß er, wenn er auf der Straße mit Melusine ging, einen Herrn, der sie zu dreist fixierte, zur Ordnung wies; Melusine war das entsetzlich, und sie hatte das letzte Mal eine große Szene mit dem Vater. „Ich schütze mich selbst. Du machst mich lächerlich und stellst mich bloß, Papa! Anderseits willst du und freust dich, daß ich elegant bin, daß mich die Blicke treffen ..."

Überhaupt barg der Alte zwei Seelen in sich: die eine wünschte Melusine als große, gefeierte Künstlerin; die andre wollte sie nur als Lady sehen, fernab von den Zudringlichkeiten des öffentlichen Berufs, die er an sich selbst erfahren hatte. Er arrangierte für Verleger Tänze, schrieb Walzer, Polkas, Lieder, die er haßte und verabscheute, quälte sich im stillen mit musiktechnischen Erfindungen ab — aber was brachte es? Er konnte ein unelegantes Stück an Melusine nicht ausstehen, es kam vor, daß er es zerriß und zerbrach, damit es ihm nicht mehr vor Augen kommen konnte; und er trat selbst gern aufs nobelste auf. Er arbeitete oft bis in die späte Nacht, gab Stunden über Stunden, er trank im Hause keinen Tropfen, gönnte sich nichts, außer seinen langen Kubazigarren. Ah! wenn Melusine einen Tiergartenmann heiraten würde ... das war zu Stunden sein phantastischer Traum, oder einen andern tüchtigen, prominenten Mann, der sein Haus nicht vor der Welt und ihrem geistigen Anhang und Lärm verschloß. Aber dann erwachte auch immer wieder sein Ehrgeiz für sie, sein Stolz auf sie, wenn sie sich in künstlerischen Wünschen verzehrte.

Zu andern Zeiten indes kümmerte er sich nicht viel um ihr Tun und Treiben, ja auch zuweilen nicht um ihr Aussehen (denn mitunter ließ sie sich in der Tat gehen), von einem großartigen, bequemen Vertrauen beseelt und von seinen eigenen Geschäften belästigt und gehetzt. Eines aber wußte Melusine, daß der Papa im stillen eifersüchtig war auf alle, die sich ihr näherten. Er gab das nie zu; aber es war offenbar.

Da wiederholte sie denn, als sie nach der dritten oder vierten zierlichen Sendung des Doktors Demuth auf einer Karte wieder dankte: „Schönstens erhalten

Digitized by Google

und schon genossen", freundlich ihre Einladung zum Tee. Freitags fünf Uhr.

Es sah so aus, als ob er in allen Dingen sehr bedächtig und umsichtig wäre. In allen — allen —?

Aber es waren zu guter Letzt nun auch ein paar Tage vergangen, ohne daß eine der kleinen hübschen Sendungen eingetroffen wäre. Melusine hatte sich schon ein bißchen daran gewöhnt und war im Herzen enttäuscht und fast gekränkt. Diese feine, respektvolle Aufmerksamkeit hatte ihr geschmeichelt und wohlgetan. Sie durfte nicht so ohne weiteres aufhören, dann verlor sie ihren besten Sinn und wirkte bloß als Augenblicksspiel, und dagegen wehrte es sich in ihr.

Melusine schien verstimmt und war zuzeiten, wenn sie in die eigene fernere Vergangenheit zurücksah, voll dämmernder, schwermütiger Unruhe.

⊕ ⊕ ⊕

Melusine dachte nach.

Es war nicht abzuleugnen, daß auch sie in einer Tiefe ihres Wesens beunruhigt oder gar voll Spannung war.

Es gab natürlich Stunden, während deren Verlauf sie es wieder vergaß oder zu vergessen suchte, und es versank. Wo hatte sie geweilt? ...

Sie gab dann zum Teil ihren ganzen Verhältnissen die Schuld; der Unsicherheit ihrer Pläne und heißen Hoffnungen. Das war immer so gewesen, und das mußte zuletzt wirken und manches labil machen.

Aber hinterher wuchs ihr doch auch ein andres Wissen, das ihr langsam eine Wärme und breite Blutwelle über die Brust steigen ließ.

... Nein! Sie war nicht so völlig gefeit und gleichgültig nach einer gewissen Richtung hin. Ein paarmal in den zurückliegenden Jahren hatte Angst und kühnes, seliges Wünschen sie gepackt, es hatte Stunden gegeben, in denen sie sich verbrannte, in denen sie nichts, nichts andres begehrte und empfand. Aber sie war immer wieder aufgewacht, manchmal schon am Tage darauf, sogar schon in der Stunde darauf. Eine letzte, feinste, stählerne Wand war jedesmal dagewesen: Enttäuschung, Zweifel, Widerstreben, und das war das stärkere und stärkste. Sie wollte vielleicht zuviel von

Digitized by Google

sich selbst, hoffte noch zuviel von sich selbst, war zu wild erfüllt vom Ehrgeiz und von einer unklar heischenden großen Leidenschaft, und da war sie auch in höchstem Maße anspruchsvoll andern gegenüber, vor allem vor dem Mann ... Sie glaubte jedesmal nach einer Weile furchtsam: alles geben zu müssen und nichts dafür einzutauschen, herabzusteigen, sich fortzuschenken. Ein Gefühl der eigenen Kostbarkeit wehrte sich in ihr, Furcht und Hochmut zugleich. Vielleicht lag es immer an dem einzelnen. O, sie litt selbst darunter, zuzeiten in jäh ausbrechendem Schmerz. Sie witterte plötzlich eine Roheit, eine Plumpheit, eine seelische Durchschnittlichkeit, eine geistige Indelikatesse, und im Nu oder doch allmählich war es verflogen und streifte und bewegte nur noch ihren äußeren Menschen, ihre Sinne.

Es war auch immer der Vater, der ihr leicht ein Stichwort in die Hand gab; er erspähte scharf die schwache Stelle des Adoranten.

Nur einmal. In München. Sie hatten einmal anderthalb Jahre lang in München gelebt. Schon nach dem dritten, vierten Sehen; obwohl sie wußte, daß der andre gebunden war, unlöslich, daß die Frau ihn hielt durch die Kinder, durch ihr Geld und durch ihren unerschütterlichen Willen. Sie hatte sich die Hände, das Gesicht küssen lassen, war wie erstarrt gegangen, innerlich zerbrochen, war wiedergekommen, hatte weite Spaziergänge bis in den sinkenden Abend mitgemacht, hatte gewehrt, obwohl sie in unbeobachteten Momenten erschöpft und müde die Augen schloß, denn sie fürchtete sich noch vor dem Uferlosen des Lebens; trug noch heimlich von der Mutter her eine oft kindlich verklärende Sehnsucht nach Ordnung und Respektabilität im Blute. Sie hätte, wenn er frei gewesen wäre, ihn geheiratet, obwohl sie ahnte und sich sagte, daß es nie ihr Glück werden könnte, denn der Mann war launisch und im Grunde nur ein Sinnenmensch ... aber von einer Beweglichkeit und Zartheit des Empfindens und des Geistes, die sie entzückte und entwaffnete. Zuletzt floh sie vor ihm, um sich nicht zu verlieren, aber der Haß richtete seine Stacheln vor allem gegen sie selbst, gegen die eigene

Digitized by Google

Schwachheit, die sich immer mehr auflöste in Entzücken und Willenlosigkeit, so daß sie sich in einer letzten Angst ihrem Vater offenbarte, der noch in derselben Stunde die Koffer packte, alles andre stehen und liegen ließ und mit ihr davonreiste ...

Das war Melusinens großes, wahres Liebesabenteuer gewesen. Groß? Ach, nichtig im Grunde, voll Entsagung und von kurzer Dauer. Es war nichts, nichts geschehen. Aber das Gesicht und die Lippen hatten ihr noch lange geflammt, und ihre Seele war noch nach Jahr und Tag in einem schreckhaften Erzittern. Wenn sie einem gewissen Namen gedruckt begegnete, wenn sie sich plötzlich seiner erinnerte, dann fühlte sie eine Schwäche in den Knieen und einen wehen Druck und zuletzt eine entsetzliche Leere im Herzen; — einmal, anderthalb Jahre darauf, hatte sie ihn auf einer Reise flüchtig wiedergesehen und gesprochen, und hatte die Nacht darauf im Schüttelfrost zugebracht, obwohl sie die Zähne zusammenbiß, alle Vernunft aufrief, sich mit messerscharfen Fragen bedrängte: was ist an ihm? was hast du an ihm? er ist sogar gealtert in der kurzen Zeit. Es half alles nichts. Es war da. Wie ein Gift, wie ein Feuer. Seine Küsse von damals, seine Worte, seine feinen, schmeichelnden Hände, diese ganze wundervoll stählerne und jugendfrisch glühende Geschmeidigkeit des Mannes. Mann, Jüngling, Kind ...

Es hatte sie noch kritischer, scheuer gegen die Männer gemacht, und nur, wenn ihm einer ähnlich sah, auch nur von ferne, dann war eine rasche, warme Welle über ihre Nerven geglitten, wie ein Streicheln süßen Glücks, und sie beobachtete eine Weile neugierig, fast genäschig.

Dunkle, stattliche Männer, äußerlich nicht allzu beweglich, eher gemessen, voll Haltung, aber voll Leidenschaft und Sensibilität; nicht die ganz Starken, Harten mochte sie; die verletzten sie; denen konnte man meist nur Sache sein.

Aber was konnte es für einen Sinn haben, dies jetzt zu erhärten?

Und Melusine, wenn sie mit ihren Gedanken diesen Punkt umkreiste, bewegte in einer schwachen Ratlosigkeit die Hände, strich über den Tisch, über ein Buch und stand zerstreut und ernst auf. —

Digitized by Google

Es stand wohl bei ihr. Sie brauchte nur das Visier fallen zu lassen und mit einem Blick, mit einem Wimperschlag sich zu verraten, und ihre noch von keinem herzinnig gekostete Schönheit wuchs riesengroß ... nein ... zog mit unaussprechlicher Gewalt und Bezauberung den andern ins eigene Leben hinein.

⊕ ⊕ ⊕

Es war trübes Wetter. Ab und zu goß es. Die Goldbuchstaben des Konservatoriumschildes in der Friedrichstraße sahen noch trübseliger aus und tropften förmlich. Und der schiefe winklige Hof mit dem schwarzen, nassen Rasenfleck in der Mitte war von früh an dunkel.

Jetzt warf die birnenförmige Laterne, die zwischen zwei Eisenschienen an der Mauer hing, ihren Flackerschein auf die Fliesen des Hofes und beleuchtete müde die hin und her huschenden Menschen. Manche trugen Notenrollen und Musiktaschen.

Und oben im zweiten Stock quervor, dort, wo an einer Reihe von Fenstern keine Gardinen, sondern nur weiße Zugvorhänge hingen, wurde Klavier gespielt; mit festem, eifrigem Anschlag, Etüden, die jäh unterbrochen und von neuem begonnen wurden, zweimal, zehnmal, oder es rauschten Passagen wie ein Sturzregen herab, ohne jede Rücksicht auf die übrige Welt, und dazwischen hörte man eine Stimme, die mit inbrünstigem Zorn die Tonfolge mitsang.

Melusine kam etwas vor fünf Uhr mit triefendem Schirm von einem Ausgang heim. Ihr Kleidersaum war schwer und ihre Handschuhe an dem Schirmgriff naß. Derlei kümmerte sie nicht sehr. Sie ging, wenn es ihr paßte, durch den dichsten Regen. Sie trug einige kleine Pakete. Aber sie war müde und schritt nicht so sicher wie sonst, denn sie litt unter dem drückenden Himmel.

Sie sah gereizt auf die Stallaterne, deren gläserner Wasserkopf das klägliche Flämmchen umspannte; oben leuchteten die weißen nüchternen Vorhänge und dahinter wurde gespielt.

Melusine verzog eine Sekunde lang schmerzhaft das Gesicht. An manchen Tagen haßte sie das alles und sehnte sich heraus, weit fort in ein lichteres, freudigeres

Digitized by Google

Leben, ohne Klaviere, ohne räumliche und seelische Enge, und vor allem ohne innere Wirrnis, ohne Verzagen und Hoffen, das oft wie Schmutz und Staub lähmend auf ihr lag ...

Sie stieg langsam die Treppe mit dem nassen Haargarnläufer hinauf. Tim — tim — tim! schallte es von oben. Die Luft war schlecht und enthielt alle möglichen Gerüche, nur keine guten. Nein, sie paßte entschieden hier nicht her, das war kein Rahmen für ihre Erscheinung!

Melusine überschritt rasch den Korridor und betrat ihre Wohnräume, die nach dem zweiten Hof oder „Garten" zu lagen.

Sie hatte sich die Türen des Eßzimmers und ihres Zimmers polstern lassen, so daß die Geräusche nur gedämpft zu ihr drangen.

Sie machte, noch in Jacke und Hut, Licht, brannte die modische Stehlampe an, die Kerzen, die Lampe auf dem Tisch, alle mit Schleiern, und öffnete ein Fenster.

Ah! das war gut, das tat wohl, hier war man wieder bei sich. Sie blieb noch eine Weile lässig und unlustig, wie sie oft war, ja, ein bißchen liederlich, in ihren nassen Kleidern, warm vom Treppensteigen und Gehen und von der feuchten Luft.

Auch in ihrem Schlafzimmer nebenan standen die beiden Fenster weit offen. Sie machte jetzt hier ebenfalls Licht und zog sich bis auf die Unterkleider aus — leichtsinnig bei offenem Fenster; ach was, würde den Hals oder die Stimme nicht gleich kosten! Und wenn auch, was lag denn viel daran ...?! Ein Behagen überströmte sie, die trockenen feinen Sachen, die sie anzog, wärmten. Sie hantierte mit Wasser und Wässern und trat heiter und strahlend wieder ins Wohnzimmer.

Der Ofen wärmelte, die Lampen und Lichter schienen; die Teppiche, darunter kostbare alte Stücke, noch von Kraatzens her, tranken die Schritte. Und nun das Fenster zu! Denn ihre Finger waren kühl wie Elfenbein.

Heute war wieder einmal Freitag. Wer mochte wohl kommen?

Der Teetisch war gerichtet; Melusine holte eine

Digitized by Google

Vase heran. Es war meist eine etwas zusammengewürfelte Gesellschaft, Schülerinnen des Konservatoriums, Damen und Herren jüngeren Alters, und gelegentlich deren Verwandtschaft, frühere Kunstgenossen Papas ... Reisebekanntschaften ... Kolleginnen Melusinens ... Mitunter revoltierte in Melusine das altbürgerliche Kraatzsche Blut, an das sie aber selbst nicht recht glaubte.

Ob dieser Herr Doktor Demuth nun wohl einmal kommen würde? —

Sie summte wieder und kam ein wenig geziert und spielerisch zum Tisch zurück. Dieser Patrizier, und doch im Grunde so stürmisch. Melusine lächelte maliziös. Dann legte sie den Kopf zurück und schloß die Augen. Eine ganze Weile. Der seidene Schirm legte ein mattes, weiches Rot auf ihr Gesicht. Ihr Blut ging langsam.

Dieser Herr Doktor war dunkel wie ein ... andrer ... o, wie seltsam blaß stand der in ihrer Erinnerung ... nun ganz und gar. Wie rätselhaft das Leben, die Seele war. Das Echteste, Wahrste war das Dunkle, das fern von uns entsteht und besteht. Das Dunkle, Tiefste, um das kein Wissen ist.

Und er war in jedem Blutstropfen voll vornehmster Sicherheit, Bürgerlichkeit. Das grüßte sie immer wieder verstohlen anreizend, wenn sie es im Leben antraf, fremdartig wie ein lockender Gegensatz ...

„Ach ... ich bin eine Zigeunerin! Ich bin nie ich selber. Ich bin immer anders. Es kann mich nie einer fassen! Ist es so? Ich bin eine, die sich immer quälen muß, weil sie immer sucht. In der immer etwas wund ist, weil sie immer etwas schwingend, reizend erfüllt. Ist es so? Ich bin ein Gefäß. Ich bin eine Vagantin des Gefühls. Zigeunerin. Ich bin ein Mittel — für was, für wen?" Und sie hob in einer verzweifelt suchenden schmerzhaften Geste die Hände. Die schwarzen Wimpern lagen auf ihren Wangen, und sie legte den schönen Kopf noch weiter nach hinten.

Doch da führte die Heyl Fräulein Meyrink herein, die mit ihrer rauhen, heftigen Stimme sofort zu sprechen begann. Das schwarze ramassierte Fräulein war nur auf einen Sprung gekommen. Es erschienen noch ein paar Damen des Konservatoriums, die von

Digitized by Google

ihren Brüdern abgeholt wurden. Auch aus dem Hause kam jemand, ein Arzt mit Frau. Der Papa wurde noch in seinem Zimmer festgehalten. Der Arme, Gute! Er hatte diese Stunde gern. Er konnte reden und sich aufspielen. Aber er konnte auch höchst ungnädig und launisch werden, wenn man ihn langweilte oder nicht zu Worte kommen ließ. Die Heyl sah bei ihrem Herrn und Meister von Mal zu Mal katzengeschmeidig durch die Tür, doch das Arbeitszimmer war voll Rauch und Stimmenlärm. —

... Aber nein — da kam — ja, da kam heute wirklich und wahrhaftig und zu guter Letzt noch der Herr Doktor Demuth.

Melusine, die gar nicht mehr seiner gedacht, ihn kaum noch erwartet hatte und ihn nun im ersten Augenblick geradezu nicht erkannte, so überrascht war sie, Melusine erhob sich wie erfrischt.

„Ich freue mich, Herr Doktor," sagte sie mit unwillkürlich herzlich gefärbter Stimme, und sie dachte dabei wohl an die vielen Bücher und Hefte, die er ihr gesandt hatte.

Seine Hand war warm. Und als er die ihrige langsam und fest umschloß, fanden sich ihre Augen. Immer die Brücke, immer der plötzliche, von einem zum andern flimmernde, gleißende Zusammenhang! Und kurz vorher glaubten sie selbst nicht oder kaum daran.

„Ich fürchte, es ist etwas spät, gnädiges Fräulein."

„Nein. Grade recht. Papa ist noch gar nicht herübergekommen. Und ich habe heute frei."

⊕ ⊕ ⊕

„Wie ist es Ihnen ergangen, gnädiges Fräulein? Ich habe Sie lange nicht gesehen."

„Sie schrieben, daß Sie viel zu tun hätten."

„Sehr viel. Ich beginne mich zu regen," meinte er mit einer schwachen Selbstgefälligkeit. Er ließ den Blick diskret durch den Raum schweifen. Der dunkle Winkelhof und dann die schmutzige, muffige Treppe hatten ihm nicht besonders gefallen. Und dann hatte er, offen gestanden, Angst vor den Klavieren hier oben gehabt, alles so, als bestünde am Ende wohl gar wieder eine Diskrepanz zwischen ihr und ihrer Umgebung, als

Digitized by Google

wäre das möglicherweise ihr Los, ihr Geschick — es gab Menschen, die an solche Halbheiten und Widersprüche Zeit ihres Lebens gradezu gebunden waren; aber meist waren sie selbst schuld, war die Halbheit und die Unausgeglichenheit in ihnen selbst daheim, so daß sie zu keiner klaren äußeren Lebensform gelangen konnten. Daß er doch immer bedenklich war! Er ging sonst so geruhig und gleichmütig an den Dingen vorüber, aber sobald er sich intimer mit ihnen berührte, dann war er leicht in Sorge, als könnte ihn eine Unordnung, eine soziale Untüchtigkeit, kurz irgend etwas, das das Gegenteil von Ansehnlichkeit und Lebensgehaltenheit war, stören ...

Sie bedankte sich jetzt für die Bücher.

„Sie lesen viel, Fräulein Donat?"

„Nicht immer. Zuzeiten widersteht mir jedes Buch, wie etwas Aufdringliches, Lästiges, so daß ich kaum eine Zeitung anfasse. Dann wieder kann mich eine Lesewut fassen, daß ich das Buch nicht vor der letzten Zeile aus der Hand lege, und ich lebe und denke auch nachher noch völlig in der imaginierten Welt. Ein bißchen exzessiv, werden Sie finden!" sagte sie nicht ohne Spott. „Aber man muß wohl so sein."

„Ich denk' es mir auch. Es hängt mit Ihrer Begabung zusammen. Und daß ich es wieder gestehe, ich bekam damals einen sehr starken Eindruck ... Es war da ein Moment ... bei Dohrn, meine ich, eine Szene in der Szene, die mich und, ich fühlte es, wohl alle erschütterte und in Atem hielt."

Melusine sah vor sich nieder. „Ich weiß. Ich ärgerte mich plötzlich über meinen steifleinenen Ferdinand und dachte wohl auch, daß Sie und die andern uns recht komisch fänden; da kam es wie eine große — große innige Gleichgültigkeit gegen die andern über mich, und aus der stieg es dann auf."

„Es war echt. Und neulich kam ich zu spät ...!" Er bewegte die Finger der gefalteten Hände. „Ich hatte eben auch den gewissen Eindruck, daß Sie, gnädiges Fräulein —"

„Nun?" Sie hielt wieder den dunkeln Blick forschend auf ihn geheftet.

„Nun, rund heraus, ich deutete es schon mal an:

Digitized by Google

ich glaubte zu bemerken, daß Sie selbst es nicht gern hätten, wenn man jetzt schon Ihnen zusähe."

„Und Sie kamen nur deshalb nicht, Herr Doktor?"

„Zum Teil." Der eigentümliche Ton ihrer Frage ärgerte ihn. Auch riß sie plötzlich von ihrer Spitzenmanschette einen Faden ab, wobei sie ein großes Stück der feinen Spitze selbst erwischte, ratsch! war das Stück ganz ab. Das war nicht hübsch; das gefiel ihm durchaus nicht. Dies paßte nicht zu ihr. Machte sie das immer so? Sie war so bestimmt in ihrem Geschmack, aber das andre kam sicherlich rasch und ebenso oft über sie. Und plötzlich bemerkte er, daß auch der polierte feine Nagel des Ringfingers an ihrer rechten Hand im Schnitt schief war... wohl ebenfalls, trotz aller Pflege, mal abgerissen, ungeduldig, zufällig!

Er bewegte, sich sammelnd, die Lider. „Und dann — aber Sie werden lachen —"

„Sie müssen es sagen," meinte Melusine und neigte sich neugierig vor und unwillkürlich angriffslustig.

„Nun denn, ich — scheute mich selbst, um es so zu nennen."

„Sie scheuten sich?"

„Ja; aber es ist am Ende gewagt, davon zu sprechen ... Ihre Stimme, Ihre ganze Erscheinung, alles wird doch in jenem Rahmen gewissermaßen in eine andre Form gezwungen. Es ist wie eine Unnatur oder doch Fremdheit. Es beleidigt oder stört, jedenfalls verwirrt es. Die Beobachtung oszilliert fortgesetzt zwischen Sein und Schein."

„Das ist in der Tat eine seltsame Auffassung. Aber Sie kennen mich doch erst wenig."

„Trotzdem. Schon der Gedanke daran. Man erfaßt doch einen Menschen, namentlich mit so auffallenden und bezwingenden Eigenschaften, schon beim allerersten Sehen. Man glaubt ihn zu erahnen und will dann grade in dieser Unsicherheit nicht, daß er sich plötzlich wandle, so daß sich Willkür mit eigener Art vermengt. Es läßt sich nicht so sagen ...! Ich habe mich selbst belächelt. Tu' es noch. Aber es ist trotzdem vorhanden. Ja, mitunter wie eine Scham, als hörte man einen falschen, erzwungenen Ton." Er schwieg abbrechend.

Digitized by Google

„Auch schon damals bei Dohrn?“

„Nun ja. Dann freilich riß es mich an der bewußten Stelle hin.“

„Dann liegt es an mir! Dann kann ich keinen Rapport herstellen.“

„Gott, nein! Keineswegs. Unverantwortlich, davon zu reden! Es ist wohl auch selbsteigene nervöse Beklemmung: jetzt gelingt ihr das und das nicht, aus irgendeinem ganz läppischen äußeren Grunde nicht; oder die Frage: bleibt sie auf der Höhe, auf der sie stehen muß? — Verzeihen Sie. Ich bin zu offen. Aber Ihre Augen forschen zu klar und eindringlich. Es handelt sich hier natürlich lediglich um die Gewohnheit, die mir fehlt.“

Aus allem klang dabei seine herzliche Bewunderung. Dennoch war sie mißtrauisch, als käme es aus einer Feindseligkeit gegen diese Öffentlichkeit, aus einem Groll, daß sie sich vor der Menge, vor Männer und Frauen, hinstellte und ihnen ihr Gefühl entblößte und ihre ganze Erscheinung den suchenden und tastenden Blicken darbot. Sie sprach es im nächsten Moment aus.

Doktor Demuth wurde für Blitzesdauer verlegen. Es griff zutiefst in ihm hinab, zu dem, was anonym hinter allem stand, daß es sich zuletzt verbarg, als wäre es allzu menschlich. Er setzte sich anders im Stuhl, mit einer rascheren Bewegung als sonst. Und dann sagte er: „Möglich, daß auch das... es kann sein. Eine neue Welt, gnädiges Fräulein!“

„Eine andre Welt, Herr Doktor!“ sagte Melusine mit Nachdruck.

Er fühlte die klare, fast scharfe Abwehr. Aber er war selbst zu betroffen. Er sagte nur: „Es ist dennoch falsch. Damit würde ich fertig. Damit — —“

„Wer weiß. Grade so ein scheinbar Nebensächliches ist beständig. Fragen Sie Professor Meinhard ... Für gewisse große dunkle Herren“, und sie sah ihn dabei an, „ist ja das alles kurios!“

„Nein, so klar lesen auch Sie nicht in den Seelen, gnädiges Fräulein. — Meinhard läßt sich übrigens empfehlen und hofft bald ebenfalls seine Aufwartung machen zu dürfen. Er war traurig, durch eine Konferenz heute verhindert zu sein.“

Digitized by Google

Sie nahm es zerstreut auf und lehnte sich gemächlich zurück. „Nun gut, Herr Doktor. Ich experimentiere da unten im Osten; suche, versuche. Und meine Umgebung dabei steht nicht sehr hoch ...“ Sie brach ab, stützte das Gesicht in die Hand und sah ihn an. „Dennoch — vor Herrn Meinhard oder einem andern würde ich seelenruhig und vergnügt meine Sprünge machen. Selbstverständlich. Was geht es dich an? Ich tu' es für mich und dann erst für euch!“

„Ja, aber warum nicht vor mir? Geben Sie mir so wenig Urteil?“

„Nein. — Aber ein zu persönliches — wie Sie ja selbst zugaben — —“

Sie erhob sich, um nach dem Teewasser zu sehen. „Sie haben nichts mehr, Herr Doktor. Zwei Tassen sind Hausordnung. Oder nehmen Sie ihn schwächer? Bitter muß er sein. Bitter wie die Wahrheit. Dann hat sie Geschmack und — Süße.“ Sie beugte sich ein wenig über ihn. Ihre Gestalt war nahe, er atmete die Wärme ihres Arms, ihrer Hand, die in der Nähe seines Mundes schwebte; war es Absicht, ein wenig Absicht aus ernstestem, innigem Zwang der Minute heraus? war auch sie gefangen? Er hielt ganz still, hätte Arm und Hand zart und lange mit den Lippen berühren mögen, kaum die Lippen darauf legen mögen. Die Seide ihres Ärmels knisterte.

Herr Donat kam in diese Stille. Er trat mit nervösem Schritt ein. Er trug sich modern mit grauen Hosen, breit bordiertem Gehrock und runden tulpenförmigen Stulpen mit großen Elfenbeinknöpfen, auf denen ein außerordentlich verschlungenes Monogramm eingeschnitten war. Sein Vollbart war lang, weich, ein wenig grau und teilte sich ganz unten in zwei zarte Zipfel. Das Haar war noch dunkel, glänzend und gescheitelt, aber ein wenig lang rechts und links, so daß es apart und künstlerisch aussah. Beim Gehen klapperte ein kostbares, mit Brillanten und Saphiren besetztes Medaillon über dem Magen gegen seine Uhrkette, wahrscheinlich fürstlicher Munifizenz.

Herr Donat kam mit brennender großer Zigarre herein; er mußte sie sich eben angezündet haben, sie duftete frisch und er schien noch belebt von den ersten Zügen.

Digitized by Google

„Endlich, Papa.“ Und sie stellte vor: „Herr Doktor Demuth.“

Oskar erhob sich.

Herr Donat warf ein Pincenez auf seine höckerige Nase und sah den Besucher scharf, in Pose, an, das geschliffene Glas machte den Blick streng. Ja, die Augen hatte sie von ihrem Papa ... und noch diesen und jenen Zug, der aber so rasch nicht festzustellen war. Das Gesicht des Alten zeigte zahllose Fältchen, die oft in eine nervöse Bewegung gerieten. Es war förmlich verwittert. Wohl auch von Arbeit und von Sorgen.

Er nahm Platz, er rauchte, sprach; er redete zuerst langsam, abgespannt, mit blitzenden Augen und selbstgefällig, wie alles an ihm war; aber mit einem Male wurde er lebhaft.

Melusine aber legte plötzlich abgespannt den Kopf zurück. Sie fühlte, wie oft in dieser Zeit und wenn sie unter Menschen war, einen melancholischen dumpfen Druck im Herzen.

Die Heyl, die übrigens nicht im Hause wohnte und ihre Tätigkeit zwischen den Unterrichtsklassen vorn und der Wirtschaft teilte, war ihrem Meister auf dem Fuße gefolgt, um ihm den Tee zu machen. Sie trug viele seltsame Ringe, und ihre Hände waren weiß und hübsch. Herr Donat behandelte sie gnädig und ironisch.

Herr Donat sprach bald, es war so seine Art, von Exzellenz von Keudell. Er ging noch alljährlich ein- oder zweimal in das Keudellsche Haus. Er erzählte auch von Liszt und Rubinstein, die er kannte und von denen er Bilder mit Widmungen besaß ... „Sie müssen dann mal mit vorkommen zu mir. Es ist ein kleines Museum. Ich habe einen sehr schönen Steinway ... Ich werde Ihnen einmal vorspielen. Tjaa. In alten guten Berliner Häusern hat man Verständnis für Musik; mit Ausnahme e i n e s Hauses ... Sie kennen die Familie Kraatz? von früher her; sie sind pleite, gottlob. Meine Frau war eine Kraatz. Schrecklich. Danke, danke, liebe Heyl. Wenn ich rauche, esse ich nicht. Ach was, schädlich! Lieber dot, als brav.“ Er lachte und strich mit der weißen Asketenhand sanft durch den seidigen Bart. Er sprach nur von sich und schien im übrigen von der derzeitigen Zunft und ihren

Digitized by Google

verzärtelt wähleriſchen Fingerſpitzen nichts wiſſen zu wollen. Nur Bülow, Hans Bülow — ah! er hatte Briefe von ihm.

Indes, als ihn Oskar einmal unterbrechen konnte und höflich nach ſeinen eigenen Kompoſitionen, von denen er gehört hatte, fragte, brach der andre kurz und ſchroff ab.

Meluſine aber, das blaſſe dunkle Haupt zurückgelehnt, ſah höchſt kritiſch und ein bißchen gallig auf Oskar. Dieſer Doktor Demuth ſaß ſo artig da, lächelte und ſuchte zu verſtehen, immer in beſter Haltung ... mitunter lachte er, und es klang herzlich. Aber es war klar, daß ihm der Vater eine Rarität war!

Sie tippte nervös mit dem Fuß auf den Boden.

„Noch Tee, Meluſine?“ fragte die Palaſtdame.

„Nein, gute Heyl. Setzen Sie ſich.“

Da wandte ihr der Papa in der langſamen, feierlichen Art, in die er oft verfiel, das Geſicht zu. „Tjaa. Du ſiehſt müde aus, mein Kind. — Was iſt dir? Biſt du angegriffen?“ Er betrachtete ſie ſcharf forſchend durch den Zwicker, und da war er mit einem Male ein ganz andrer Menſch. Menſchlicher. Zärtlich.

Sie ſchüttelte den Kopf. „Ich bin bloß faul, Papa. Ich darf's ja heute ſein, ich habe frei ... Es iſt famos.“

Dabei dachte ſie, ihre Eindrücke zuſammenfaſſend, der Doktor ſcheint ja dem Papa recht gut zu gefallen; wohl hauptſächlich deshalb, weil er ſo nett zuzuhören verſteht.

Im nächſten Augenblick aber bog ſich Meluſine weit vor und legte die Hände im Schoß zuſammen. „Nun gut. Ich bin ſogar m ü d e! ... Bleiben Sie ruhig ſitzen, Herr Doktor! es iſt anders gemeint! — Sie werden es kaum erraten, mein Herr Demuth. Oder Sie werden triumphieren ... Ein bißchen müde dieſer Fahrten nach dem Oſten. Hm. — Schon! Es gibt Stunden, wo ich mich daraus herausſehnen kann, leidenſchaftlich — weiß es Gott! Aus a l l e m.“

„Das darf aber doch nicht ſein,“ ſagte der Doktor leiſe. „Das iſt nur ein Prüfſtein.“

„Ich bin ein gut Stück über Mitte zwanzig, um es vorſichtig zu ſagen. Ich habe viel Zeit verloren. Ob es w i e d e r nichts iſt? — Es zerrt und zerrt einen

Digitized by Google

hin und her. Und je mehr man aufhorcht, desto wirrer scheint die Zeit — — Naiv sein! — Am Ende ist es wieder umsonst, und Jahre, Jahre, Frische, alles hin. Es kann einem siedendheiß werden."

„Laune!" sagte der Papa kurz mit einer flinken, blitzenden Handbewegung.

„Mag sein. Aber sie kommt immer öfter, Papa. Oft. — Ich warte auf ein Wunder."

Der Pianist strahlte. „Wer das fühlt, soll ruhig warten. Die andern warten nie. Die legen los. Beide sind blind, nur beide anders."

„Aber vielleicht sollte man hier nicht ermuntern, wie? Am Ende ein frischer Entschluß nach der a n d e r n, nach der n i c h t künstlerischen Seite — und das Leben ist gewonnen!" Oskar Demuth sagte es mit einer heitern, resoluten Faustbewegung.

Melusine lachte. Sie fühlte auch des Vaters Blick und die flinken Mausaugen der Heyl auf den Doktor gerichtet. Des Pianisten Hand schien in dem Bart auf und ab zu wühlen. Tjaa ... Was war das für ein Mensch? Einer aus der Kraatz-Welt? Er sah allerdings besser aus, schien vornehm, frei. Er gefiel ihm, gefiel ihm in der Tat! Ach was, Dummheiten ...! Und sollte auch das Mädchen ...? Der Alte schüttelte unwillkürlich den Kopf und reckte den Hals, als würde ihm schwül; die Hände glitten immer nervöser. „Tja — tjaa!" machte er.

„Niemand redet zu, lieber Doktor. Seien Sie unbesorgt, niemand! Aber man muß konsequent sein. Man darf nicht mit einem Male stille stehen. Das führt zu nichts, nur zu Reue und Schwäche. Tja. Ich bin nicht in die Kunst verliebt, Gott behüte mich, in den B e r u f, meine ich. Zum Teufel auch —! Er ist für manchen eher die Hölle, als der Himmel. Ruhm ist Blague, Erfolg Leere, wenn man ihn hat. In Gottes Namen die Hände davon, aber man muß w i s s e n, warum. Wissen! wissen! Schwierigkeiten sind dazu da, daß sie überwunden werden. Zäh muß man sein, Herr Doktor, zäh, wenn man mal A gesagt hatte. — Meinetwegen auch zäh im Entsagen. Aber das ist für die Dauer noch schwerer, glauben Sie mir. Und grade dazu muß man w i s s e n!"

Digitized by Google

Nun, diese Philippika hatte die spaßhafte Wendung des Doktors keineswegs ganz verdient. Überdies war es schon nach sieben Uhr. Und das tat Melusine ehrlich leid. Sie fragte jetzt von ungefähr, wo er denn neulich abends hier in der Friedrichstraße gewesen wäre.

Der Papa zog genießend an seiner langen Zigarre, er trank die dritte Tasse Tee und hatte das eben geführte Gespräch bereits wieder vergessen ...

„Caspari, Caspari! Ich hab' ihn mal bei meinem Verleger, mit dem er Geschäfte hat, getroffen. Bourgeois. Bon garçon und kleines Licht."

„Aber Papa."

Oskar lachte behaglich. „Er hat seine Meriten, Herr Donat. Immer bei Laune und Güte."

„Die Tochter, das gnädige Fräulein, interessiert uns mehr!" erklärte Melusine. „Wie ist sie?"

„O, sehr liebenswürdig."

„Hübsch?"

„Sehr hübsch. Blond und sehr verständig."

„Ah! Weiß man das so genau?"

Oskar räusperte sich ironisch, weil er Melusinens festen Blick auf seinem Gesicht spürte. „Es kommt wohl, wie auf der Bühne und überall, auf den — Partner an."

„Vortrefflich."

Melusine kreuzte die Beine und spielte mit dem abgerissenen Stückchen Spitze, das sie sich um die schlanken Finger wickelte.

Doktor Demuth, der es sah, erhob sich. In diesem Moment trafen sich wieder ihre Blicke. Und das unbegreifliche Gefühl einer Ernüchterung oder Enttäuschung oder auch einer Fremdheit, das sich während der letzten Minute auf beide gesenkt hatte, wich wieder vor einer neuen bangen Welle.

Sie aber schien unbewegt und ungerührt. In dieser Sekunde noch fremder als vorher.

„Es war hübsch von Ihnen, Herr Doktor. Machen Sie's bald wieder wahr! Und nochmals herzlichen Dank. Glauben Sie mir, Ihre kleinen Pakete haben mir mitunter Tag und Stunde gradezu h e l l gemacht ...!" sagte sie plötzlich, als fiele eine Maske.

Digitized by Google

Auch sie erhob sich, und bei dieser Bewegung sank es völlig von ihr nieder. Wellen des Lebens waren um sie. Und um ihn. —

Der alte Herr zeigte noch sein Studio. Da lagen alte Teppiche, da gab es einen prachtvollen schwarzen Flügel, Bilder, Bilder und immer wieder Liszt, auch Büsten. Die Luft war noch grau und dick vom Zigarrenrauch, eine Lampe brannte, Noten lagen umher, der Schreibtisch war mit Papieren bedeckt, und an der Wand hingen, es muß gesagt werden, einige alte Kränze mit vergilbten Schleifen. Hier arbeitete und mühte sich dieser zierliche Mann.

Ja — es war hübsch bei ihm, behaglich, ein elegantes molliges Studio! Er kramte in seinen alten Briefen, aber dann ließ er's plötzlich wieder sein, als verflöge ihm die Laune; wenn der Doktor mal wieder käme . . ., er wolle es herauslegen. Tjaa! Das da waren Kränze aus London . . . Chicago . . . Auf dem Flügel stand Notenpapier, auf das flüchtige Zeichen hingekritzelt waren. Und da neigte sich Oskar vor und fragte: „Darf man es sehen?"

In dem Gesicht des Herrn Donat spielten die Fältchen. „Von mir selbst, mein Herr. Das gibt Milch. Dünnmilch, haha . . ." Er setzte sich und schlug ein paar Takte an. „Ta—ta—ta— Hans Bülow schreibt nicht mal Polkas und soll unter seiner Unfruchtbarkeit ledern und nervös werden!" und er ging abschweifend plötzlich in einige hastig verwischende Akkorde über. Und dann folgten unvermittelt die wilden, blitzenden Oktaven der Ges-Dur-Etüde von Chopin. Der zarte, magere Herr saß steif, mitunter durchzitterte ihn harte, rhythmische Bewegung, die Augen sahen starr den Gast an.

Der Doktor stand betreten. Er hatte keine Ahnung, was das war, und ob es gut oder mäßig ausfiel. Er besaß ein Wald- und Wiesengehör. Aber es klang bedeutend, und den Alten umgab etwas vom Schimmer des Echten. Den großen Ring mit der Bijourosette hatte er abgezogen, die Heyl schob ihn diskret beiseite, daß er nicht klappre. Er spielte nicht mehr öffentlich, er hatte vor zwanzig Jahren den Arm mehrfach gebrochen, und da versagte plötzlich die Kraft und fehlte die Sicherheit. Dekrepit. Seine Erfolge im Konzert-

Digitized by Google

saal sollten übrigens groß gewesen sein, indes er hatte auch manches oder vieles durch seine Eitelkeit verdorben. Wahrscheinlich hatte er auch hier sehr klar erkannt, daß ihm ein allererster Rang nicht erreichbar gewesen wäre. Der Mann hatte einen haarscharfen und bitterbösen Blick... Und nun biß er sich durch, zäh und nervös, eitel und kaustisch... Sein Spiel wurde weicher. Beethoven op. 109, tema con variazioni, ein entzückter Reigen, ein sommerleichtes Singen und Schwingen, von Kindern und süßen Frauen, er lächelte, sah bewußter auf und brach ab. — Tjaa.

Melusine war mit schleppendem Kleid. umhergegangen, unbekümmert um die andern. Am Schreibtisch war sie dabei gegen Feder und Tintenfaß gestoßen, sie hatte sich sorglos über die Platte geneigt, da — ein Fleck am Rock! Sie senkte verächtlich die Lippe; schade, nun würde sich der Papa, so oft er sie in dem Kleide sah, aufhängen vor Entsetzen!

Melusine ging mit hinaus, in dem Verlangen, noch ein wenig beim Augenblick zu verweilen, harmlos und gemächlich.

„Vergessen Sie, was ich vorhin geschwatzt habe, Fräulein Donat...!" sagte der Doktor draußen, mit einem starken, fast reuevollen Eifer, wie ihn diese unvermittelte Einsamkeit eingab; er war schon im Mantel. „Sobald man es formuliert, verfliegen die Gespenster. Ich hätte es für mich behalten sollen. Ich sehne mich danach, Sie auf der Bühne zu sehen, es verlangt mich danach, Fräulein Donat..."

„Mir recht. Ich verfüge sogar über Karten. Revanche!"

„Ich möchte es der Stunde überlassen und was sie mir sagt oder befiehlt."

Da gab sie ihm die Hand, und er küßte sie, drückte sie fest an die Lippen.

Als Melusine wieder eintrat, schoß der Papa gereizt durchs Zimmer, er suchte ein paar Hefte, welche die Heyl weggelegt hatte.

„Ich wollte nur ein wenig aufräumen, Herr Direktor," sagte die Palastdame in Angst und mit dem zagen Versuch, zu begütigen.

„Fräulein Heyl! Ich habe Ihnen wiederholt ge-

Digitized by Google

sagt, daß das hier keine Putzstube, sondern ein Arbeitszimmer ist — ein Arbeitszimmer!"

Melusine schritt zerstreut an den beiden Kampfhühnern vorüber und begab sich ins Wohnzimmer zurück, das ihr plötzlich in einem andern Licht erschien. Wärmer und von einem tiefen Frieden erfüllt. Das und ihr ganzes Leben. Sie blieb lange und nachdenklich am Tische stehn.

Sechstes Kapitel

Oskar Demuth kam nun öfter zu Donats. Meinhard begleitete ihn einmal dorthin; er hatte sich das schon längst vorgenommen.

Melusine hatte bis halb sieben Uhr immer Zeit. Und nicht selten traf es sich, daß sie grade an diesen Tagen nicht nach der Großen Frankfurter Straße mußte. Sie genoß das doppelt, wenn Doktor Demuth dann erschien; ja, sie wartete schon immer darauf, daß er bei ihnen einträte. Und dann gab sie sich ihm mit jener Freimütigkeit oder auch freudigen Zurückhaltung, die tiefer wirkte als alle Koketterie und vielleicht, im Herzen, noch bewußter war als jene, und wie eine süße seelische Entblößung wirkte und oft wie eine körperliche Berührung für die empfindlichen und geschärften Sinne.

Sie wurden in Worten und Gebärden vertrauter und sprachen mit den Blicken noch mehr und fließender, als mit den emsigen klugen Worten. Sie wußten dies natürlich nicht und wußten es dann doch, sie schritten im Nebel, der große, stattliche dunkle Mann, die schlanke, leidenschaftliche Frau, die so gern die weißen ringelosen Hände mit einer festen inbrünstig-spielerischen Bewegung vorm Schoße faltete, eine Bewegung, die ihn entzückte und im geheimsten erbeben ließ.

Eines Abends, die Woche darauf, an einem Freitag, Oskar war zur Teezeit wieder bei Donats gewesen, saßen die beiden Freunde wieder in der Frederichschen Weinstube in der Potsdamer Straße beisammen.

Es war schon spät, und die andern waren bereits

Digitized by Google

gegangen: Doktor Trossel, ebenfalls ein alter Genosse vom französischen Gymnasium her, derzeit Lehrer am Königstädtischen, und Herr van Hoven aus Utrecht, Volontär in der Demuthschen Buchhandlung.

Trossel, der seiner zarten Gesundheit wegen nach der Uhr lebte, ein quickes Männlein mit einem alten Primanergesicht, das ein großer Kneifer seitwärts überragte, hatte einen weiten Weg; er wohnte als Luftfanatiker in einem der neuen Häuser am Friedrichshain, zwischen Schweizergarten und Lips.

Die beiden Sitzfesten plauderten mit behaglichem Freundeslächeln noch eine Weile von ihm, denn Trossel hatte sich wieder mal erhitzt: Bismarck gegen den jungen Kaiser und sein soziales Programm! Meinhard lachte. Trossel war Enthusiast; aber er litt unter seinem Feu sacré, es riß ihn hierhin und dorthin, er entzündete sich zu leicht, und da hatte er sich zuletzt eine Hilfsvorstellung geschaffen und hielt sich in seinem besseren und eigentlichen Wesen für einen „kontemplativen Ironiker", kroch auch, wenn er glücklich aus der Hitze wieder heraus war, rasch bei dieser Anschauung unter; er war witzig genug dazu, und wie alle Feinen für diesen schützenden Stachelzaun veranlagt. Vor Meinhard aber fühlte er sich immer unsicher, denn Meinhard durchschaute die Trosselsche Kontemplation und seinen stillen Neid.

Und nun daneben der lange Hoven! Sein absolutes Gegenstück. Noch sehr jung, Mitte zwanzig, aber ruhig und steif wie ein Alter. Sein Gesicht war bartlos, mit einer eigentümlich dicken, weißen Haut; sie konnte einem Vierziger gehören. Er ging in jeder Nacht erst gegen vier oder fünf zu Bett und schlief für den Rest nicht besonders, was er sehr ruhig oder verwundert konstatierte. Er war auch heute schon kurz vor elf mit Trossel aufgebrochen — er habe noch einiges vor. Die Freunde mochten den so viel Jüngeren gern, er war viel gereist und redete mit der Erfahrung eines Greises.

„Ja, Trossel!" meinte Professor Meinhard. „Es gab eine Zeit, da er von einem ironischen Roman sprach, den er schreiben wollte. Aus einer Beobachtungsart ü b e r der Zeit. Der Standpunkt war ihm wahrscheinlich doch zu luftig. Aber du bist zerstreut, Demuth."

Digitized by Google

„Nein.“

Oskar hatte in der Tat den Blick umherschweifen lassen, mit einem abwesenden, beinahe abweisenden Ausdruck im Gesicht.

„Was hast du getrieben heute? Warst du bei Donats? Es ist Freitag, und du bist ein wenig ‚ständig‘ da.“ Der Philosoph sah ihn ruhig an.

Oskar antwortete nicht gleich.

Der Meister Adolf Menzel ging eben mit schlappem Filzhut und langem Mantel, der den kleinen Titanen noch gnomenhafter erscheinen ließ, an ihnen vorüber, seiner Ecke zu. Dort saß er an jedem späten Abend. Sie hörten seine stoßweis knarrende Stimme, die dem Kellner ein paar Wortfetzen hinwarf.

„Ja, ich war dort. Sie lassen sich dir empfohlen sein. Herr Donat ist deines Lobes voll. Aber ich glaube, du bist ihm etwas unheimlich.“

„Weshalb?“

„Nun, er fragte, was du so augenblicklich triebest, und er verzog bei meiner Antwort ängstlich das Gesicht. Der Philosoph ist für andre immer noch Haruspex oder Nekromant. Unsinnlich und allwissend. Er kennt den schwächeren oder — stärkeren Teil deiner Seele nicht, Meinhard!“

„Meinst du?“

„Sei unbesorgt. Ich habe deinen Erhabenheitssockel nur erhöht. Aber Melusine lächelte ein wenig.“

„Melusine!“

„Wie findest du i h n, den Vater?“

„O, ganz ausgezeichnet, Demuth. Ein wirklich amüsanter Herr.“

Oskar schwieg wieder und betrachtete die Menzelecke; der große Meister saß mit baumelnden Beinchen, rotglühender Glatze und leuchtenden Ohren und löffelte etwas geräuschvoll seine Suppe; eine kleine Terrine stand vor ihm. Dann sah er mit langsamer Pagodenbewegung umher und nickte ein.

„Sein Marquisring ist etwas groß und sein Rock zu modisch.“

„Tja,“ sagte Meinhard lächelnd. „Melusine hat nur sein Bestes geerbt, den Funken ... Du weißt es, Demuth. Übrigens sein geistiger Elan macht alles ein-

Digitized by Google

heitlicher, blitzt die Bedenken ihm und uns weg, wie sein Bijouring das süßpekte Licht seiner sonstigen Umstände — um in seinem Stil zu sprechen."

Der Philosoph strich sich langsam über den dunkeln Bart; doch Oskar hatte auf den letzten Satz nur noch halb gehört, denn die Worte Melusine und Funke hafteten in ihm. Drüben bei Menzel erschien jetzt ein großes Stück Filet, nachts um zwölf; der Meister erwachte, knurrte und ergriff grimmig das Messer wie einen Säbel ...

„Du sprichst von Funken, Meinhard ... Sag mal, glaubst du wirklich daran?"

„Bei wem? Ah, du meinst das gnädige Fräulein ... Mir ist so. Aber schließlich kennst du sie besser als ich. Es war ausgezeichnet, was sie da neulich von Ibsen sagte. Sie hat solche hingegebene Momente, wo sie nicht selbst spricht: Intuition. Sie nannte den Mann einen Asketen des Wortes. Sie hat es vielleicht gelesen. Aber wie sie es sagte, überzeugt, heiß — sie liebe und fürchte ihn zugleich in seiner Wortkargheit, in seinem geheimnisvollen Lakonismus; man fühle sich entzückt und doch umschnürt davon — das Wort, das Wort sei doch das Material, als wenn ein Bildhauer aus zwanzig Pfund Ton eine Kolossalgruppe machen sollte — nicht übel, Demuth. Und plötzlich glitt sie, wie aufatmend, in einen Strom des Reichtums, in den Shakespeare hinein. Es frappierte mich. Es mag übertrieben sein und Scheu vor den neuen Mitteln und natürlich auch vor dem neuen Verstand, der diese Form braucht, aber es ist zugleich Instinkt: sie will ihr Gefühl ausströmen, aus dem Innersten heraus, sich in Worten wiegen, aus ihnen Leben, Wonne und Sturm bilden. Vielleicht ist ihr Gefühl klüger als unser neuer Glaube und unsere Weisheit."

Oskar sah grübelnd vor sich hin. Betroffen oder auch beklommen.

„Es wechselt bei ihr, siehst du. Der Wille zur Kunst und die — Müdigkeit, meine ich," sagte er dann. „Es geschieht dies immer mehr — es ist unzweifelhaft. — Und zwar mit dem Akzent auf dem Überdruß." Er strich sich langsam und wiederholt mit einer festen und nahezu schmerzlichen Bewegung über die Stirne.

Digitized by Google

„Was ist dir, mein Junge?"

Der andre kniff die Lippen zusammen.

„Sage mir, was du über Melusine denkst. Über sie als Mensch, Meinhard."

„Warum willst du es wissen, Demuth?"

„Sprich!"

„Eines Tages wird sie sich finden."

„Und sie wird dann anders sein?"

„Einheitlicher und doch flüssiger, heißer und weicher beseelt. Aber wohl auch rücksichtsloser um ihrer selbst willen — alles in allem ein wenig exzessiv, mit Punkten der selig schaffenden Ruhe."

„Du vermutest das nur. Denn niemand kann es wissen, Meinhard! Besonders für eine Frau gibt es hundert Hemmnisse, innerliche, aus ihr selbst. Unzulänglichkeiten, seelische Gebrochenheiten, Mutlosigkeiten, weil es irgendwo in ihr wieder und wieder versagt — so daß sie sich vergehend nach der Befreiung davon sehnt und nach der tiefen — tieferen Welt einer andern Sehnsucht. Ich glaube, daß es so ist; ich habe mitunter geradezu die Gewißheit! — — Sie spricht es selbst aus. Oft so, als wünschte sie aus Herzensgrund, daß es so wäre!" —

Meinhard strich seinen Bart und blickte dunkel und ruhig.

„Liegt dir daran?"

„Ja, Meinhard. Ich glaube, daß ich es wünsche. Und wenn mir der Wunsch in diesem Augenblick unmöglich für mich erscheint, so scheint er mir im nächsten Augenblick fast gewiß und natürlich, so unaussprechlich ist es. Ich las einmal, ich glaube in Stendhals ‚De l'amour' das Wort: Kristallbildung. Du gabst mir das Buch, Meinhard."

Es war eine Weile still zwischen den beiden Freunden. Gäste gingen fort, Kellner liefen hin und her. Menzel schlief wieder und wartete auf den schweren Magenschluß.

Meinhard sah vor sich hin. Er liebte Gefühlsäußerungen nicht; nicht bei sich, nicht bei andern; Äußerungen, die, wenn auch leise, aus solcher unkontrollierbaren und für beide Teile unversehens aufgedeckten Tiefe kamen. Er war jetzt, was ihm außerordentlich selten geschah, nahezu verlegen.

Digitized by Google

„Das klingt eigentümlich, mein Sohn. Ich wußte es übrigens schon, als du damals bei mir saßest, um mich nach dem Karlsbad abzuholen."

„Du rekonstruierst."

„Aus Tatsachen, Guter. Du bist wohl ein zu braver, ehrlicher Mensch. Bürger, auch darin!"

Oskar lächelte. „Darin wohl auch wieder nicht——"

„Was willst du tun?"

„Ich weiß es nicht. Ich kann und darf es nicht beschreiben. Ich bin gefangen, Meinhard. Ich fühle dumpf, daß ich —— unheimlich. Ich habe es nie so erlebt, nie so kurios, mit solch gleichsam pragmatischem, präjudiziösem Zwang ..."

„Unrettbar," erklärte Meinhard lächelnd.

„Es ist ein falsches, dummes Wort!"

„Wäg' es nicht. Was willst du tun?"

„... Ich glaubte nie, daß es so etwas gäbe. Man träumt vielleicht davon, von Blitz und Zündung, wenn man jung ist. Aber man glaubt es nicht. Du darfst lachen. Ich faßte mich selbst an den Kopf. Ist das gestattet? in diesem Alter; ist so etwas möglich und erlaubt? ... Verzeih, Alter. Wir sollten gehen. Menzel ist ebenfalls bald so weit. Mein Gott, um Mitternacht diese Portion Brie oder Camembert. Er ist in jeder Hinsicht beneidenswert."

„Es ist dir vielleicht sogar konform, Demuth. Insofern, als du nur mit ernstesten Illusionen —"

„Ach Illusionen!" Es klang scharf.

Meinhard lächelte. „Du hast recht. Es ist auch ein dummer Ausdruck. Aber es war klar, daß es dich so fassen mußte."

Oskar war verdrießlich. Es klang nahezu wie Spott, was jener sagte. Aber es war keiner. Er sah sich selbst in dem gleichen Lichte.

Er wollte überhaupt nun ab- und aufbrechen. Es war Zeit. Er hätte ganz und gar nicht sprechen sollen. Es war ein Sichbloßstellen, wirkte wie lärmende Übertreibung und Herabsetzung, es war jedenfalls eine ganz unangebrachte, undelikate Offenherzigkeit. Es war in jedem Sinne verfrüht. Nun wußte Meinhard, nun lief der wie ein zweites Gewissen neben ihm her durch Berlin; er würde den Freund von nun an meiden

Digitized by Google

müssen, sich verschließen müssen und sich dennoch peinlich erinnern.

„Was willst du nun wohl tun, Demuth?“ fragte Meinhard ruhig.

„Ich weiß es nicht! Ich lese ja selbst nur von weitem. Auch in ihr, was eben wohl nicht nebensächlich ist. Es ist kein Wort zwischen uns darüber gefallen. Natürlich nicht. — Wer bin ich übrigens — was bin ich denn? Nichts. Sie ist zu kostbar, daß ich es sage. Sie kann jeden Anspruch machen, sie darf es und muß es. Ich bin zu wenig neben ihr. Ich möchte mitunter ihr Wesen zerbrechen —“

„Unsinn!“

„Jedenfalls habe ich Zweifel. Und sie sind nicht unberechtigt.“

„Ja, ihr seid beide verschieden, Demuth. Von recht ungleichem Karat.“

„Das nicht eigentlich. Ich fürchte mehr — eine gewisse Zukunft. Du maltest sie vorhin.“

„Die Bühne?“

„Nicht nur diese Umwelt. Darein würde man sich finden. Aber daß die Bühne sie allzusehr erfüllt und abzieht ... daß sie selbst über sich hinauswächst, über das Menschliche in ihr, über die Frau in ihr; daß das Menschliche immer nur Sukkurs ist, aufgesogen wird und schließlich nur als Laune und Zufall besteht — du drücktest es vorhin sachlicher aus, Philosoph ...“

„‚Melusine‘!“

„Was heißt das?“

„Sie hat einen Fischschwanz, Demuth. Vielleicht hat jede Frau ein bißchen davon. Aber die Frauen aus Genieland haben ihn am sichersten und voluminösesten. Sie stammen aus einer anderen Welt, gehören in eine andre Welt; sie leiden vielleicht selbst unter dieser Fremdheit, und am schwersten leidet der darunter, der so ein Fabelwesen ... hm ... gern hat oder ... hm ... gefangen hält. Er wird es umforschen, umlauern und beschwören, namentlich wenn er ein so sicherer, gemessener und empfindsamer Mann ist, wie du es bist, Demuth. Er wird heimlich des Nachts die Tür durchbohren, um zu ergründen und den Spuk zu bannen, und sie wird verzweifelt mit dem Fischschwanz

Digitized by Google

schlagen, an den sie unlöslich gebunden ist, und wird wohl gar verschwinden. Nein — so geht das Märchen von der eigentlichen Melusine. Es ist spät, Freund; Zeit für Spukgeschichten. — — Ja, ihr seid sehr ungleich, Demuth. Und da du zu mir sprachst, und wenn ich dir von ferne, sagen wir im Selbstgespräch, etwas sagen darf — und die späte Stunde deckt auch das —"

Meinhard ergriff Oskars Hand. Er sah ihn unbekümmert und nachdenklich an: „... Alter, verzeih; du weißt, wie ich's meine. Ich wage es zu sagen: Es gibt noch andre Möglichkeiten ... es gibt untestierte, sagen wir zwang- und fesselloſe Möglichkeiten der Erfüllung, der Liebe ..."

Oskars Stirn brannte.

„Es ist sinnlos, Meinhard! sinnlos! Nie könnte ich das. Bei meinem Wort. Das habe ich nun doch erfahren. Es würde immer ein Ernst sein, und es wäre nie — nie Spiel! furchtbar und verderblich. Und wer würde es wagen, wer würde es nur wagen —"

„Eine Frau, die liebt, eine starke, heiße Frau, die weit über dem Durchschnitt und seinen Stimmen steht oder doch stehen kann! Und glaubst du, daß sie nie geliebt hat?"

„Das kann und darf mich nicht kümmern! Aber ich schwöre dir, daß nie eine frevelhafte Hand sie angetastet hat. — Schon ihr Vater ist nicht der Mann danach. Niemals!" Es klang bitterernst und beinahe leidenschaftlich, und die brennende Röte auf seiner Stirn bewies dem andern, daß diese Gedanken schon vorher dahinter ausgetragen worden waren; daß der Mann aus sicherstem Glauben und reinstem Wissen sprach.

Hier war vorderhand nichts zu helfen oder zu raten.

Meinhard trank langsam sein Glas leer. Der alte Menzel ging wieder steif mit schlappendem Hut, langem Mantel und kleinen, festen, wütenden Schrittchen vorüber, um seinen Nachtspaziergang über den Potsdamer Platz durch die Leipziger und Friedrichstraße zu machen.

Meinhard sah dem genialen Grimmbart zerstreut nach.

„Ja, warten — warten. — Tu es, Alter! Aber sie ist schön, deine Melusine. Wunderschön."

Oskar war still und sprach an diesem Abend nicht mehr.

Digitized by Google

In der Woche darauf hatte Oskar bei Tante Jüly Grote in der Stralauer Straße zu tun.

Die Spree an der Mühlendammbrücke war bereits zugefroren und vereist. Bis zur alten wackligen, hölzernen Waisenbrücke hinunter waren Zillen und Kähne, manche mit spillerigen Masten, eingeklemmt. Die schiefen verwitterten Häuser der hinteren Stralauer Straße und an der Fischerbrücke hatten krumme und dicke Schneehauben auf, so daß die verwaschene grüne, blaue und gelbe Tünche wieder eine schwache Eleganz bekam; das vielerlei Holzwerk aber sah um so schwärzer aus. Nach links war das Bild noch schöner, dort stand das alte, graudunkle Schloß, vom Schnee wie mit Pelz verbrämt, in königlichem Hermelin, und davor glänzte matt das Eisband der Spree, über die in der Ferne zierliche Brückchen setzten. Der Schlüterſche Kurfürst stand quer vor diesem Bild, die gefesselten Männer rasselten mit den verschneiten Ketten, denn es war kalt und mitunter zog ein schneidender Ostwind die Spree herauf.

Nun schneite es auch.

Große Flocken kamen herunter und verwischten die Kolonnaden des Mühlendamms. Hier und da brannte ein Lichtlein in einem der Lädchen, eine Pfeifenhandlung, billige Bijouterien, ein Lädchen, das Storchschnäbel in allen Größen und die drei Kaiser auf roten Taschentüchern feilbot; links aber, gleich an der Brücke auf der Nordseite, schimmerten die Glanzstücke der Althändler, ein roter Johanniterrock, eine Generalsuniform, ein verschnürter Lakaienfrack, Epauletten, Degen, Dreispitze und Helme — alles billigst, billigst! Und die Gentlemen standen auch jetzt mit roten Nasenspitzen und lockigem Bart in ihren Türen, rieben sich die Hände, blinzelten in das Schneetreiben hinaus und fragten den vorüberschreitenden Doktor Demuth: „Nichts zu handeln, Herr Doktor? Ich habe e Pelz, Herr Baron, pikfein und spottbillig, treten Se ein, Sie werden staunen!“

Oskar nickte dem und jenem schmunzelnd zu; er kannte die Alten seit Kinderzeiten und hatte mit Meinhard und andern manchmal staunend vor der blitzenden Schäbigkeit gestanden, war wohl auch eingetreten, um

Digitized by Google

einen Degen oder einen alten Tschako zu erhandeln, Epaulettes und ein verblichenes Portepee. Der Schnee stimmte vergnüglich. Er brachte in jedem Jahr im Fallen die ganze Kindheit wieder vom Himmel herunter, jedenfalls einen milden, lichten Abglanz davon. Man hätte stundenlang so unter dem knisternden Fall hinschlendern mögen, ohne Schirm, tiefer atmend, denn die Luft war mit einem Male leicht, von einer frischen würzigen Feuchtigkeit erfüllt.

Im Torweg der Stadtvogtei stand der alte Peetsch, im blauen Rock mit Silberknöpfen und verschossenem roten Kragen, die schlappe Tressenmütze auf dem Kopf. Die Nase war dick und rot, und der Bauch war gut beiwege. Der alte Herr salutierte feierlich.

„Diener, Herr Doktor. Grogwetter."

„Lassen Sie die armen eingesperrten Kerle raus, Herr Peetsch."

„Is gegen 's Reglemang, Herr Doktor. Ich ginge auch lieber spazieren." Er hob wieder bedächtig zwei Finger zum Mützenschirm und wartete gemächlich weiter auf den fälligen grünen Wagen.

Die Omnibusse vom Frankfurter und Stralauer Tor rumpelten dumpf in dem weichen Schnee, und auf dem Verdeck saßen Schneemänner mit dampfendem Atem.

Tante Jüly wohnte auf der Spreeseite. Das Grundstück war vier Höfe tief und wimmelte von Werkstätten und hellem lustigen Handwerkerlärm. Ein dünner Plattengang, überall geborsten, lief zwischen dem schlechten Pflaster durch die vier Torbogen bis zur Spree hinter. Vorn saßen die feineren Gewerbe, dicht am Fenster, denn das Tageslicht wurde von Enge und Schiefheit ein bißchen weggefangen: Elfenbeinschnitzer, Ziseleure, Feinmechaniker, das hämmerte und pinkte hell in die Höhe; weiter hinten kamen Schlosser, Schneider, ein Wagenbauer, eine Kistenfabrik, und an der Spree hantierten die Färber der Firma Grote Nachfolger mit ihren Bottichen und Knütteln. Aber Tante Jüly war nicht mehr dabei, alles verkauft, nur das Haus mit seinem Gewimmel von Wohnungen und Werkstätten gehörte ihr noch und brachte ein schönes Stück Geld. Aber sie besaß noch andre Häuser. Fünf oder sechs.

Digitized by Google

Oskar stieg die alte Rundtreppe hinauf, die bei jedem Schritt behaglich knackte. Quervor im ersten Stock war ein Glasverschlag mit Mullgardinen und einer Messingkralle als Klingelgriff. Der Doktor zog daran, und die alte Mine öffnete und war wie immer verdrießlich.

„Tag, Mine. Na, wie geht's? Tante da?"

„Woll, woll, Herr Doktor. Wo soll sie um die Zeit sein. Aber sie hustet."

„Schwitzen, Mine. Und Gerstenbonbons von Werckmeister nebenan."

„Hat sie schon. Wie wird sie keine haben. Aber für Hitze is sie nich. Und von Bett schon gar keine Rede."

„Das ist denn schlimm, Mine. Aber wir sind gut bei Zeug und können 'nen Puff vertragen. Da vertut sich's."

„Jott, einmal ..."

„Nich immer unken, Mine."

Die Alte ließ ihn ins Wohnzimmer ein. Die Fenster waren hoch und doppelt, dicke Friesdecken hingen unten davor; es roch schon gut nach Kaffee, nach Wärme, nach altem Mahagoni und ein bißchen nach Tropfen, so wie es bei alten reichen Damen riecht.

Tante Jüly saß am Fenster in einem großen eingesessenen Lehnstuhl mit weißen Spitzenschonern auf dem roten Samt; sie pflegte da ihr Nickerchen zu machen und die „Voß" zu lesen.

„Tag, Oskar. Läßt du dich auch mal sehen?"

„Viel Arbeit, Tante Jüly; du weißt es."

„Na na. Aber es bekommt dir. Orn'tlich 'n bisken forsch."

„Danke, Tante Jüly. Aber eigentlich klingt das nicht grade schmeichelhaft für mich. War ich sonst 'ne Suse?"

„Das nicht. Das liegt bei uns nicht drin. Na, is gut. Was macht Vater? Ich wollte immer mal 'ran kommen. Aber ich huste schon die ganze Woche. Und nu is richtiger Winter draußen."

„Schöner, richtiger Winter, Tante Jüly. Auch oll Peetsch von der Stadtvogtei konstatierte es eben, da muß es wahr sein. Aber höre, Mine sagt, du folgst nicht."

Tante Jüly, klein, steif, schwarz, mit Hakennase und Bärtchen und mit einer tiefen, etwas derben Stimme, sah grade vor sich hin. „Hm," machte sie

Digitized by Google

durch die Nase; sie machte das oft, wenn sie zuhören mußte oder vor einer gewichtigeren Antwort; sie kniff die Lippen dabei zusammen und saß noch steifer da. „Die Alte möchte einen wieder in Windeln packen und feste zuwickeln. Sie wird alt. Man weiß oft gar nicht, wer hier Herr im Hause ist. Ranzt einen an und sagt, sie wär' nun vierzig Jahre da und wüßte, was los wäre. Ein Deibel, Oskar. Aber soll man sie fortschicken und in 'ner Stiftung einkaufen und so 'n jungen Liederlack anstellen? Und Tante Tinchen kann ohne sie nicht fertig werden, wenn sie sich auch schon fast knuffen."

Die alte Dame hustete und nahm einen frischen Gerstenbonbon aus der Tüte.

„Setz dich, Oskar. Es ist jetzt drei, um halb vier trinken wir Kaffee. Mine hat Streusel von Opitz geholt. Na und Vater?"

„Soso. Er fährt regelmäßig seine Stunde aus und Emmi natürlich mit. Sie macht sich gut in dem Landauer, kannst du dir denken; aber die Livree und der Kutscher sind ihr zu alt; besonders der Zylinder, immer links 'rum gebürstet."

„Nu, wenn schon. Aber es wird nicht viel helfen, das bißchen Rumkutschieren. Und sonst?"

„Immer dasselbe. Für Ruhe und Behagen ist er nun mal nicht, wie du weißt. Es ist da nichts zu machen. Die Stimmung ist ‚diesseits' noch um etwas galliger oder bissiger, wegen meiner Sache. Kollision wegen der Räumlichkeiten, Arbeitsteilung und Benutzung diesseitiger Arbeitskräfte. Man legt mir schärfere Separation nahe und hält eine Benutzung diesseitiger Leute ohne entsprechendes Äquivalent für die Dauer wohl für nicht angängig. Sehe ich ein, Tante Jülh. Es ist auch mein Wunsch. Aber alles mit Muße. Und einmal fließt es doch wieder zusammen, könnte und sollte schon jetzt."

„Hm. Is Blech. Na, so ist er immer gewesen, un nun ist er zu alt zum Umkrempeln ... Nur ich war ihm immer ein zu scharfer Bissen, hähä. Deine Mutter war zu weich. Er ist immer erstaunt, wenn ich mich nicht fürchte; drum kann er mich eigentlich leiden, aber er macht doch 'n Kreuz, wenn ich wieder 'rausgehe. Laß ihn. Schließlich hast du doch was von und Emmi

Digitized by Google

auch. Er hat 'n mächtigen Batzen zusammenrabatzt. Und eigentlich aus nichts. Na, und was hast du sonst auf'm Herzen, mein Sohn? Denn wegen meinem Husten und 'ner Tasse Kaffee wirst du wohl nich gekommen sein, Oskar."

„Nein, Tante Jüly. Heute allerdings nicht. Heute ist der Grund für mein Erscheinen etwas unpersönlicher Natur. Es handelt sich, Ehrlichkeit gegen Ehrlichkeit, um Geschäftliches, um Belege ... Geld und Kapital."

„Hm! Das nennste unpersönlich? — Kann ich nicht finden. Ist es viel, ist es mehr? Eigentlich, finde ich, sollten wir bis nach'm Kaffee damit warten, Oskar. Der Streusel ist noch warm, sagt Mine."

„Es dauert nicht lange, Tante Jüly. Und es ist auch nicht zu viel, wie du bald sehen wirst. Und vor allem, dann kommt Tante Tinchen herein —"

„— un gibt ihren Senf zu, was nicht grade nötig ist. Sie ist immer happig un gnietschig, jedenfalls tut sie so. Also denn los, Oskar. Was fertig ist, ist fertig. Nimm die Papiere 'raus un mach's gnädig, daß ich mich nicht erschrecke. Ich hab' an meinem Husten genug."

Und nun vertieften sie sich beide in Papiere, Zahlen und Berechnungen. Tante Jüly saß steif mit grabem Blick und immer wiederkehrendem kurzem „Hm". Sie war nicht unnobel, aber sie war nüchtern und hielt alles fest zusammen. Sie mußte klar sehen, ein Ziel und Ende. Sonst begriff sie nicht, schüttelte den Kopf, der für die kleine Person etwas zu groß war, sagte „Hm!" durch die Nase und ruhig und nüchtern: „Davon versteh' ich nichts; da laß ich die Finger von." Fertig.

Punkt halb vier erhob sich draußen im Korridor ein Lärm. Zwei alte, harte, knarrige Frauenstimmen vermischten sich zu einer Art Singsang, dazu schlürften und trappelten Schritte. Oskar und Tante Jüly sahen gar nicht auf, sie sprachen nur ein wenig eiliger, und die „Hms" Tante Jülys folgten sich rascher und bestimmter. Die Dinge hatten sich ja nicht sehr verändert; sie waren in Vorbesprechungen schon der Reife nahegebracht, und das da heute war mehr eine Nachprüfung der Sachlage und in der Tat eine nicht allzu schlimme Budgetüberschreitung.

Draußen wurde der Lärm langsam stärker, das

Digitized by Google

Trappeln, Singen und Tasten kam näher an die Tür. Es war ein Marsch, den man sang.

„Es geht wieder mal schlechter. Sie will alles mitmachen, hat keine Ruhe zu Hause. Morgens, sobald die Sonne scheint, muß sie fort, und immer ins Theater; bei allem muß sie dabei sein."

Die große weiße Tür ging auf und Mine kam, rückwärts schreitend, mit Tante Tinchen, der ältesten der Schwestern Dupré, herein. Sie hatten sich beide an den Schultern angefaßt und machten „Schritt" auf dem Platz. Tante Tinchen Pfeiffer war ein wenig gelähmt oder motorisch behindert, sie mußte immer erst in Gang gebracht werden, und dazu sang man zur Anfeuerung einen Marsch oder etwas dem Ähnliches. Aber das tat dem Humor und der Lebenslust der alten Dame keineswegs Abbruch.

„Eins zwei drei vier fünf sechs sieben, wo ist denn mein Schatz geblieben ..." sang Tante Tinchen, machte Schritt auf dem Platz und sah nach dem Fenster.

„Biste da, Oskar. Wie ich das finde. Und kein Mensch sagt mir was. Laur' ich da mutterwind allein in meiner Stube und drehe den Daumen. Was macht ihr da? Steckt ihr wieder die Köpfe zusammen, und dann trägste alles Geld fort, Oskar. Eins zwei drei vier —" Nun kam sie wieder in Gang.

„Guten Tag, Tante Tinchen. Sieh da, das geht ja famos."

„Die Dell' Era soll sich begraben lassen. Ich habe sie Mittwoch wieder tanzen sehen. Da kann ich beinah noch mit. Und denn die Büste, Oskar. Die braucht gar keine Beine."

„Bscht!" machte Tante Jüly steif, ernst und trocken.

„Du solltest dir aber doch nicht zu viel zumuten, Tante Tinchen, finde ich. Der Winter ist noch lang und hat noch nicht einmal angefangen. Ein bißchen häuslicher werden, siehst du, nicht gar so viel bummeln."

„Oskar, mein Rabe. Laß uns noch 'n paar Dreier da. Wenn ich nich mehr 'raus kann, dann is es aus."

„Mit siebzig, Tante Tinchen ..."

„Je öller, je döller. Morgen geh' ich ins Adolf-Ernst, Sonntag ins Friedrich-Wilhelmstädtische. ‚Ach Anna, zu dir ist mein liebster Gang' ..."

Digitized by Google

Nun war die alte Dame auf ihrem Fensterplatz, bewegte den Kopf langsam hin und her, denn mit den Halsmuskeln ging es auch nicht mehr ganz flott, und sah dann still in den Spion vorm Fenster; sie summte und brummte dabei, trommelte mit den Fingern und schien alles andre vergessen zu haben.

Oskar und Tante Jüly waren noch nicht ganz fertig mit ihrer Unterredung; die Papiere lagen zum Teil noch auf dem kleinen Klapptisch am Fenster, und Oskar kehrte mit einer gewissen Diskretion in der Haltung und Stimme dahin zurück.

Tante Tinchen mußte sich immer erst ein bißchen akklimatisieren, die kleine Frist wollte man noch nutzen; indessen man vermochte dies nie ganz abzusehen. So saß denn Tante Tinchen, in ihrer Versunkenheit wie eine Hummel summend, am andern Fenster, sah in den Spion, betrachtete mit langsamer Kopfbewegung das Zimmer und blickte erwartungsvoll die Tür an, durch die nun bald der Kaffee erscheinen würde.

„Was macht ihr da? Konspiriert ihr immer noch? Oskar, du wirst es erleben, wohin es führt. Dann können wir mit'm Leierkasten 'rumziehen ... ich drehe, und Mine singt. Wo bleibt das Frauenzimmer bloß."

Sie trommelte stärker und begann ein wenig ungemütlich nach allem Möglichen zu fragen. Sie ließ keine Frage unbeantwortet durch und sprach immer lauter und erboster, bis die beiden endlich fertig waren.

Nun erhob sich Oskar wieder und ging eine Weile überlegend im Zimmer hin und her, während Tante Tinchens Augen ihm langsam und glänzend folgten.

„... Du, Oskar," sagte Tante Tinchen nach einer Weile plötzlich. „Du bist ja jetzt so viel oben in der Friedrichstraße; aber nicht bei Casparis, obwohl das gar nich so übel wäre. Denn Lili is sehr hübsch un hat 'ne sehr gute Figur, fest un doch Fleisch, un kriegt auch 'n ordentlichen Batzen mit. Emmi ist ab und zu ganz voll davon." Tante Tinchen summte, brummelte und trommelte wieder und sah in den Spion.

Tante Jüly bewegte steif und langsam die schweren Lider und meinte, daß Mine sich mit dem Kaffee etwas dranhalten könnte, es würde nun nachgerade Zeit!

Oskar aber war wieder an den kleinen Klapptisch

Digitized by Google

getreten und reckte sich dort ein wenig in den Schultern, während er die Hände aufstützte. „Ja, Tante Jüly. Nun wär' die Sache klar, und dein guter Kaffee könnte mich entschieden locken. Ich habe aber noch ein paar wichtige Gänge vor, so daß du mich schon entschuldigen mußt. Und am Abend wollen wir alle auf den Weihnachtsmarkt, ich habe es Emmi versprochen; sie will es sich nicht nehmen lassen . . ."

„Na, ist ja auch immer hübsch, Oskar. Ich gehe auch jedesmal. Aber der junge Kaiser will es nun abschaffen, es soll ihm zu laut ums Schloß herum sein. Ich kann es aber nicht hübsch finden, wie? Es wird eben noch manches anders werden, auch mit Bismarcken, weißt du."

„. . . Oskar, warum antwortestе denn nich?" fragte Tante Tinchen und wandte langsam den Kopf. „Ist denn wirklich was dran? Amelong war vorigte Woche da. Und denn Emmi mit Lili gestern. Du mußt ihr wohl was gesagt haben, un dann haben dich Casparis gesehen, Lili oder die Nachbarschaft. Auch auf der Straße. Sie soll ja sehr hübsch sein, ganz dunkel. Aber 'ne Schauspielerin, wenn auch noch nich ganz, un der Vater hat Klavier gespielt un gibt Stunden. Nu ja, Konservatorium klingt ja soweit ganz gut. Und denn ‚Melusine' . . ."

Der Name traf Oskar wie ein Stich und Schlag, daß sich seine Schläfen kaum merklich bewegten. Aber dann lachte er.

„Beruhige dich, Tante Tinchen. Ich trinke nur ab und zu eine Tasse Tee da. Es sind feine kluge Menschen. Auch Meinhard kommt mit."

„Ach, Meinhard, der glubscht nur so hin, dem schad' das nichts. Der macht nicht mit. Aber du. Und denn Tee. Warum soll es nich mit Tee anfangen? Die Hauptsache ist doch, daß du hingehst, Oskar."

„Laß sie reden," sagte Tante Jüly und stand steif und fest auf.

„Ja, Tante Tinchen, dann werde ich mich man vorsehen. Daran hab' ich noch gar nicht gedacht."

„Ja, tu das, Oskar. Denke an Vatern. Und denn überhaupt, siehste Lili — ich dachte immer Lili —"

„Na, nun sei still, Tinchen. Was sprichst du da. Ist

Digitized by Google

doch bloß Kaff," sagte Tante Jüly streng und ging an die Tür, um an dem gestickten Klingelzug zu ziehen. „Was hast du wieder mit Mine gehabt, wo bleibt sie denn?"

„Ich hab' ihr 'ne Knallschote angeboten. Sie hat Malheur mit der Sahne gehabt, und nun rennt sie wohl die Läden in der Nachbarschaft ab ... Gestern war ich bei Schulte, Oskar. Warste auch schon da, mein Sohn? Da haben sie Christus in 'ner Armeleutskabache gemalt, als wenn er eben draußen in Biesenthal oder Hermsdorf 'reingeschneit wäre. Nächstens malen sie 'n mit'm blauen Schlips; is 'n Skandal, und 'n Herr war da, der fluchte wie 'n Heide, un ich sagte immer ‚feste, feste!' un nickte ihm zu, bis er wütend wegging. Und denn noch so 'n andrer — alle nichts an und alle im Wasser, kopfüber, kopfunter, daß man nich weiß, wo das Gesicht un wo das andre is, aber sehr viel schöner sin die Gesichter auch nicht, im Gegenteil, un alles knallblau un rot un giftgrün! Nee, Oskar, da kann Emmi gar nich hin. Soll das vielleicht schön sein?..." Die Alte brummelte, summte, trommelte und wandte langsam den Kopf zur Tür, denn Mine erschien mit dem Tablett. „Na endlich, du Satan, willst du uns verkommen lassen?"

Oskar nahm doch noch eine Tasse Kaffee. Aber er war zerstreut und sprach mit einer nicht ganz ungezwungenen Heiterkeit. Tante Jüly sah ihn zuweilen ruhig und steif an.

„Hast du dich geärgert, Oskar?" fragte sie dann, denn Tante Tinchen war jetzt vollauf mit Essen und Trinken beschäftigt.

„Geärgert? — Aber nein, es läge kein Grund dazu vor. Es würde wirklich nicht lohnen."

„Schließlich geht es uns nichts an, Oskar."

„Da wißt ihr mehr als ich."

„Hm. Freilich."

Doch nun erwachte Tante Tinchen wieder aus ihrer genießenden Beschäftigung.

„Was is mit mir. Was tu ich?"

„Nichts, Tante. Wir hecheln dich bloß. — Aber verzeiht, ich muß nun wirklich gehen. Es ist hohe Zeit. Habt Dank für Speis' und Trank. Und für das übrige." Und er erhob sich und gab Tante Jüly herzlich die Hand.

Digitized by Google

„Adjüs, Übelnehmer. Ich weiß, was ich weiß. Mir kann keiner ein Licht auspusten.“

„Du, Tante Tinchen, ich kauf' dir das Bild bei Schulte; das von Böcklin.“

„Wieso Böcklin? Heißt der Mensch so? Nicht zu glauben. Na, denn schick aber 'n Dutzend Badelaken mit.“

Als Oskar kurz darauf wieder auf die Straße trat, war es fast dunkel. Die Laternen wurden angesteckt, und von der Parochialkirche tönte ein wenig falsch das Glockenspiel herunter: „Üb' immer Treu und Redlichkeit.“ Oskar lächelte. Hatte er die jetzt da oben geübt? Geschäftlich wohl. Aber als Mensch, Mann und Neffe?

Er antwortete sich nicht mehr. Doch die bislang erträgliche Mischung von Groll und Scham stieg wieder und zwar spitziger in ihm empor, fast ein Ekel, als hätten plumpe, dummdreiste Hände ihn berührt. Er dachte dabei kaum an die gute alte Tante Tinchen. Klatsch, Klatsch, Klatsch. Immer und überall häßlich.

Es schneite nicht mehr. Alles weiß und weich. Vor ihm ragten leuchtend die schlanken, spitzen Nikolaitürme in den dunkelnden Himmel, und dann links wie aus hellem Zuckerwerk mit zierlichen Zacken der Petriturm. Oskar atmete tiefer die herrliche Schneeluft ein. Wie schön die Stunde war ... Das Leben. Das ganze starke, süße Leben.

Siebentes Kapitel

Weihnachtsmarkt! Am elften oder zwölften Dezember begann er und versetzte ganz Berlin in den Zustand eines gelinden Rausches.

Über der verschneiten Stadt stand der Stern. Wie war es möglich, daß man so lange nicht an Pfefferkuchen und Marzipan gedacht hatte; wenn man bei Hildebrand in der Spandauer Straße eintrat, dann atmete man stiller und tiefer den Würzgeruch ein und sah mit vergnügter Ehrfurcht auf die flinken weißen Mädchenhände.

Weihnachtsbäume standen auf allen Plätzen, an allen Straßenecken, und dazwischen schwelten Kohlen-

Digitized by Google

becken, auf denen Kaffeetöpfe brodelten. Hei! war das eine Lust, wenn die Jungen und Mädel mit klapperndem Ranzen aus der Schule kamen; all ihre Ruppigkeit und Frechheit trug ein blinkendes Krönlein.

Aber das alles war noch nichts. Das geschah nur so drum herum. Der Weihnachtsmarkt und sein Schmalzkuchenduft waren das Schönste und Eigentliche. Die stolzeste, ehrwürdigste Stätte war gut genug für ihn. Um das alte graue, schöne Schloß zog sich der Glanz und jubelnde Lärm, vor den alten Häusern des Schloßplatzes und der Schloßfreiheit und im Lustgarten dröhnten die Waldteufel, rasselten die Holzknarren, schrieen die Radauflöten und prahlten und lockten die hundert Händler. Es war damals noch gar nicht lange her, daß der Kronprinz Friedrich Wilhelm in Person, seine Frau am Arm und seine Töchter neben sich, in dem Gewimmel auftauchte. „Kaufen Se 'n Hampelmann, Herr Kronprinz! 'n Sechser die Knarre, Frau Kronprinzessin! Sechs Dreier der große Rosinenmann, Kaiserliche Hoheit!" Und der heitere Herr lachte und blieb stehen, kaufte Hampelmänner und Knarren und zeigte seinen Kindern den ganzen tollen Zauber. Lange her. Kaiser Friedrich und die Kaiserin sind tot, und der Weihnachtsmarkt selbst hat seine hellen Lichter vor zwanzig und mehr Jahren ausgelöscht.

Es war selbstverständlich, daß jeder, der etwas auf sich hielt, mit Kind und Kegel, mit Schwester und Schatz nach dem Schloßplatz pilgerte und auch die Gertraudtenstraße um die Kirche herum, wenn's irgend anging, noch mitnahm, wo ein zwar stilleres, aber um so heimlicheres Leben mit Windlichtern, Buden und Schmalzduft sich aufgetan hatte.

Emmi Demuth war schon unruhig, sie hob die hochstrebende Nase, als schnuppere sie den altbekannten Geruch, schwenkte auf eigene Faust mal in ihrer neuen, mit Fähe verbrämten Jacke links in die Gertraudtenstraße ein, avancierte bis zur Schleusenbrücke und eilte dann mit glühendem Gesicht zurück, um kurz darauf in Oskars Bureau zu treten, ganz gleich, ob der Bruder zwischen Fakturen, Aufstellungen, Manuskripten und Korrekturbogen saß oder einen schwierigen Brief schrieb.

„Oskar, wann wird es nun? Ich bitte dich. Natür-

Digitized by Google

lich am Abend, wenn der Posten den Zapfenstreich bläst und das Schloßtor zumacht. Jetzt ist man noch in Laune und Spannung. Ich war eben dort; aber man muß in Gesellschaft sein und animiert, so wie jedes Jahr. Sind deine Bände noch nicht fertig? Verzeih, ich weiß, deine Tätigkeit geht vor, ich bewundere sie sogar ..."

„Kind!"

„Ach, ich wette, Oskar, auch du taust auf. Du bist gar nicht so. Du hängst an all dem genau so wie ich. Du bist nur älter und ein Mann. Auch Lili sagt es —"

„Freilich," sagte Oskar und unterschrieb mit fester rascher Schrift einen Brief.

„Sie kommt natürlich mit. Auch George und Fritz Caspari, die lustige Kruke."

„Kruke, Emmi?"

Sie bewegte die blonden Lider. „Ja. Immer fidel, daß man ihn gern haben muß. Er hat mir schon einen Waldteufel und eine Quietschblase versprochen."

„Ei ei."

Und er nahm lächelnd ihre Hand und streichelte über die weiche, weiße, warme Haut. „Also heute, Kleine."

„Heute? O, das ist ein Wort, Oskar! Das wird himmlisch. Und dann essen wir wieder bei Helms, in der Ecke, wo wir immer sitzen. Natürlich darfst du dich nicht lumpen lassen; wenn wir schon da sind, wollen wir auch Champagner trinken."

„Ich werde es auch Hoven sagen, vorausgesetzt, daß er nicht anderweitig — hm, der brave Dutchman hat so seine lakonische Art, Emmi."

Sie warf den Kopf auf und bewegte wieder die Lider. „Und wie denkst du über Meinhard? Vielleicht macht es auch ihm Spaß. Ich werde nicht ganz klug aus ihm, weißt du. Aber mit einem Male ist er doch wieder nett und herzlich und vergnügt wie ein Kind, — ja."

Oskar wiegte schmunzelnd den Kopf.

Und Emmi Demuth bewegte jetzt die blonden Lider noch flinker, als vorhin die beiden Male: „... Ja, was ich noch sagen wollte, Oskar. Es wäre doch eigentlich sehr nett — und vielleicht treffe ich irgendwie mit deinen eigenen Wünschen zusammen, wenn solche Worte dabei überhaupt am Platze sind. Ja ... viel-

Digitized by Google

leicht wäre es auch etwas für Fräulein Donat, wie?" Sie blinzelte wieder und wurde rot. „Du trinkst da Tee; Herr Donat soll auch sehr amüsant und witzig sein. Amelong sprach davon, und du sagst es ebenfalls. Da wäre es doch höchst natürlich und eigentlich ein Gebot der Artigkeit, weißt du. Ich wollte es nur anregen und dir nahelegen, meinen Wunsch und unsere Freude ausdrücken."

Oskar salzte gemächlich seinen Briefbogen, schob ihn in einen Umschlag und leckte ihn zu.

„Man könnte daran denken. Wir sprachen sogar am letzten Freitag flüchtig davon."

„Nun also. Es wäre doch sehr hübsch. Wir kennen sie alle vom Hörensagen. Oder ist es zu gewöhnlich und sinnlos für sie?"

„Bewahre. Sie ist sehr natürlich und steht sicherlich jedem Eindruck offen."

„Du meinst, jedem starken oder besonderen. Ja, ich muß sagen, daß ich etwas neugierig bin und daß ich sie gewiß gern kennen lernen würde ... obwohl ich dir auch gestehe, daß ich ein bißchen Angst vor ihr habe. Sie ist Künstlerin. Ich mache mir sicherlich auch meine Gedanken über alles, viel mehr, als du glaubst, Oskar; aber mir fehlen die Talente, und das gibt schließlich den Ausschlag. Glaubst du, daß ich vor ihr bestehen werde?" fragte sie mit einer verzwickten Mischung von Aufrichtigkeit und Heuchelei.

„Was für eine Frage. Sie ist liebenswürdig, klug und jung."

„Jung?" Die Augen bewegten sich schon wieder. „Ich glaubte etwas von achtundzwanzig gehört zu haben. Da ist sie immerhin älter als ich, und schon das gibt eine Distanz. Ja, wie du meinst. Du mußt es natürlich wissen, Oskar. Ich könnte dich dann mal zu ihrem Tee begleiten, was ich sehr gern möchte. Ich glaube, auch Lili ist gespannt."

„Du bist ein gutes Kind, Emmi. Ja, ich werde sehen. Ich werde eine Rohrpostkarte verfassen. Und dann möge der Zufall walten. Und Dutchman Hoven werde ich mir gleich ans Sprachrohr rufen."

Digitized by Google

Als Oskar mit Emmi, Meinhard und Hoven sich dem Trubel und Gewimmel von Lichtern, Buden und Menschen näherte, wurden sie an der Helmsecke von Caspars und Doktor Trossel mit Radauflötentusch, Knarrengerassel und Waldteufelrasen empfangen.

Allen voran natürlich Trossel im flatternden Pelerinenmantel. Er war mal wieder weitab von aller „ironischen Kontemplation".

Von Melusine und ihrer Palastdame aber war nichts zu sehen.

Oskar wußte, daß sie in letzter Zeit da unten im Osten nicht beschäftigt wurde; man gab da den „Scharfrichter von Berlin", es war ein Bombenerfolg, Melusine aber hatte es abgelehnt, dabei mitzumachen. Es war übrigens auch ein neues Experiment mit ihr im Werke.

Ob sie wohl kam?

Oskar sah fleißig umher, bei jeder Biegung, an jeder Ecke hoffte er, ihre geliebte dunkle Gestalt auftauchen zu sehen, von den Windlichtern überflammt; mitunter glaubte er sie zu erblicken, aber es war stets Täuschung und Enttäuschung, denn was er dann sah, war immer etwas unsäglich Gleichgültiges, Gewöhnliches, Durchschnittsmäßiges, an ihrem höchst lebendigen, süßen Reiz gemessen.

Auch Emmi lugte ein paarmal scharf umher, als ob sie Melusine nach der Beschreibung unbedingt erkennen m ü s s e.

Dann ging Emmi mit Fritz Caspari und Trossel voraus, voll hitzigen Eifers; sie krochen fast in die Buden hinein und konnten sich von manchem Ausrufer nicht wieder trennen.

Oskar folgte mit Lili.

Sie hatte ein russisch-grünes Tuchkleid an, knapp mit kurzer Jacke. Es stand ihr wundervoll. Sie war sehr viel gelassener als Emmi, aber auch ihre Augen warfen den Lichterschein unruhig zurück.

Oskar beobachtete dies zuweilen. Sie war nicht viel kleiner als er. Ihr Mund war frisch und feucht von der Luft, sie hielt die Hände in einem kleinen runden Muff dicht vorm Schoß; ihre Brust hob und senkte sich mit einem seltsam erregenden Rhythmus, und ihre blonden, seidigen Wimpern, ihre „sinnlichen Wimpern"

Digitized by Google

über den grauen Augen mit den dunkeln, ernsten Pupillen, legten sich nieder, besonders wenn sie lachte und wenn er sie ansah. Es war fast eine scheue Bewegung, ein Sichverbergen in diesem Spiel; und mitunter schien es ihm, als ob es auch ein Verstecken eines Ernstes wäre oder eines heißen, heimlichen Lebens, das immerdar in diesen Augenblicken unter den Wimpern hervorsickern wollte, so, als könnte er es plötzlich merken, und das duldete sie nicht; da lachte und spottete sie lieber!

Da suchte Oskar Demuths Blick jäh und erschrocken wieder nach der andern in dem Gewimmel, so daß es betäubend wie Erinnerung über seine Brust stieg.

„Sehen Sie nur diesen Trossel, Fräulein Lili! Was macht der Mensch? Er steht weiß Gott auf dem Podium und probiert einen dieser Original-Patent- und Sonstwas-Apparate, und Emmi reckt den Hals, als hinge das Glück ihres Lebens von dieser Prüfung ab. Der Mann des gelassenen Lächelns!... Macht es auch Ihnen ein wenig Spaß?"

„O sehr. Es liegt in der Luft und strömt aus Jahren zurück. Man sieht es mit denselben Augen an, wie vor zehn und fünfzehn Jahren, wo man mit der Nase kaum über den Budentisch reichte!"

Oskar nickte. „Aber ich kann mir Sie gar nicht mehr vorstellen, Fräulein Lili, auf den Fußspitzen balancierend und mit Hängezopf; ich glaube, Ihr schönes Haar war immer fein und sicher aufgesteckt, und Sie standen immer auf langen, schlanken Beinen."

Lili sah flüchtig und hastig auf, und die Röte auf ihren Wangen vertiefte sich. Sie zog die weißen Zähne über die Unterlippe und drückte Muff und Hände noch fester an sich. „Nun, auch meine Beine sind allmählich gewachsen," sagte sie mit ihrer kühlen, spöttischen Stimme und senkte wieder die Lider. „Ich war nie ein Giraffenbaby!"

„Entzückend!" dachte Oskar.

Sie gingen den Mittel- und Hauptweg der Budenstadt auf der Schloßplatzseite bis zur Kurfürstenbrücke hinab. Bude an Bude, Stand an Stand, Windlichter, Lampions, brennende Weihnachtsbäume und Menschen, Menschen.

Digitized by Google

Kinder, die durch das Gewimmel stürmten, Herren und Damen, Männer und Frauen mit Hampelmännern am Knopfloch, tutend, rasselnd, dröhnend; Gummiasen schnellten einem gegen die Wange, zottige Teufel schossen einem dicht am Gesicht vorüber, man war wie verrückt.

Fritz Caspari hatte sich Emmis bemächtigt; Trossel war schon etwas aus der Puste, er hatte auch einige seiner Gymnasiasten bemerkt und stieß nun plötzlich mit einem überlegenen und etwas gezwungenen Lächeln auf die Nachhut.

So ging es ihm immer; er gab sich dem neuen Eindruck unbesehen hin, aber es dauerte nie lange, bis er müde wurde und, beinahe zornig und unglücklich über sich, mit rotem Gesicht und unruhigem Atem seine Überlegenheitsmiene aufsetzte. Meinhards Blick genierte ihn sichtlich. „Na, ausgetobt, Kleiner?"

„Wieso ausgetobt? Gar nicht. Ich machte mit, sehr einfach. Ich bin kein Frosch. Man ist doch noch kein Mummelgreis, sollte ich etepötete neben Fräulein Demuth hergehen? Dazu ist sie doch nicht hergekommen ..."

„Richtig, Trossel. Du bist ein galantes Männchen."

„Blech! Volksfeste, da steckt Kern und Echtheit drin, es sind Jungbrunnen, wir sollten alle mitmachen, Meinhard, alle, das ist der beste Kitt für alle Diskrepanz ... Donnerwetter, verdammter Bengel, laß mich mit deinem Springdings zufrieden, sonst setzt's eins, verstanden?" Denn so ein frecher Junge stieß ihm gänzlich unbesorgt und fortgesetzt gegen Hut und Nase. Die andern lachten; selbst Dutchman van Hoven, der alle überragte, verzog den breiten Mund zu einem bedächtigen Grinsen. O, er fand das wundervoll hier, beinah holländisch derb, und die reizenden Mädchen und Frauen, sie ließen sich heute alles gefallen, er trug in der einen Hand eine Springschere mit einer Maus vorn drauf, in der andern eine Radautrompete und setzte abwechselnd jeden Apparat in Tätigkeit; mit der Maus traf er jedes hübsche Mädchen unfehlbar unter dem Kinn und wartete gespannt auf den gellen Schreckenslaut; und am Rock baumelte ihm ein halbes Dutzend Hampelmänner, von denen er tief-

Digitized by Google

ernst ab und zu ein Exemplar als Zeichen seiner besonderen Gunst an ein scharmantes Kind verschenkte, und zuweilen, obwohl ihm kein Mensch etwas tat, setzte er die Papptrompete an den Mund und vollführte einen wahrhaft höllischen Lärm, tobte wie ein Wilder, so daß ihm Meinhard entsetzt in den Arm fiel: „Hoven, sind Sie toll?“

„O nein. Ich bin vergnügt.“

Wo war Emmi? Weg, futsch. Und mit ihr die beiden Casparimänner. George mit den roten Fleckenbäckchen hantierte ebenfalls mit amusischen Instrumenten und ließ sein Berlinertum durch. Als Rendezvous war die große Schmalzbude am Lustgarten verabredet ...

Aber da waren sie wieder! Alle drei gleich groß und behende, besonders Fritz mit dem blondgehörnten Bärtchen in dem festen, rotgesunden Gesicht — Stöpke! Er blies begeistert auf einer grellgeringelten Papierflöte, während George den Waldteufel kreisen ließ; Emmi ging eifrig redend zwischen ihnen, Pakete in der Hand tragend, sie hatte eine Wunderfleckwurzel, eine Universalschere, die zugleich Hammer, Schere, Pfropfenzieher, Hummerschneider und sonst noch was war, und eine Schachtel mit Schäfchen, mit Lametta und Bleisoldaten für die Portierkinder gekauft.

Sie drängten weiter; jetzt zur Schmalzbude! Sie hatten Hunger, das Wasser lief ihnen im Munde zusammen, denn selbst hier auf dem Schloßplatz roch man das siedende, britzelnde Fett, bis hier herüber zog der Rauch, der dick und weiß aus den beiden Essenrohren drüben im Lustgarten stieg. Kein Mensch dachte an den Ursprung der Zutaten, eine Tüte mit puderzuckrigen Schmalzkuchen *mußte* man verspeisen, das gehörte dazu, das schmeckte wie Götterspeise, das war eine Erinnerung fürs ganze Jahr und eine Lockung fürs nächste. Tät-tät — rum-rum-hoho! die kleinen Casparimänner, Trossel in der Mitte, der wieder nicht umhin konnte, setzten sich an die Tete, und das Corps d'armée, Oskar, Lili, Meinhard folgte, und die Nachhut bildete der lange Hoven, rechts und links die Berliner Damenwelt mit seiner Springschere kitzelnd.

Rechts schwenkt! zwischen Schloß und den alten

Digitized by Google

schmalen Häusern der Schloßfreiheit hindurch, deren Läden mit blendendem Gaslicht lockten, ... aber gerade vor dem Quaasschen Kunstladen an der Spree, zu dem Stufen hinabgingen, geriet die Spitze in Verwirrung, denn Fräulein Melusine Donat trat heiter zu ihnen; sie hatte Oskar erkannt ... Aber sie war allein.

Die Casparimänner waren verstimmt. Trossel rüstete sofort ab. Donnerwetter ... der Ironiker entzündete sich jäh an einer andern Stelle. Frauen — Weiber — er war ihnen letzten Endes daheim zwischen seinen vier Wänden am Friedrichshain überlegen, aber es brauchte ihn nur eine anzusehen, und er flammte, und wenn ihn eine antippte, dann war er erschossen. Er rückte sich zurecht, schob den weichen Hut etwas schräg und setzte ein Stoikerlächeln auf die Lippen.

„Freund oder Feind?" fragte er keck und überlegen.

„Freund," sagte Melusine mit ihrem warmen Alt, daß sich der kleine Trossel übers Herz gestreichelt fühlte und daß ihm weh wurde.

Dutchman van Hoven überreichte Melusine steif und ernst einen Hampelmann.

Die Stimmen der Ausrufer im Lustgarten überschrieen sich, die Männer standen hoch über ihrem Kram, von Licht umflackert, vom Gelächter der Menge umschrillt. Aber gleich am Anfang des Wegs, quervor, da war Licht, Licht — das Paradies! Zwei lange, weiße Buden standen nebeneinander, mit rauchenden, qualmenden Schloten, mit scheinbar zahllosen Blenderlampen auf weißumwickelter Querstange, hellgekleidete Mädchen hantierten mit Zauberschnelle, im Nu flog etwas in die Tüte, der Zuckerstreuer wurde geschwungen und das Geschäft war gemacht. Jede Tüte einen Groschen. Die Menschen kämpften und drängten in viel Meter tiefer Mauer.

Hoven als Längster war als Spitze für den Angriffszug der Männer ausersehen. Aber Emmi war nicht mehr recht bei der Sache; der Duft und prickelnde Rauch, der von den beiden Buden kam, reizte sie wohl auch jetzt noch heftig, jedoch größer war ihre Neugierde, ihre Spannung und ihr Bemühen, sich zu präsentieren.

Sie legte den Kopf zurück, sprach rasch und etwas

Digitized by Google

flüchtig zu Lili, wobei sie hin und wieder ein kurzes, hohes, mit zurückgezogenem Atem gesprochenes „Ja — ja!“ einflocht und wendete sich dann mit raschem Augenzwinkern und mit sehr viel Sicherheit Fräulein Donat zu.

Aber während sie zusammen redeten, hörte sie eigentlich nur auf die Stimme dieser Dame, achtete genau auf den Tonfall und die Wortbildung; und einmal, nach gar nicht langer Zeit bereits, da warf Emmi einen Seitenblick auf Oskar, weil sie es nicht anders und länger aushalten k o n n t e! Der Doktor Demuth las denn auch in ihr und lächelte; Lili aber stand ruhig da, sie würde sich wohl an diesem Abend reservierter verhalten und auch in ihrem Urteil über das, was sie sah, zu fassen wissen.

„Allons, Jonkheer van Hoven, Trossel! ... Wir haben noch den ganzen Lustgarten vor uns. Und dann Helms, wir werden Appetit haben, Kinder, unbeschadet durch die Delikatesse da drüben, die wir noch nicht mal haben. Sie halten doch mit uns, Fräulein Donat?“ fragte Oskar und neigte jäh vertraulich und unwillkürlich herzlich und zärtlich bittend das Gesicht zu ihr hin.

Sie sah seine Augen. „Ich müßte eigentlich nachher noch einmal nach der guten Heyl sehen. Sie ist krank geworden, deshalb kam ich auch später.“

„O ...“

„Vielleicht! Es ist nichts Schlimmes, und ich habe nichts versprochen.“

Emmi beobachtete wie eine Luchsin, und auch Lili hatte aufgeblickt. Melusine aber bemerkte es und errötete, ohne freilich im geringsten Haltung und Miene zu ändern; ja, da wurde auch Oskar Demuth ein wenig ärgerlich und nervös, und er dachte: Weiber! sie sind immer Rivalen, immer Feindinnen ...!

„Na, Trossel, sage, willst du auf die delikate Bude da drüben verzichten?“

„Das Leben sorgt für den Weisen!“ sagte der Kleine lächelnd und sah auf die drei Damen. Sie gefielen ihm alle drei über die Maßen, und nun diese Neue, aufregend Hohe ... er wollte diesmal energisch an seinem Stabilitätsstandpunkt festhalten, nichts sollte ihn davon abbringen, er wollte mild, heiter und witzig

Digitized by Google

sein, so daß er selbst Meinhard und allen über wäre ... und um so zwingenderen Eindruck machte.

Sie gingen jetzt den andern nach, die in der flutenden und drängenden Menge verschwunden waren, während sich Oskar an Fräulein Donats Seite hielt.

„Eine reizende kleine Schwester," sagte Melusine zu ihm.

„Ein gutes Kind. Ich war übrigens in großer Sorge, daß wir Sie verfehlen könnten!" Er war unbeschreiblich erfreut und beruhigt wie nach einer langen Trennung.

„Es ging nicht anders. Wie hübsch das ist, trotz dem Radau; nein, er gehört dazu. Herr Doktor Trossel freilich sprach soeben etwas abschätzig von Illusion. Gewiß hat er recht. Aber sie ist wohl immer das beste, sagen wir das Kleid der Dinge."

„Nicht, Fräulein Donat! Es gibt ein Innerstes, Echtestes!" sagte er rasch und heiß aus der Spannung dieser ganzen Stunde heraus, indes die Menge sie beide betäubend umlärmte.

„Man sollte nur an den Augenblick glauben. Der mag ja schön und meerestief sein ...!" Doch es war ungewiß, ob sie es aus Überzeugung sagte; er sah nur, daß ihre schwarzen Wimpern wie ein müder Schatten in ihrem jetzt perlblassen Gesichte lagen.

„Melusine!"

Doch da wandte sie sich ab; er erkannte noch, wie sie die Lippen zusammenschloß; und er trat, als geböte es die Minute, neben Lili, die im selben Augenblick ernst und einsilbig über den Trubel hinschaute.

Aber nun kamen die andern, mit weißen, appetitlichen Tüten bepackt, wieder zurück; sie mußten sich wahrhaft aus der tiefen Menschenmauer herauskämpfen, wobei sie die Tüten über den Köpfen hielten und schwangen, während Fritz Caspari den stürmisch-rhetorischen Teil dieses Rückzuges mit großer Schlagfertigkeit bewältigte. Sie boten ihre Beute mit roten Köpfen an, auch Melusine nahm, und schon nach dem ersten Bissen klärte sich ihr Gesicht vergnügt auf, als wäre es Manna und Zauberspeise; nun erst war sie mit den Erinnerungen dieses Ortes wieder völlig verknüpft, mit ihrer Umgebung vertraut durch diesen brenzlichen, übersüßten Geschmack; sie bat genäschig um

Digitized by Google

eine neue Tüte, mischte sich zwischen die Herren und ging nun rasch und spähend mit voran, zu allem und jedem bereit.

Oskar, der immer nur Augen für sie hatte, sie jederzeit umhorchte, sie auch jetzt zu ergründen suchte, hatte sie nie so gesehen. Sie war dieselbe — ja! mit ihrem unvergleichlichen Charme, aus Herbigkeit und heißer Süße gemischt. Aber es war jetzt etwas fast Rücksichtsloses in ihr, ein starkes Hingegebensein an den Moment, das er in dieser Kraft und Ausdehnung noch nicht an ihr wahrgenommen hatte.

Er hatte sie nie mit andern gesehen, deren Wesen auch sie mehr aus sich herauslockte oder zur Abwehr zwang. Die schwarze Meyrink war zu jung; und er selbst — ach, er selbst —!

Sie riß auch die beiden jungen Damen mit sich fort, nahm unwillkürlich einmal ihre Arme, ihre Hände, so daß die kritische, verständige Lili erstaunt den Blick hob: was will die denn? was meint sie damit? Emmi nahm es, wie es war, und genoß alles. Und mit einem Male, nach etwa einer halben Stunde, blieb Melusine stehen und sah sich wie erwachend um und dem Doktor Demuth, der langsam hinter ihr ging, in die Augen. Es erfaßte ihn eine Unruhe, fast ein furchtsames, skeptisches Gefühl, in dem er sich sagte: sie wollte den beiden Mädchen und den andern ihre Macht zeigen, sie wollte die Spähenden bezwingen; es machte ihr selbst Spaß, so etwas lag wohl jederzeit in ihr bereit, sie wollte die Leutchen an sich heranreißen, und es war ihr gelungen, mit Emmi sicherlich, mit Lili beinahe; denn bei Lili war noch etwas andres im Spiele ... ein verschwiegener, weher Groll und eine Feindschaft!

Nun war sie daraus erwacht. Das heftige Wesen fiel von ihr ab wie ein Kleid.

Sie war Oskar so lieber. Sie war weiblicher so, Frau und Dame; er atmete mit dämmerndem Bewußtsein auf und genoß ihre Nähe mit einem erlösten Entzücken. Aber es blieb doch noch für ein Weilchen ein Stachel der Unruhe in seinem Herzen zurück.

Dann hatten sie noch bei Helms gesessen. Es war nun wieder Doktor Trossel, der sich zur Belebung des Tisches in lustigen und scharfen Paradoxen erging,

Digitized by Google

aber er hatte kein Glück und war zuletzt ganz elend. Natürlich! er war ihr zu mickrig, er war klein, zierlich, sah obendrein jünger aus als er war, hatte eine zarte, helle, etwas scharfe Stimme — einen Baß mußte man haben, einen sonoren Baß, damit erzwang man das Interesse, auch wenn man Blödsinn redete! Ach, er flog immerdar wie eine Mücke ums Licht der Frauenschönheit, schwirrte und verbrannte sich und flog dann müde heim; er würde sich nie verloben, nie — er würde sich in acht Tagen verzweifelt nach der Ruhe, Stille und Einsamkeit seiner Bücher und seines Sofas sehnen. Zum Ansehen und aus der Ferne himmlisch, der Besitz aber ist die Tragödie ...! Und er freute sich plötzlich wieder seiner überlegenen Zuschauerrolle und saß behaglich auf dem spitzen, hohen Dach seiner Überlegenheit.

Oskar hantierte mit Meinhard am Eiskübel und war dadurch zuweilen beschäftigt. Nicht über Gebühr. Meinhard machte das ebenso gut.

Es war jetzt eine Wand zwischen ihm und Melusine. Und doch fühlte der Doktor, daß auch ihr seine Nähe das wichtigste wäre. Er hatte sie lieb — lieb — lieb! Und doch war ihm mitunter, als säße sie gar nicht da drüben am Tische, als wäre ihre Stimme nicht ihre Stimme, und doch hielt er dieser Stimme stand und wartete auf sie wie auf eine Berührung. Er hatte sie nur n o c h lieber ...

Es war nutzlos, sich zu wehren. Manchmal griffen ihre Blicke nacheinander; dann war es zuerst, als tauchten sie beide aus einem Nebel oder Dämmerzustand auf; das rauchige Lokal wurde heller, stand in einer klareren, übernächtigen Beleuchtung, und dann sahen und erkannten sie sich mit einem schmerzlichen, fast innigen Blick.

Ab und an richtete Melusine das Wort auch an die beiden Damen; aber es ging wie über Mauern und Scheidewände hin und kam so zurück. Denn man war nun doch etwas müde, und man hatte sich wohl von diesem Beschluß des Abends zuviel und zu Gutes versprochen; das ist dann immer so, daß man dabei das Beste vorweg nimmt. Man wurde sich wieder fremder, grade in dieser Nähe, die alle Gespräche persönlicher machte, und da kam es, daß Melusine in

Digitized by Google

dieser entspannten Luft wieder allerlei forschende und rätselnde Blicke empfand, als wäre sie nun doch ein Eindringling ... und zuletzt lehnte sie sich freier und abweisend zurück und trank schneller und durstiger aus dem sprühenden Spitzglas, und ein Feuer glühte für eine Sekunde hinter den dunkeln Wimpern auf, die sich jäh senkten.

Doch dann traf sie ein Blick von einem ernsten innigen Mann. Und nun war sie plötzlich still und blaß, wie demütig, von einer schlanken Mädchenhaftigkeit; jede Bewegung dieser Hände gehörte ihm, sprach für ihn. Und auch ihr ernster, dunkel scheuer Blick.

Allmählich wurde es stiller am Tisch und wieder wie dunkler und rauchig. Man sah sich im Alltagslicht wieder. Und ihr und Oskars Auge sagten es sich, es kam alles aus einer Spannung, aus einer unnatürlichen Erwartung. D a s war es. Und als sie das wußten, da fühlten sie, wie leicht und wie ruhig sie atmeten.

Lili sah spöttisch auf beide, und sie war die erste, die lässig mit ihrer kühlen, freundlichen Ruhe aufstand. „Meine Damen und Herren. Es ist Zeit für uns."

⊕ ⊕ ⊕

Aufbruch, Heimfahrt.

Als man hinaustrat, war der Platz tot, alle Lichter waren verlöscht, Platz und Schloß schliefen im Dunkel, und nur die dick vermummten Wächter gingen langsam zwischen den Buden. Die drei Damen sprachen kurze lebhafte Sätze. Trossel machte sich rasch davon. Melusine aber erklärte, nach der dicken warmen Luft und dem langen Sitzen noch ein Stück gehen zu wollen durch Stille und Schnee. Lili schien nicht dazu aufgelegt, da mußten auch die Brüder mit. Sie bestiegen am Werderschen Markt eine Bahn, um bis Ecke Friedrich- und Leipziger Straße zu fahren. Meinhard, dem es längst zu spät war und der in diesem Punkt wenig Rücksicht nahm, und natürlich Hoven schlossen sich an. Da blieben Demuths und Melusine übrig.

Emmi, die Hände mit dem Muff am Schoß, wie sie es Lili abgesehen hatte, ging mit leidlichem Selbstgefühl und in Spannung an Melusinens Seite. Die war jetzt sehr herzlich, gradezu freundschaftlich, wie

Digitized by Google

eine ältere Schwester, so als gehörte man schon länger zusammen und eigentlich immer. Seltsam! dachte Emmi. Aber es war wohl die Dunkelheit, die Stille und diese Dreisamkeit, die das bewirkte, und vielleicht war vorhin Lilis Anwesenheit etwas „störend" gewesen ... Emmis Zungenspitze tippte gegen die Oberlippe, und dabei sagte sie sich, daß sie morgen gegen Oskar wohl einige Fragen fallen lassen müsse! Einige Bemerkungen, sie konnte sich nicht helfen; natürlich vorsichtig und gänzlich harmlos.

Sie schlenderten zur Kurstraße hinunter. Es war ja nicht weit, nur ein Katzensprung, und es war rührend, daß Fräulein Donat diesen Umweg mitmachte, um sie beide heimzubringen. Aber Oskar würde dann wohl noch ein Stückchen mitgehen, wenigstens bis zu einer Haltestelle oder Droschke, und man würde wohl gar nicht daran denken, auch sie dazu aufzufordern — sie bedankte sich natürlich. Es war genug für heute, und was sollte man noch reden, und schließlich — schließlich trabte sie nur als Elefant so mit!

Melusine lud Emmi vor der Demuthschen Haustür ein, sie bald einmal am Freitag zu besuchen. „Mit oder ohne Herrn Bruder, Fräulein Demuth. Und ich rechne auf baldige Erfüllung meiner Bitte."

Emmi machte beinah einen Knicks und ärgerte sich darüber und war doch nun beim Abschied wieder entzückt von Melusine. Sie würde morgen schon etwas von ihrer Haltung und Sprechweise nachzuahmen suchen. Ja — Lili, so lieb sie sie hatte, verlor wirklich ein bißchen neben ihr, vor allem, wenn die Gegenwärtige die Abwesende verdunkelte, so daß der lebendige Vergleich unmöglich war.

Ein Droschkenschlitten glitt mit polternden Kufen heran, als Melusine an Oskars Seite in die Leipziger Straße einbog. Das Stroh sah heraus, und die Decke war eine gelb und braun gestreifte Pferdedecke. „Wollen wir fahren? Diese Exemplare sind rar in Berlin. Die Seltenheit ersetzt die Schönheit."

Sie nickte und stieg sofort vergnügt ein.

Er legte die Decke sorglich um sie. Es ging langsam genug mit der Fahrt.

Sie warteten immer auf ein wachsendes Tempo.

Digitized by Google

Aber der Zuckeltrab blieb, und dazu hüpften die heiseren Schellen. Es war eigentlich komisch. Zwei große ausgewachsene Menschen und dieses Tempo und dieses Gerassel und dieser rohe kleine Kasten. Sie sahen sich verlegen an und lachten schließlich. Jedes fragte sich: sollten sie aussteigen? Der Doktor mochte nicht, das wäre noch dümmer, und er wollte sie nicht von seiner Seite lassen. Klingling ... „Los, Kutscher! feste!" Oskars Mahnung half auch eine Weile. Die Straße war fast leer. Und plötzlich, dicht an der Friedrichstraße, nahm er ihre Hand und hielt sie fest. Und sie ließ sie ihm.

„Doktor!"

Er antwortete nicht. Er drückte nur die geliebte Hand, daß es sie schmerzte. Er hätte die alte Kracke da vorn vor dem Kasten peitschen und beflügeln mögen. Los, fort! irgendwohin. Sie schwiegen. Und plötzlich befreite sie ihre Hand.

„Sie sollen nicht töricht sein," sagte sie in die Luft.

Er schwieg, weil sein Blut rauschte.

„Doktor."

„Die Hand, Melusine ..."

Sie schloß die Augen.

Der Schlitten hielt zwei Häuser zu früh. Oskar sah es gar nicht, als sie ausstiegen.

„Das ist das Haus nicht."

Sie gingen weiter, und er nahm ihren Schlüssel und schloß auf.

„Gute Nacht."

Aber er schüttelte den Kopf.

„Nicht. Ich möchte Sie nicht allein über den Hof lassen. Es ist spät heute; und es ist dunkel."

„Ich gehe oft diesen Weg."

„Sie dürfen nicht. Heute nicht, nicht mehr." Und er wußte kaum, was er sprach.

Sie war so blaß wie der Schnee. „So kommen Sie."

Und er drückte die Tür auf, aber er schloß sie nicht wieder ab. Sie gingen nebeneinander durch den dunkeln Hausflur dem Hofe zu, der als mattheller Fleck vor ihnen schimmerte. Ihre Schultern streiften sich ein paarmal, als wäre eine Unsicherheit, eine Trunkenheit in ihrem Gehen. Dann blieb er stehen.

Digitized by Google

„Ich werde hier warten, bis Sie an der Treppe, bis Sie oben sind.“

Und er ergriff ihre Hand. „Den Schlüssel schicke ich morgen zurück. Sie brauchen ihn am Tage nicht . . .“ Er hielt ihre Hand, die er mehr als sein Leben liebte, indem er sie während der Dauer eines Herzschlags zurückbog; es konnte ein Druck sein, aber auch eine Bewegung des Wunsches, ein Zusichziehen. Und er fühlte, daß sie kaum merklich folgte.

Sie hielt mit der einen Hand den Hutrand, es war eine Scheidewand und zugleich eine Liebkosung, denn ihre Hand berührte kaum fühlbar seine Wange dabei, und ihr Gesicht lag frei, schutzlos in seinem Arm, die Lippen vor ihm, weich und offen, daß er die Zähne fühlte. Und der heiße Hunger seines ganzen Lebens war in seinem Blut und in seiner Seele. Wie nie vorher, wie niemals nachher, es war eine Seligkeit, an die er nie geglaubt, für die er sich nie geschaffen oder die er längst als von ihm versäumt und verpaßt gewähnt hatte. Und sie wehrte nicht, nur die feine Hand war zwischen ihrem Gesicht und dem seinen; trennend und vereinend.

„Warum lachen Sie nicht, Doktor? Es ist Spaß!“

„Ernst, Melusine. Furchtbarer Ernst. Ich hab' dich über alles lieb.“

„Es ist Spaß, man muß die Sekunde nehmen. Soll es! Man darf nicht schwerer sein als das Leben, lachen Sie, Doktor!“ sagte sie in seinem Arm.

„Ich kann nicht und will nicht. Und du kannst es auch nicht — — Du sprichst es in deiner Not. Du sprichst es, um etwas, was scheidet, zwischen uns zu stellen, Melusine.“

„Ich weiß es besser,“ sagte sie leise, und die Hand war fester an seiner Wange. „Das Leben ist schön, man soll nicht schwerer sein als das Leben. Aber wir müssen lachen, Doktor. Sonst ist es falsch!“

„Ich kann nicht. Und du kannst es auch nicht. Süße Frau! —“

Sie erschauerte.

„Wenn du es sagst, so klingt es wie eine hilflose Bitte.“

„Sie kennen mich nicht.“

„Ich kenne dich. Ich will dich bis ins Innerste er-

Digitized by Google

kennen. Ich will dich zerbrechen, dein Wesen zerbrechen, daß ich es ganz erfasse, daß du hilflos bist ohne mich. Ich will dich — — mit Leib und Seele. Immer. Weiter weiß ich nichts. Weiter weiß ich nichts."

Da schwieg sie. Und einmal sagte sie scheu und fast unbeholfen: „Ich hab' dich gern," und ihre Hand streichelte zag über sein Gesicht. Und dann richtete sie sich auf.

„Wo sind wir? Mein Gott... Wie sind wir toll und töricht. Gute Nacht, Doktor. Wir wollen uns nichts mehr sagen — jetzt nichts mehr. — Hören Sie! Wir wollen nichts Falsches tun — —!"

„Melusine! Du bist doch warm und heiß."

„Ich bin es. Aber ich kenne mich selbst kaum. Aber ich glaube Sie zu kennen..."

„Mich! mich! Melusine —" Er drückte das Gesicht in ihre Hände.

„Ich hab' Sie gern. Ja — ich hab' Sie l i e b. Aber ich will nicht blind sein, w i l l nicht. Ich habe noch eine andre Liebe. Nein, keine von Fleisch und Blut! Es ist mein Beruf. Ich werde Ihnen ein Zeichen geben. Klar und unzweideutig. Nicht morgen; nicht gleich. Vielleicht bald. Ja, ich bin warm und heiß, ich fühle es, und ich gäbe mein Leben drum, wenn ich nur die Arme breiten dürfte — — Und nun stehen Sie hier, Lieber, Guter. Laß mich. Heute nicht. Und vergessen Sie, was ich von Spiel und Lachen sagte. Auch ich kann nichts leicht nehmen. Ich sprach in Angst und Scham und griff vorhin nach dem ersten besten, was den Ernst verscheuchen sollte. — Ich habe schon geliebt, Sie sollen es wissen und wissen es. Aber es war nichts, nichts. Nur Kuß und Täuschung. Laß; was rede ich, was geht es Sie an, ich muß hinauf. Und Sie sollen nicht kommen und nicht fragen, auch nicht schreiben. Sie sollen warten. Ich hab' dich lieb, ich habe aber auch Angst. Ich selbst werde Ihnen ein Zeichen geben Aber wer weiß, ob Sie es dann noch sehen w o l l e n."

„Melusine!"

„Lassen Sie, Doktor. Gute Nacht — gut' Nacht!"

— — — — — — — — — — — — — — —

Digitized by Google

Und nun schritt er hier, in der gänzlich erstorbenen und verzauberten Straße, in Stille, Schnee und Dunkelheit, durch die die Sterne blinzelten. In seinem Herzen blühte Kraft. Auf seinen Lippen brannte noch alle Süße des Lebens. Aber zwischen dieser Stunde und aller Vergangenheit gähnte eine Kluft, die nichts mehr überbrückte. Vater, Schwester, Freunde, alles war ihm fremd. Und die süßeste Frau und er selbst — alles war neu, stand in einem neuen, unbegreiflichen Lichte, vor dessen hellem, innigem Leuchten man noch den Blick verbergen mußte in einer seligen Scheu oder in einem Bangen oder in einem zagen Unglauben.

Es war stärker als sie beide. Über Verstehen und Kraft. Er hätte über die Zeit hinfliegen mögen. Und möchte doch die Stunde festhalten, möchte nie über sie hinauspilgern, so rein war sie, so hoch, so frei noch von jedem Zweifel. —

Achtes Kapitel

Um die Weihnachtszeit war in dem Demuthschen Buchladen starker Betrieb, der stärkste im Jahr, noch belebter als die Zeit des Schulwechsels und der Konfirmationen.

Es war so schlimm, daß man um halb zehn Uhr — denn bis zehn war der Laden geöffnet — die Tür definitiv abschloß, um niemand mehr einzulassen. Die abgefertigten Kunden verließen das Geschäft durch den Hausgang. Diese Prozedur wiederholte sich auch einige Male am Nachmittag, wenn der Andrang zu stark wurde. Demuth hatte eben seinen Ruf, man bekam einfach alles und erhielt obendrein zehn Prozent Rabatt. Da wartete man geduldig oder gereizt, stand Kopf an Kopf gedrängt, gab seinen Kommissionszettel ab, was oft nur eine symbolische Handlung war, ohne praktischen Wert.

Aber was sollte das Personal tun? Man wurde bedrängt, alle Herren waren herangezogen, die Kontore standen leer, selbst Herr Marx, der als Philosoph über Buchführung sprach und hochmütig und vollbärtig dem

Digitized by Google

andern Getriebe gegenüberstand, hatte seine Buchungsbücher und Patzenhofer Bierflaschen verlassen müssen, schnauzte die Lehrlinge an und kletterte selbst mit knackender Steifheit und strenger Geschäftigkeit auf den Leitern umher. Um elf, zwölf Uhr mittags ging der Rummel los und dauerte bis zur Mitternacht. Die Gehilfen waren abgehetzt und blaß und sausten in ihren Lastingschuhen lautlos durch die Räume, die Treppen hinauf, glitten wie Aale durch die Menge, lächelnd Wünsche anhörend und vergessend, Zettel entgegennehmend, die in den Jackentaschen verschwanden. Man hatte ja ein Einsehen, man hatte auch Humor. Viele der Käufer warteten gern, die Luft der Bücher beglückte sie, man sah, hörte, blätterte, o, wenn man das alles kaufen oder nur lesen könnte; manch einem liefen beglückende Schauer über die Haut, Schauer der Spannung und geistigen Gelüstigkeit. Ganze Stapel wurden von den Markthelfern aus den Packkammern vorgebracht, Hunderte von Exemplaren des neuen spaßigen Buchholzenbandes, der neue Eckstein, Dahn, Ebers, Wolff, Baumbach, die sich abermals historisch gebärdeten, Klassiker; dazu Prachtwerke, Malermappen, aber die kamen nach oben in die Prachtwerkabteilung, zwei parkettierte Räume, wo es gleichsam kühl roch und spiegelblank war, wo sich weniger Publikum drängte, und wo sich über funkelnden Goldschnitt und blendende Goldpressung noble Tiergartenleute und lächelnde Geheimrätinnen neigten. Herr Encke, der mit dem Chef im Dupréschen Geschäft konditioniert hatte, hob mitunter verzweifelt die Arme, als läge die ganze Last und Verantwortung des Geschäfts auf seinen Schultern. Eine harte Zeit. Denn wenn nach zehn Uhr der Laden leer war, dann war an ein Heimgehen noch bei weitem nicht zu denken. Dann wurde aufgeräumt, die vorgelegten und nicht abgesetzten Bücher türmten sich überall zu Bergen, die Lehrlinge sprangen wie Katzen über die Leitern, mit Büchern bis zum Kinn bepackt, und füllten die Lücken, zählten die Exemplare der Standardwerke zur Nachbestellung; die Bestellzettel wurden mit fieberhafter Eile ausgeschrieben, die schriftlichen und mündlichen Bestellungen erledigt, gepackt, verschnürt und der eigenen Paketfahrtabteilung

Digitized by Google

zugeführt ... Man durfte rauchen, so viel man wollte, man bekam um zwölf Uhr nachts je eine Tasse Kaffee mit zwei Zuckerzwiebäcken, und vor allem gab es ein gehöriges Weihnachtsdouceur bis zu Hunderten von Mark! Weißbier stand umher, die Disziplin war lockerer, man arbeitete gewissermaßen in Pantoffeln und Hausrock, warf einen Stapel Bücher um, daß es ein Donnerwetter setzte, aber es ging alles im großen ab. Am feinsten aber war es unbestreitbar in den Packkammern, wo die zahllosen Leipziger und Stuttgarter Ballen ausgepackt wurden; die Markthelfer pfiffen und sangen und wurden zur Ruhe verwiesen, die jungen Gehilfen und Lehrlinge, manche mit gelehrten Brillen und leidenschaftlicher Lust zum Beruf, hantierten und schrieben mit fliegenden Bleistiften die Auszeichnungen in die Deckel der Bücher; sie bekamen hier alle Novitäten zu allererst in die Hände, man betrachtete sie im Fluge, tauschte Meinungen aus zwischen den sachlichsten Zurufen und Anweisungen; wie diese Bücher frisch dufteten!... besonders die Haufen von bunten Bilderbüchern! Der schönste Glanz der Weihnacht erschimmerte in den nüchternen Kammern auf den mit eisblankem Zinkblech beschlagenen Tischen. Und plötzlich senkte man lautlos in emsiger Arbeit die Köpfe, wenn Doktor Demuth unversehens ernst und mit gemessener Freundlichkeit erschien, um auch hier mal nach dem Rechten zu sehen; er verweilte sich dann ein paar Augenblicke, denn auch für ihn hatte dieser Bücher- und Novitätenanmarsch einen nicht alltäglichen Reiz.

So arbeitete man bis gegen zwei, drei Uhr nachts. Und um neun Uhr morgens mußte man wieder frisch und behende antreten.

Der Kommissionsrat war von früh an im Laden. Er bemühte sich selbst, indem er empfahl und zur Ansicht vorlegen ließ, denn die meisten kamen mit höchst unbestimmten Wünschen: „Ich möchte gern ein Buch haben!" Aber es war doch am Ende zuviel für den alten Herrn. Die Luft war zu schwer und zu warm, und seine Beschwerden verstärkten sich zu Zeiten. Er konnte sich diesen Tatsachen auf die Dauer selbst nicht verschließen. Oskar wechselte für Stunden mit ihm

Digitized by Google

ab, das setzte er durch. Und bei der Nachtarbeit war nur ein gelegentlicher Gang des Doktors durch die Räume nötig, und auch das kaum.

Dem Doktor war das Treiben in diesen Zeitläuften nicht eigentlich lästig, es machte ihm sogar Spaß, so wenig er sich sonst bekanntermaßen im Laden aufhielt. Man stand wie ein Fels in der Brandung und schuf mit einem Wort, mit einer Armbewegung Ordnung. Die Situation war außergewöhnlich, über den Alltag hinausgehoben, wie die ganze Kaufstimmung — es war eben Weihnachten, und schließlich bereitete es auch ihm Vergnügen, daß das Geld herbeiströmte; drei-, viertausend Mark war allabendlich die Losung, enorm auch für Demuthsche Verhältnisse.

Oskar stand groß, in elegantem Gehrock, tadellos frisiert und frisch nach kölnischem Wasser duftend, in der Nähe der Kasse, hörte artig die Wünsche an, die besonders die Damen an ihn richteten, ja stieg selbst, wenn die Dame alt und soigniert oder sehr hübsch und elegant war, ein paar Leitersprossen hinauf und hörte es nicht ungern, wenn die Gehilfen auf seine Anordnung geflissentlich und laut: „Jawohl, Herr Doktor!" sagten.

Er schien ganz bei der Sache zu sein und er machte keineswegs einen unbehaglichen Eindruck; die Angelegenheiten hier beschäftigten ihn, erfüllten ihn. Dennoch war der Anschein trügerisch.

Denn es lag so, daß er anderseits nur zu deutlich darum wußte, daß das Treiben hier ihn in Anspruch nahm und ihn ablenkte, und deshalb war schließlich doch keine wirkliche und wahrhafte Einheit in ihm. Und oft hob er den Blick wie in jäher Spannung und sah zur Tür, sah an den Ladenfenstern hin, als könnte er sie durchdringen, und dann sank es wie Enttäuschung oder auch wie nüchterne, häßliche Überspannung auf ihn nieder.

Es waren nun drei oder vier Tage vergangen. Er hatte Blumen geschickt. Bücher. Er hatte Briefe geschrieben und zerrissen und nur Karten geschickt, aus einem gewissen, sehr delikaten Pflichtgefühl heraus.

Sie hatte aus unenträtselbaren Gründen wohl gebeten, daß er sich still verhielte. Er hatte auch immer gezögert, weil sie es wünschte; aber mit jedem Tage

Digitized by Google

war dieses Zagen geringer geworden. Es war doch unmöglich, daß er völlig schwieg und sich zurückhielt, dann hätte er überhaupt schweigen müssen; sonst wirkte es noch nachträglich wie frivol, nein, schlimmer ... und seine gegenwärtige Passivität war lächerlich! Aber die Dinge, wenn er sie in all ihrer Ausdehnung erfaßte, waren ernst, und je mehr die Zeit vorschritt, desto ernster wurden sie, in mancher Sekunde betäubend, daß er die Augen schließen und stöhnen möchte; daß eine Wärme von den Füßen zu ihm hochstieg und ihm das Wasser in die Augen trieb. Und nun stand er in dem Strudel des Geschäfts, sprach, verneigte sich, freute sich und hatte doch die Last im Herzen und war in keinem Augenblick ganz bei der Sache.

Er wünschte, daß sie käme, und wünschte es nicht. Er stand in Furcht und Bangen. Dann kamen Blitze der Erkenntnis: „Es riß dich hin. Es kam zu rasch. — Nicht zu rasch! Du kennst sie seit Wochen, langen Wochen, sahst es seit Wochen kommen! Du warst immer nahe daran; ein Blick von ihr, selbst wenn du Absicht gewittert hättest, hätte genügt — aber es war keine Absicht in ihr, kein falsches Spiel; alles so echt, so groß und frei und stark und kühn. Warum fürchtest du dich? Warum zauderst du jetzt noch, da du ihre Lippen, ihr heißes süßes Leben geschmeckt hast, dich preisgegeben hast mit ungemessenen Küssen? Du bist feige, mein Sohn! auch vor dir selbst! Feige. Du zauderst wie sie ... Höre, Oskar, fragst du dich etwa, ob sie dich damit fangen will, sicher machen, einwiegen? Ach, wie ist das niedrig, man sollte solche Gedanken niemals denken. Sie ist so wahr, und nur du kannst ihr nicht genügen, vielleicht grübelt sie d a r ü b e r und wägt ab, was sie gibt und was sie eintauscht, und zuletzt traut sie d i r nicht und ahnt, was in dir vorgeht."

Er wies es ab, er wandte sich entschiedener dem Treiben um ihn her zu, er sprach, war frisch und verbindlich.

Aber es war immer da. Nicht nur hier und in der Einsamkeit seines Zimmers, sondern auch auf Spaziergängen und Wegen. Es war zu groß, und er hatte die Entscheidung nicht mehr in der Hand.

Was half es, wenn er sich sagte: sie wird dein Leben

Digitized by Google

und dein Haus reich und weit machen, grade mit ihrem erlesenen, starken Wesen! ihre Kunst aber ist noch völlig unerprobt, so daß sie höchst fraglich ist; jeder Tag kann den Verzicht nach dieser Seite hin bringen! Ihr Herz aber liebt die Zärtlichkeit — — zuletzt beschwor er sich: du hättest dennoch warten sollen, Guter.

Er lächelte schmerzlich, wissend, daß es in diesen Dingen kein zwingendes Aber, keine stichhaltige Weisheit gibt, am wenigsten zwischen dreißig und vierzig, wenn das Blut überreif ist und die Seele nicht mehr im Blauen schweift. Er sah ihr Bild, er fühlte ihren Mund, und ihm schwindelte.

Und da erkannte er mit einem Male, daß seine Scheu größer wäre, als alles andre. Bürger und — Melusine! Meinhards Worte klangen ihm im Ohr: „Sie hat einen Fischschwanz!“ Und er schämte sich.

Hoven stand wie ein Kran in der Menge mit seinem blassen Gesicht, das durch die dicke Haut hager und fett zugleich erschien; er empfahl immer Mark Twain, lächelte mit breiten Lippen und bewegte sich gemessen wie ein Priester. Diese tolle Unruhe schien den Holländer zu beruhigen; er verkaufte Bücher gleichsam zum Spaß, das waren alles kleine Jungen und kleine Mädchen, die mitspielten, und mit den kleinen Mädchen beschäftigte er sich am eingehendsten und ohne die geringste Eile. Der Papa sah es wohl, aber der Respekt des Alten vor dem Namen Hoven war ebenso groß wie vor Oskars sicherer überlegener Bildung und seinem Doktorhut.

Es war schon spät.

Eben kam der Vater herab. Oskar mußte noch einen Blick in sein Bureau tun und einen Bissen essen. Vater und Sohn sprachen ein paar Worte. Oskar war herzlich zu dem Alten, was der stumm und in seiner strengen Art hinnahm.

Sieben Uhr. Immer noch ging die Tür, der Laden war voll und überwarm. Oskar ließ heimlich die Klappe an dem einen Ladenfenster öffnen, damit es der Vater leichter hätte; und als er sich dann umwandte, um zu gehen, da sah er wieder forschend nach der Tür und sah Melusine eintreten. Ihr Blick war demütig, dann kalt und ihre Stirn hob sich.

Digitized by Google

„Ich wollte ein Buch holen. Guten Abend, Herr Doktor.“

Der Laden war ihm jetzt leer und die Luft absonderlich bewegt. Er hielt ihre Hand. Sie wollte ein Buch. Und da kletterten Menschen, und sprach und rief man, stieß sich, und dazwischen stand sie. Er sprach nicht.

„Doktor.“

„Ja. Sie sollen es haben. Melusine — Melusine!“

Der Vater kam heran.

Melusine kannte ihn von früher her flüchtig vom Sehen und Kaufen im Laden, erkannte auch sofort eine entfernte Ähnlichkeit, die sie aber ängstigte; sie sah mit Furcht auf die scharf glänzende Brille, auf den harten, herrischen, feindseligen Mund unter dem kurzen, steifgewichsten Schnurrbart.

„Mein Vater!“ stellte Oskar vor.

Der alte Herr verneigte sich kurz und artig. Er hatte den Namen nie gehört oder vergessen. Aber sein Blick glitt messerscharf, fast blitzend zu Oskar hin. „Emmi wird dir erzählt haben, Papa . . .“

„Ah, richtig, Emmi! Ich hoffe, Ihnen dienen zu können, gnädiges Fräulein. Es ist ein tolles Leben hier.“

„Ich danke, Herr Rat.“

Diese kalten Augen waren ihr unheimlich, aber sie imponierten ihr doch, man wurde klein und hilflos vor ihnen.

Sie neigte den Kopf und wandte sich ab.

„Sie können mir das Buch schicken lassen, Herr Doktor Demuth. Bemühen Sie sich bitte nicht.“

„Ich bin frei und begleite Sie, Melusine,“ sagte er neben ihr; dabei sah er auf ihre Lippen, und die Erinnerung ward mächtig und überstark.

Sie schüttelte den Kopf. Dennoch rief er einen Gehilfen und gab ihm den Auftrag. Er sprach mit ihr, sie neigte sich über den Büchertisch und nahm ein Buch. Man konnte freilich nicht viel reden zwischen den Leuten, und ein paarmal dachte er mit einem schwachen Unbehagen: Wo steckt übrigens Hoven? Er würde gewiß seelenruhig und mit der Bestimmtheit eines langjährigen Vetters an sie herantreten, shake hands machen und mit breiten Lippen plaudern, als

Digitized by Google

wäre sie nur seinetwegen gekommen. Aber der brave Holländer war gar nicht mehr sichtbar, er vesperte wohl irgendwo ausgiebig und umständlich.

Dann ging er dem Gehilfen nach, um nach dem Buche suchen zu helfen, wie er sagte, aber er kam nicht wieder mit jenem zurück. Melusine zahlte und ging. Der Kommissionsrat gab ihr noch ein Stückchen das Geleit, seine Genugtuung darüber aussprechend, daß sie gefunden hätte.

Draußen aber, als sie ein paar Schritte gegangen war, traf sie auf Oskar, in Pelz und Hut.

Sie sah groß auf. „Warum h i e r?"

„Weil wir nur allein wissen. Ich mag keinen falschen Ton, nichts, was nur der Deutung und ihrem schielenden, unnoblen Blick ausgesetzt wäre."

Sie senkte den Kopf. — „Wir wissen n i c h t s!"

„Du bist h i e r."

Und sie sah weh und verzweifelt schmerzlich auf und sagte: „Ja, ich bin hier!"

⊕ ⊕ ⊕

Sie gingen durch die Straßen. Die Kurstraße hinauf, den „Linden" zu, sie bogen unwillkürlich den Menschen aus, aber vielleicht war es nur Oskar, der Melusine steuerte. Seine Seele war voll und in starkem Aufruhr. Er hätte eine Welt von Dingen sagen mögen, er sprach auch, aber es waren nur vereinzelte, kümmerliche Worte und Sätze, die sein Glück, seine Leidenschaft verrieten.

Der ganze Mann war verwirrt, er sah nicht mehr hinter sich, eine Scheu und Scham und ein harter Gegenwartswille hielten ihn davon ab. Melusine, die Augen gradeaus gerichtet, atmete tiefer. Ihr Gesicht hatte in der Abendbeleuchtung und in der Dunkelheit einen fremdartigen Schimmer, der sie wunderbar schön machte; alles an ihr schien tiefste Empfindung, noch mehr als sonst, und atmete eine große Ruhe, wie nach einer Entscheidung und Erschöpfung, als triebe sie nun auf dem Strome des Geschehens und ihres gelösten Willens hin.

Nur zwischen ihren herrlichen, reinen Brauen spielte zuweilen eine nervöse Bewegung, schmerzlich, es war

Digitized by Google

wie ein Nachzittern von Empfindungen oder Kämpfen; es glich der Bewegung eines Wasserspiegels, unter dem tief verborgen eine Erregung ebbte.

Es war kalt. Der Frost stand klirrend in den Straßen, klapperte hart unter den Hufen der Pferde, schrillte in den Schienen der Pferdebahnen und ließ den Schnee knirschen. Sie trafen viele Menschen, und unten am Werderschen Markt strahlten die Läden und drängten sich frohe Leute. In dem Riquetschen Imbißkeller herrschte Hochbetrieb, die niedrigen Scheiben waren beschlagen und die schmale Treppe herauf quoll es warm und lecker.

Sie gingen ohne Ziel. Nur gehen, gehen, einander haben und fühlen, den süßen Lebensatem des andern trinken — o, es war Entzücken und betäubendes Glück!

Sie bogen in Winkelgäßchen ein, in einem Drang nach Einsamkeit, und sehnten sich zugleich nach Helligkeit, nach Leben, um einen Widerklang des eigenen Empfindens zu erhalten.

Sie waren unter den Linden. In der Ferne hinter der Puppenbrücke flammten die Lichter des Weihnachtsmarkts, dröhnte und brauste der Lärm, das blasse Mondrund der Rathausuhr schwebte hoch am Himmel hinter dem Schloß, auf dem, fast schwarz, die Purpurstandarte flatterte. Droschken und Equipagen fuhren; das Kronprinzenpalais lag tot, die Wachtposten gingen mit klirrendem Schritt über die Rampe. Dann kam das Opernhaus, dunkle Pelze und helle Abendmäntel huschten hinein. Sie dachten an Musik ... ob auch sie da hinein gehen sollten? Sie verspürten plötzlich beide einen Hunger nach strömenden Tönen, nach klingenden Erschütterungen; Betz sang, Bulß, die Beeth und Gudehus; und Sucher dirigierte.

Oskar nahm sacht Melusinens Arm und ihre Hand. „Melusine, wollen wir da hinein?“

Sie überlegte; dabei sah ihr Auge starr über die Straße, als genieße sie prüfend und im voraus den Aufenthalt da drin; doch dann schüttelte sie den Kopf. „Nein,“ sagte sie endlich, „es würde nur alles noch mehr verwirren.“

„Verwirren?“

Digitized by Google

„Ja! Ist denn etwas klar — hat sich denn etwas geklärt? Nichts!“ sagte sie hart.

Er hielt ihren Arm, ihre Hand und sah ihr forschend und erstaunt ins Gesicht. Auch in ihm wurde sofort wieder etwas schwer oder unklar; jedoch er wollte es nicht wissen.

Sie schritten an dem mit Leinwand verhangenen historischen Eckfenster vorüber, und da bemerkte Oskar, daß er sie noch am Arm hielt, und er zog, während er das Auge umherschweifen ließ, seinen Arm zurück.

Melusine, die es wahrnahm, lächelte ihn unverstellt an mit einem Ausdruck im Gesicht, in dem Zorn, Liebe und Hohn, fremdartig gemischt, standen; ihm wurde kühl ums Herz, so feindselig wirkte ihre Miene. „Haben Sie Furcht, daß wir gesehen werden, Doktor? Geniert es Sie?“

Er schwieg verletzt und blickte vor sich nieder. „Ich habe keine Furcht, Melusine!“ sagte er dann. „Ich dachte mehr an Sie, man kennt mich überall; und ich sagte Ihnen schon, ich mag nichts Falsches. Ich dulde nicht, daß man mich und vor allem Sie mit Worten betastet, ich bin gern ... korrekt.“

Er sagte es absichtlich mit einer gewissen herausfordernden Betonung.

„Ja, korrekt!“ Sie nickte, und es war deutlicher Spott.

Da nahm er wieder ihren Arm und zog ihn durch seinen Arm; er drückte ihren Arm fest mit einer herrischen Leidenschaft an sich, aus der jäh, durch diese beglückende Berührung, wieder die heiße Innigkeit aufstieg.

„Wir sind uns nah und sind doch wie meilenweit getrennt,“ sprach er weiter, „wir sagen Sie und du durcheinander, aneinander vorüber und haben und fühlen uns doch. Ich halte deinen Arm, deine Hand, ich will auch deine Seele, dein ganzes Herz. Leib und Seele, jetzt und immer. Was sprichst du, du bist feindselig und böse. Und du bist doch gekommen — ja, ja! Gut, sie sollen es sehen, alle ...!“ Und er lachte. „Ich bin nicht ängstlich an mein Wesen gebunden, am allerwenigsten, wenn es sich um dich dabei handelt, nicht heute und nicht morgen. Ich hab' und halte dich, du bist gekommen, Melusine, süße, süße Frau!“

Sie schloß die Augen, sie stützte sich fester auf ihn

Digitized by Google

und lehnte sich gegen ihn, und Schauer umrieselten sie. Nun war sie wieder schwach und wie Wachs in seinen Händen, sie ließ die Wellen des Lebens, *seines* Lebens zu sich herüber und in sich hineinströmen, überwältigt von ihrer Kraft und Bewegung. „Wir wollen vernünftig sprechen," sagte sie. „Wir haben ja überhaupt noch nichts gesprochen, nur Ziellloses, das aus dem Augenblick hervorquoll."

„Nicht Ziellloses," widerstritt er. „Ich bin dir dankbar von ganzem Herzen, das mußte ich dir sagen. Und daß ich dich liebe, vergöttere über Verstehen, daß ich die Hände unter deine Füße breiten möchte, unter deinen süßen Körper, daß ich dir danke, danke, denn du bist gekommen. Wie denkst du groß und frei! Was bin ich neben dir, ich fühle mich klein neben dir; du sagtest es selbst, du denkst es ebenfalls, fühlst es und hast meiner gespottet."

Sie machte eine Bewegung, als wollte sie ihn am Weitersprechen verhindern: „Ich kam. Spricht das nicht genug?"

Und so ehrlich seine Worte waren, so tief seine Freude schien, er war dennoch in einem Grund seines Wesens seltsam ungesammelt, und im nächsten Moment fragte er sich leise: Warum ist sie gekommen? Hätte sie nicht doch warten müssen? Hätte nicht besser er zu ihr kommen müssen, ungeachtet ihrer Mahnung? Er fragte von neuem: War es ein kluges Spiel, das sie mit ihm trieb, wollte sie ihn damit um so fester gewinnen? Aber wenn er dann, schon im gleichen Augenblick, ihre warme Hand fragte, die süße Wärme ihres Arms, dann war in diesem Gefühl, in dieser Wärme nur Reinheit und Klarheit und selig-stilles Wissen; und so fielen die Fragen dahin, und er selbst war ein Narr.

Da wurde Oskar Demuth ruhig und war von neuem in der ihm eigenen Gemessenheit, soweit sie hier am Platz war, geborgen.

Sie schritten nun langsamer. Sie wollten nachher am Brandenburger Tor in die Sommerstraße einbiegen und dann am Wasser entlang gehen, so dachte Doktor Demuth, oder in den Tiergarten hinein, der in dieser kalten Jahreszeit leidlich sicher war; schon hier, in dem oberen Teil der Linden, war es still.

Digitized by Google

Und da es zugleich dunkel war, so küßte er in einem Moment ihre Hand und streichelte sie.

„Sie erwarteten mich, Doktor?“ fragte sie ruhig.

„Sag' ‚du‘, Melusine!“

Sie bewegte den Kopf. „Sie erwarteten mich bestimmt?“

„Ja, Melusine.“

„Wann? Seit wann?“

„Vom ersten Tag an, in jeder Stunde, in jedem Augenblick.“

Abermals hob sie den Blick klar und scharf zu ihm hoch. „Gut,“ sagte sie, „Sie erwarteten mich. Aber w ü n s c h t e n Sie auch, daß ich käme?“

„Ist es nicht dasselbe?“

„Wünschten Sie es aus klarem, ungeteiltem Herzen heraus, mit aller Kraft, war nur dieser eine Wunsch in Ihnen und nichts andres daneben und dawider; in keiner Stunde, an keinem dieser Tage, in keinem Augenblick?“ fragte sie wieder.

Er sah vor sich hin, weithin, hart und streng. Dann hielt er ihren Blick fest aus. „In keiner, Melusine!“ sagte er mit starker, überstarker Betonung.

Da war wieder das nervöse, schmerzliche Spiel zwischen ihren Brauen, sie legte den Kopf zurück und atmete einmal tief auf. „Es ist nicht wahr,“ sagte sie, und in ihrem Wort und in ihrem brennenden Blick erklang und stand zugleich Wonne und Angst.

„Es ist so wahr, kleine Melusine, so wahr wie mein Herzschlag ist und der Glanz deines Auges.“

Da geschah es abermals, daß sie sich fester, weicher in seinen Arm legte.

„Warum kamen Sie dann nicht zu mir? Sprach ich so streng?“

„Ich sagte mir, sie will es, sie gibt ihr ganzes Sein. Sie gibt mehr, als du geben kannst.“

Da bewegte sie wieder das dunkle Haupt hin und her, wie in einem namenlosen Kummer. „Was sind Worte, was sind denn Worte? Sehen Sie, auch i ch habe gewartet, Doktor. Auch ich ... daß du kämst, Oskar, daß du dich an nichts kehrtest, daß du nach keinem fragtest, nicht mich, nicht dich und nicht die andern: da bin ich, nun frage ich dich doch: sag' ja,

Digitized by Google

sage nein —! — Warum kamen Sie nicht, Doktor?" wiederholte sie leise ihre Frage.

Oskar sah genau so unbeirrbar wie vorhin in die Ferne.

„Wenn ich neben dir stehe, im Bann deines Lebens, dann ist es stärker als alles andre. Aber wenn ich dir fern bin, wenn ich dich nicht mit Haut- und Seelennerven spüre, dann ..."

„Dann?"

„Dann wächst du. Du schaust in eine Welt, die dir ebenbürtig ist. Du brauchst einen Mann, der irgendwo die Welt bewegt, den du bewundern kannst, daß du nirgends eine Enge spürst. Dem würdest du dich neigen, und die Kraft deines Wesens würde sich mildern und ausgleichen, würde ruhig und leicht strömen. Ich sagte einmal zu dir: ich möchte dich zerbrechen, ich meinte es fast wörtlich, damit ich dich beherrsche, daß du nicht mehr du selbst bist und nur mir gehörst. Und ich sage es wieder, ich möchte dich klein und hilflos machen, daß du nur nach meinen Augen schaust."

Melusine hatte mit großen, leuchtenden Augen gelauscht; es wehte sie ein heißer Hauch von Wahrheit aus diesen Bildern, die er da vor sie in die Luft streute, an; sie bestürmten ihre nach Zärtlichkeit dürstende Seele.

„Dummer Mann!" Ihre Finger glitten liebkosend über seine Hände. „Dummer, lieber Doktor. Haben Sie wirklich nur das gedacht und gegrübelt? Seien Sie wahr, Oskar, die Stunde ist so ernst! Und ich bin ohne Maske, fast ohne Hülle gekommen. Wir tragen unser Herz auf den Händen und wissen kaum, daß wir Kleider anhaben. Was wog schwerer?"

„Du!" sagte er hart und kurz und preßte wieder ihren Arm, und er wußte selbst nicht mehr, ob er die Wahrheit spräche.

Sie ließ den Kopf sinken.

Da war die Wache, der Posten fror, und vor dem Tor klirrte der Frost noch gläserner, aber sie fühlten ihn nicht, sie gingen nach dem Tiergarten hinüber, der Siegessäule zu, Arm in Arm, groß, schlank, elegant, ein wundervolles Paar.

Sie waren im Dunkeln, zwischen den toten und verschneiten kahlen Bäumen. Und sie blieb stehen,

Digitized by Google

und beider Augen fühlten sich mehr, als daß sie sich sahen. Seine Lippen neigten sich auf die ihrigen.

Sie regte sich nicht.

„Wir wollen noch warten."

„Wir wollen es auskosten."

„... so lange warten, bis sich alles klärt in meinem Tasten und Versuchen. Nimm die Dinge nicht leicht; o, du tust es bei dir sicherlich nicht. Warten auch in uns selbst! Ich hab' dich gewißlich lieb — aber ich, ich traue dir nicht."

„Ich wäre heute gekommen," sagte er.

„Heute? Es wäre spät gewesen."

Er fühlte mit den Lippen ihr Gesicht, und seine Hände umfaßten ihre Arme.

„Du hättest dennoch früher kommen müssen," sagte sie hartnäckig mit heißer Stimme. „Ich habe gewartet in meiner Not. Ich wußte nicht ein und aus. Ich wäre aufgesprungen, ich hätte den Kopf geschüttelt und hätte doch die Arme um dich geworfen ..."

„Tu's, Geliebte."

„Nein."

Und abermals und noch vollkommener als vorher verwischten sich alle Erinnerungen in ihm. Er verstand die feine Stimme des Gewissens nicht mehr, und da schwieg denn die Stimme völlig, nun, da er die verschmachtenden Lippen vor sich küßte.

„... Du bist so jung, so unverbraucht. Ich war müde in diesen Tagen vom Grübeln und auch vom Warten — es war schließlich gut, daß du nicht kamst, so war ich mir selbst überlassen und mußte den Kelch bis zum Grunde leeren — aber wenn eins deinen Namen nannte, dann erschrak ich bis ins Herz, und wenn die Klingel ging, zitterten meine Glieder, und wenn ich eine Stimme hörte und glaubte, es wäre die deine, dann hätte ich hinterdrein stöhnen mögen, wie verbunden, förmlich physisch verbunden mit dir ... Ich ging vorüber bei euch. Ich brauchte ein Buch. Laß mich nicht sprechen, Oskar!"

„Du sollst sprechen; wie bist du himmlisch schön."

Sie machte sich frei, und sie gingen weiter, über den Königsplatz, dem Wasser zu, kein Mensch war da,

Digitized by Google

kein Wagen begegnete ihnen. Die Sterne glitzerten und die Mondsichel hing schräg über Kroll.

„Wer mir das vor Wochen gesagt hätte! Bei drei Grad Kälte im Tiergarten, allein zu zweien, ich hätte gelacht...! Aber du mußt nun wohl wieder heim, euer Geschäft steht voller Menschen. Wie komisch das ist, ich sah scheu bei einem Blick durch die Scheiben, wie du deine Reverenz machtest. Nein, ich hätte nie gedacht, daß mal mein Schatz in einem Laden stehen würde! Aber du machtest es gut. Wie bist du jung."

„Ich wußte nie, was Leben ist. Und trug schon Staub an mir. Nun ist die Welt wieder licht und leicht. Durch dich."

Sie gingen tiefer in den Tiergarten hinein, der sie schweigend und mit bleichem Schimmer umstand; sie hörten ferne Uhren schlagen, eine einsam hallende Kirchenglocke läuten, sie hörten auf den gepflasterten und gefrorenen Alleewegen Wagen rollen und sahen blinzelnde Lichterzeilen zwischen den Stämmen drüben. So verging fast eine Stunde. Sie sprachen, und sie schwiegen, und das war noch schöner. Und als es wieder einmal langhallend und schier endlos schlug, da bogen sie zur Tiergartenstraße hinüber, aber sie hätten noch stundenlang gehen können.

„Dort ist eine Droschke, Melusine." Und er sah sie heiß an, und sie schloß wie müde die Lider.

Sie fuhren. Sie ruhten Lippe auf Lippe.

„Warum hast du mich lieb?" fragte er wieder.

„Du siehst einem ähnlich, den ich früher mochte."

Er küßte sie hart. „Schweig. Das dulde ich nicht! Niemand und niemals! Das dulde ich nicht. Sprich nie ein Wort... wie klang das häßlich."

„Armer Mann..." sagte sie lächelnd. „Es war nichts, du weißt es doch; es waren nur Küsse, die ich kaum erwiderte. — O, du bist hart und grausam!"

„Du verdienst Schlimmeres! Ich will wie durch Glas in dich sehen!"

„Das darfst du. Darfst du. Laß dich necken. Du bist dunkel wie er — jeder hat seinen Typ, den er liebt. Du standest vor mir mit deinem heißen, bittenden Blick,

Digitized by Google

mit deiner beruhigenden und erregenden Männlichkeit. Und mein Herz war bettelarm!"

Ihre Herzen und Lippen sprachen es. Nichts andres. Es war ihre ganze Weisheit.

Neuntes Kapitel

Der Pianist schien im ersten Augenblick sehr wenig einverstanden zu sein, wenn das auch mit seinen Launen wechselte, und soweit er nicht die Dinge des einen Moments im nächsten wieder vergaß.

Hatte er nicht selbst die trübsten Erfahrungen mit diesen Kaltblütern und Bourgeois gemacht? Er dankte bestens für eine Dublette! Und nun Melusine, deren ganzes Wesen Empfindung und Leidenschaft war... nahm da den ersten besten, reichen, guten, nobeln Jungen!

Kraatz — Kraatz! Dieser Rabenschrei seines Lebens lag dem temperamentvollen Herrn auch jetzt in den Ohren. Er dachte nicht daran, daß er selbst viel Schuld gehabt hatte; es fiel ihm nicht ein, über sich selbst nachzudenken, am allerwenigsten in dieser Hinsicht.

Der Doktor war ein artiges Männchen, zugegeben; klug, stattlich, hübscher Kerl, natürlich auch leidenschaftlich, denn Melusine hatte nichts für kalte Nasen übrig; aber er hing doch auch an seiner Lebensschicht, wie die Auster an der Bank. Sollte sie ihn losschneiden?

Ah bah! Sie hatten wie junge Leute gehandelt, sie würden sich reiben, zerren, grade weil sie sich liebten, weil jedes den andern zu sich herüberziehen möchte; und der Chorus würde neugierig zusehen und spitze Worte machen.

In andern Momenten indessen nahm er's plötzlich wieder leichter.

Er dachte dabei nicht daran, sich zur Ruhe zu setzen, daran, von irgend jemand Kredit zu ziehen; für solche Berechnungen war der Mann viel zu eigenwillig und selbstbewußt.

Digitized by Google

Er konnte nervös werden, wenn der Doktor kam, und fand es albern, wenn sie einmal zärtlich wurden. Melusine verschloß sich schon jetzt vor dem Vater mit Worten und Gedanken; sie entfernte sich von ihm, weilte schon jetzt wo anders. Der Mann ging mitunter lange und unruhig in seinem Kabinett umher.

Er sprach über dieses Allzupersönliche natürlich mit keiner Silbe; nur über die Tatsache selbst, und das geschah freilich oft mit bitterbösen, ätzenden Worten, so daß es Melusine wild machte; aber sie hörte auch, was darunter sprach und wie es gemeint wäre und daß der Papa das scharfgeschliffene und rasche Wort liebte.

„Ja, Kind. Alles ganz schön. Aber die andre Sache — die Sache, die dir bisher so wichtig war, kriegt einen Knacks!"

„Das braucht sie nicht, Papa," und sie dachte dazu: sie hat längst so etwas — nach Menschenermessen unheilbar.

„Ach was, du warst immer Phantastin, was weißt du vom Leben! Du kriegst Kinder. Vielleicht ein halbes Dutzend . . ."

„Nein."

„Wir wollen uns über die Zahl nicht streiten; schon die Hälfte kann als Störung genug sein. Und wenn sie dich von außen nicht hemmen und halten, so tun sie es innerlich. Man verfettet seelisch als Mutter. Vielleicht auch körperlich. Man wird sentimental, träge, schwunglos, meine Liebe! Man wird anders, man macht eine Wendung. Man ist umgekrempelt, alles schon dagewesen. Die Stimme geht flöten —"

„Sie kann schöner, reicher werden, Papa."

„Kann! Ich habe sogar sagen hören, daß eine Sängerin nach einem Kindbett vom Mezzosopran zum Sopran hinaufgeklettert sei. Alles möglich! Dennoch, es ist kopflos. Es hätte . . . ja, es hätte wohl noch Zeit haben können, mein Kind! Tja! Du wirst bequem werden im Luxus, das Leben wird dir zum Spiel, du wirst alles haben, was hübsch ist und lockt, und begehrst nichts mehr."

„Und der Ehrgeiz, Papa?" fragte Melusine leichthin, ohne allzustarke Resonanz im eigenen Glauben.

Digitized by Google

„Schläft ein, es schläft nichts leichter ein als der Ehrgeiz, mein Kind! Ich kann dir zwanzig Leute ohne Atemstocken hersagen, die nach einer guten ‚Partie' Bourgeois und Genießer geworden sind; es fehlte mit einem Male der Stachel, und da fanden sie wohl auch den Mut zur Selbsterkenntnis."

Melusine faltete ein wenig beklommen die warmen Hände über der Brust, wenn das Gespräch auf diesen Bahnen ging, und sah mit großen glänzenden Augen ins Leere.

„Das, was du meinst, Papa, ist vielleicht nicht die wahre Gefahr. Das Temperament entscheidet auch hier ... das zuletzt nichts fesselt und hält."

Die Kneifergläser und der Marquisring blitzten.

„Die Verhältnisse sind der Mann. Er wird deinen Nacken zurückbiegen und die Lippen auf dich pressen. Und du bist gefangen, schwach und mutlos. Sie sind alle Philister — in dem Punkt, sie wollen alle ihre Frauen für sich haben! Bürger in ihrer fest umfriedeten Welt, und wenn sie's nicht wollen, so wünschen sie's, und der Wunsch liegt wie ein Druck in der Luft. Sollen sie die Mutter ihrer Kinder als Julia und Judith sich auf der Bühne winden sehen und ächzen hören ...?"

„Es gibt einen höheren Gesichtspunkt, eine Überlegenheit der Bildung."

„Phrasen! Frage dich selbst, ich finde es sogar überaus natürlich. Wenn ich mit Büchern handelte oder Papier en gros verkloppte, würde ich gradeso denken und fühlen. Wir sind Zigeuner; wir aber würden uns mit solchen Instinkten selbst verleugnen. Soll ein Seiltänzer oder Feuerfresser es seiner Braut verdenken, wenn sie als Schlangendame auftritt? Lächerlich. Tja —"

„Papa, du liebst die Verneinung, je extremer, je mehr. Aber es ist sehr wenig nett von dir in diesem Fall."

„Du sollst klar sehen."

„Guter Gott, was wissen wir denn! Es war mit dem Singen nichts. Wahrscheinlich ... nur zu wahrscheinlich ist es auch mit dem Spielen nichts. Ich glaube es fast, und das hat hier sicherlich im

Digitized by Google

geheimen mitgewirkt, ich meine, es hat mich nachgiebiger gemacht — nicht empfänglicher, versteh mich nicht falsch. Das Gefühl weiß rascher als der Verstand, ist im Dunkelsten schon klug: ich suche und suche und finde doch den Punkt des Könnens nicht, wo ich tief aufatmen möchte, mit einem Jubel, weißt du so —: ich habe mich! Oft glaubte ich mich dem nahe; aber dann geriet ich mit einem Male wieder auf weichen Boden, oder gegen eine harte Mauer, und hinter der Stirn ist es weich und dumpf wie Watte."

„Gut, gut! Kenn' ich. Du beobachtest nicht schlecht. Aber du kämpfst nicht nur gegen eigene Schranken und Unsicherheit, die ganze Zeit sucht; und grade weil einige Lichter aufgegangen sind und zur Nachahmung und Selbstentzündung locken —"

„Ach, die andern! Ich bin des müde. So sehr! — Und seit sie im Osten den ‚Scharfrichter' spielen und ich brach liege, ist es noch schlimmer damit. Dohrn und seine Leute ekeln mich — heraus! — heraus! — Ach, ich bin des so grenzenlos überdrüssig. Unbeschreiblich! Ich will endlich einen Halt — ein Ziel, einen Inhalt —"

„Es macht dich reif für Torheiten."

„Papa!"

„Ach was, man muß wissen, man muß für sich selbst Garantieen haben, man schließt keinen Pakt, wenn man ... Es ist auch unrecht gegen den Mann."

„Lieber Papa, weshalb glaubst du nicht, daß ich — daß wir Ähnliches gedacht haben, vielleicht sogar ausgesprochen und durchgelitten haben? Sei nicht unbillig!"

„Was heißt das?"

„Der Mann hat den Willen. Immer." Und sie senkte tief die Lider und lehnte das Haupt weit zurück. „Zuletzt immer. Sei nicht grausam. Ich habe ihn lieb, sehr — sehr lieb! Und ich habe selbst Angst und bin doch unaussprechlich froh. Sieh, wenn irgend ein Anfang da ist, dann kann sich doch unversehens oder mit geheimer Gewaltsamkeit auch das andre, das Widerstrebende, nach irgend einer Richtung hin fügen ... nach jeder Richtung hin. Alles lebt sich zurecht. Alles kann zum Wege werden. Es ist

Digitized by Google

wie mit dem Stein, der im Rollen ist. Tausend neue Dinge treten zu dem instinktartigen oder kecken Willen, klären und komplizieren, und schaffen zuletzt doch ein einheitlich Leben und Schicksal daraus. Ich habe das so oft gesehen und am eigenen Leibe gespürt. Man soll nicht immer Schicksal spielen wollen, Papa. Man soll handeln. Wir lassen uns ja Zeit. Und alles klärt sich bald, in Zeit, eins im andern oder durch einander, neben einander. So hab' ich zuletzt das Glück des Herzens und habe vielleicht auch das andre." Sie atmete hoch und tief: „Das andre, das das Schmerzlichste und das Höchste und wohl das Allerstärkste ist! Schaffen."

Der Vater schwieg. Er schritt leiser, scheuer über den Teppich, dann trat er an die Tochter heran und streichelte ihr Haar, ihr Gesicht. „Du sollst glücklich werden, Melusine. Du sollst glücklich werden!" wiederholte er mit beinah heftiger Dringlichkeit.

Sie nickte. Aber ihr Lächeln war ernst.

So waren ihre Reden öfter gegangen.

Zu Doktor Demuth selbst war er wohlwollend, fast herzlich, denn der Moment besaß ihn immer. Oskar imponierte ihm im stillen, und Oskars eigenes herzliches Werben fing auch ihn; die ganze Sicherheit, Gediegenheit und Güte des Reichtums wehte ihn daraus an, und er nannte ihn, wenn er zu andern von ihm sprach, einen lieben, netten, feinen Jungen.

Aber war er fort, dann kritisierte er ihn wieder.

„Wie ist er auf dich hereingefallen, Melusine, dieser Mann der Reserve?"

„Erkennst du ihn nicht, Papa?" fragte Melusine mit einem Lächeln.

„Er sieht so aus, als müßte bei ihm alles erst gebucht und registriert werden, es könnte ja sonst etwas nicht stimmen, es könnte nach Liederlichkeit und Halbheit aussehen. Er redet über seinen Alten. Er ist sein Sohn!"

„Ich glaube fast, Papa, du sähst es lieber, daß es ein Spiel wäre!" sagte Melusine mit jähem, heißem Zorn.

Digitized by Google

„Spiel? Schön! Vielleicht!“ sagte da Herr Donat scharf. „Am Spiel verbrennt man sich höchstens die Finger, nicht das ganze Leben.“

⊕ ⊕ ⊕

Sie hatten noch warten wollen.

Und es waren auch einige Wochen der Heimlichkeit und des seligen Glückes verstrichen. Der Schnee des Winters umschimmerte sie; sie fuhren in den Grunewald hinaus, oft jedes auf besonderen Wegen auf Melusinens Wunsch, denn sie wollte allein dem Ziele zustreben, von der köstlichen Sorglosigkeit und Gedankenlosigkeit dieser Zeit getragen; sie hatte das noch nie so empfunden, auf dem Grunde ihres Herzens hatte immerdar eine Erwartung und Unzufriedenheit gelauert.

Nun war sie befreit, sie war in diesen ersten Tagen und Wochen eins mit sich, hatte ihr Bewußtsein von sich abgekehrt, trieb so hin mit geschlossenen Augen und lächelnden heißen Lippen. Wie war das schön, wie war das wundervoll! Harmlos sein, glücklich sein, wie die hunderttausend andern Menschen, die jeden Tag als das nahmen, als was er sich darbot, und in seine Freuden und Stimmungen versanken. Glück, Glück ... so siehst du aus! Nun wußte sie's.

Sie fuhr mit einer Droschke hinaus oder mit der neugebauten Wannseebahn nach Steglitz, atmete tief die frische, reine, feuchte Schneeluft ein, daß sie die Erquickung bis in die Kniee spürte, ging zwischen den verschneiten Feldern hin, auf denen als schwarze Kleckse schreiende Krähen hockten. Die Sonne schien, der Schnee knirschte, sie schritt den Fichteberg in Steglitz hinab und dann auf das Dahlemer Kirchlein mit dem spitzen Schindelturm zu, es kamen Leute von der Domäne; alte Bauernhäuslein, noch mit Stroh gedeckt, mit kleinen blinden Fenstern, lagen am Wege, und aus den kurzen Essen schmauchte grauer Rauch, der gut und beißend nach Reisig roch. Sie sah alles und wurde nicht müde des Staunens, die ganze Kindheit wachte in ihrer Seele auf und strahlte aus ihren Augen in die Wirklichkeit hinaus, daß sie Märchen und Wunder sah. Dort trabte der Wolf übers weiße Feld, um sich

Digitized by Google

dahinten in der schiefen dunkeln Hütte mit der hohen dicken Schneemütze und dem behaglichen Rauchfähnlein in Großmutters Bett zu legen. Melusine hörte ihren Herzschlag und das milde ruhige Rauschen ihres Bluts.

Und nun tauchte das Kirchlein auf, und vor der alten morschen Mauer stand ein Herr. Ihr Herz pochte und jubelte, ihr Blick stürzte nach vorn, ihr Atem war laut und heiß, und sie hätte rufen und lachen und laufen mögen, ein Schluchzen des Glücks brach über ihre Lippen. Der dunkle Mann kam ihr entgegen, wurde größer, stattlicher, trug einen Pelz und wurde ihr unerträglich vertraut. „Melusine!" Wortlos hielten sie sich. Die kleinen Fenster waren blind und spiegelten matt das tiefe Gold der Nachmittagssonne wieder. Spitze kläfften, Kinder schrieen und schlitterten in der Kirschbaumallee nach Lichterfelde zu. Und dann gingen sie den alten ausgetretenen Weg nach dem Grunewald hinunter, der wie eine lange Schneemauer heimlich und feierlich stand, dem Wildgatter zu, das ein Invalide ihnen aufzog. Nun war es ganz still. Dick lag der Schnee auf den Bäumen und bog die Zweige herab, und hin und wieder schrie ein Raubvogel. Sie blieben oft erschüttert vor der Schönheit stehen. Sie glühten, sie mußten durch tiefen Schnee stapfen, der ihnen bis an die Kniee ging, Oskar war besorgt, aber Melusine lachte mit heißen Lippen, sie trüge hohe Gamaschen! Wie Kinder liefen sie, wie ganz kindische, junge Leute. Sie bogen den Holzarbeitern aus, freuten sich über ein andres Pärchen, blieben stehen und schmeckten jedes die Schneeluft auf des andern Lippen. Wie war das himmlisch! Das Grunewaldschloß lag unter ihnen, grau, verwittert und verschneit, ein alter König, eine verzauberte Prinzessin schliefen darin ihren hundertjährigen Schlaf, an den Wänden lehnten und schnarchten die Pagen und schnurrten träumende weiße Katzen. Dann wurde es dämmerig, die Sonne war blutrot und färbte Schnee und Stämme und die schimmernde Eisdecke des Sees.

Diesen Weg gingen sie oft. Kein Mensch wußte darum. Das machte alles noch reicher und tiefer.

Digitized by Google

Am Weihnachtstage, der nun auch schon geraume Zeit zurücklag, hatte sich Oskar das Glück bereitet, die Geliebte mit Gaben zu überschütten. Noch nie hatte er mit diesem Ernst, mit diesem Eifer und Genuß gewählt und gekauft. Er schickte es heimlich in ihr Haus, und Melusine verriegelte die Tür und packte mit fliegenden Händen aus. Sie drückte die Lippen auf die Dinge, als hätte er sie geschaffen, steckte die feinen funkelnden Ringe an und legte Armband und Brosche in ihren Samtetuis mit zärtlichen Händen fort.

„Was ist das für ein Ring?" fragte der Papa, der damals noch nichts wußte.

„Von früher," log sie.

„Früher?"

„Ja!" und ihre Stirne war rot.

„Warum trägst du ihn jetzt?"

„Er gefällt mir."

Das war häßlich. Warum log sie, warum log man? Sollte das nun so weitergehen durch eine lange Zeit? Man wurde schmutzig und raffiniert dabei, daß es sie bedrückte. Aber dann war es wieder weg und vergessen.

Sie log ja auch, wenn sie ausging; sie sprach von Besorgungen und vom Theater: wenn sie nicht selbst spielte, dann wollte und müßte sie doch sehen! Sie log, wenn sie kein Geld mehr hatte, wenn sie Geld für ihre Droschkenfahrten da weit hinaus brauchte. Sie sparte, bettelte um jede Mark, die sie bekommen konnte, erfand Ausgaben, verkaufte einen alten Zierschrank, von dem sie behauptete, daß er im Wege stünde, und kaufte Oskar eine Krawattennadel mit einer feinen, leuchtenden Perle. Er schalt sie sehr ernsthaft darum, — aber so hatte ihn noch kein Geschenk gefreut und bis ins Herz bewegt! Wenn er die Perle daheim sah und berührte, dann war es ihm, als fühlte er Melusinens köstlich zärtliche Hand. Nun war die Liebste immer bei ihm.

Die Tage und Wochen vergingen. Und jeder war hell und neu und bis zum Rande, zum Überfließen, mit Erwartung und Sättigung und neuer Spannung gefüllt. Oskar vernachlässigte seine Freunde und war

Digitized by Google

an den Abenden fast nie daheim, und da kam es allgemach doch, was bei seinem Ernst und bei Melusinens inbrünstigem Sichverlieren an jedes echte und starke Erlebnis einmal kommen mußte, daß sie der Heimlichkeit müde wurden.

Es war zuerst in Oskar wach geworden, dermaßen, daß er sich sagte: ihr lebt mit dem Herzen, aber ihr habt auch Sinne! Treibe es nicht zu weit, überspanne nichts, überall lauern eurer Gefahren, ihr lebt im Fieber in dieser Heimlichkeit und Einsamkeit. Er dachte aber auch ans Gegenteil, spielte mit der Möglichkeit einer Loslösung, einer Trennung nach einer mit Gewährung erfüllten Zeit; nichts war unmöglich; er konnte es sich sogar in dieser und jener Minute vorstellen; dann aber versank alles wieder vor ihrem Bilde, er dachte an ihren Vater, er dachte an sie selbst, an ihre große Ehrlichkeit, an ihr Glück an ihm, und die reiche Innigkeit seines Herzens wurde frei und stark, und jener Gedanke an flüchtigen, hingerissenen Genuß, der ihn atemlos machte und erzittern ließ, erschien ihm nichtswürdig und frech und traf ihn selbst im Lebensnerv, und darunter verborgen drängte seine Liebe zu Ordnung und Reinlichkeit. Denn so temperamentvoll er war, so bequem er sich gelegentlich gehen ließ, auf die Dauer verlangte sein Leben im Guten und Bösen nach festen, geschlossenen, dauernden Formen ...

Es kam vor, daß sie übertags ein wenig satt waren vom letzten Abend, daß eine kühle und verborgene Entfremdung sich ihrer Seelen bemächtigte. Man freute sich aufeinander, ja! das war unverwischbar und unwiderstehlich; aber wenn die Zeit einer neuen Zusammenkunft, wenn dieser nächste Abend oder Nachmittag dicht bevorstand, noch auf dem Wege zu einander, dann war man leicht einander ein bißchen gleichgültig, gewissermaßen überdrüssig; man konnte es sich ganz zuletzt schlechterdings nicht vorstellen, daß dieses Wiedersehen nach dem gestrigen Abend wieder inniges Glück schaffen würde; aber war dann die Stunde da, sah man sich nur, saß man in der dunkeln Loge dicht bei einander, dann fiel das versteckt widerstrebende Wesen wie etwas Falsches, nur in der dumpfen

Digitized by Google

Eintönigkeit des Tages Angeflogenes ab, man wußte sich nicht zu lassen, drückte sich die Hände mit einem ruhelosen Tasten und Einanderfühlenwollen; Oskar atmete ihren Duft, ihre Wärme, ihre Nähe, und Melusine fühlte es voll Entzücken; sie sanken mit allen Sinnen der Seele zu einander hin und wußten es den ganzen Abend kaum anders, machten noch einen langen Weg im Freien, saßen in einem feinen, behaglichen Weinlokal, sprachen von tausend Dingen, die durch die Stimme des andern und die Neigung, alles klug und besonders vor dem andern zu sagen, einen neuen Sinn und Glanz erhielten. Und wenn man sich trennte, dann schwang noch lange das süße Gefühl des Besitzes in ihnen nach, Beruhigung, Erfüllung; es war eine Wunschlosigkeit, ein Ruhen im andern, ein Wissen, geliebt zu werden, das köstlich und voller Frieden war...

Das Stärkste aber war immer wieder die Nähe, war die Gegenwart und ihre wachsende Innerlichkeit!

Sie hatten so viele Stunden und Tage mit ihren unerschöpflichen Inhalten für sich, aber sie hatten — von Anfang an — das Spiel wohl nicht mehr völlig in der Hand; hundert geheime Lebensmächte wirkten nun und kreuzten sich, und sie schritten im Nebel des Werdens, Herren ihres Willens jetzt, der zuletzt doch kaum noch ihr Wille war.

Melusine schloß die Augen davor. Man ist immer Fatalist, dachte sie; wenigstens lag so eine Neigung und Auffassung in ihrem Wesen.

Sie wollte es kosten, so recht bürgerlich, mit allen klaren und innigen Zaubern und mit allem Sichgeben ans Leben, und dann wieder tapfer und kühn, mit ihrer freimütigen, rückhaltlosen Kraft.

Sie wünschte es nun, daß sie sich vor den andern verbanden, und das weckte und traf zuletzt auch seinen männlich korrekten Sinn, denn nun trat, so wenig ernst es klingen mag, auch die Eitelkeit ins Spiel, die Zwillingsschwester der Gewissenhaftigkeit und Ehrenhaftigkeit, da er in Melusinens Augen immerdar den spöttisch-schmerzlichen Vorwurf las, den ihre Lippen, ihn reizend und mehr verletzend, als sie

Digitized by Google

ahnen konnte, leise aussprachen: „Du tust es nicht ... du wagst es nicht! Schon deines Vaters wegen —."

Die Leidenschaft ist unwägbar. Und ihr Träger, der Mensch, ist an die Stunde und ihre Folgen gebunden, an den ersten Schritt, und da der erste Schritt nach dem Maße seines Wesens geschieht, so steht auch die Folge, so weitab sie liegen mag, unter diesem Gesetz.

Das Allerstärkste aber war die von Tag zu Tag wachsende Innigkeit ihrer Neigung, ihres Herzens, das die Heimlichkeit wie eine feine erschöpfende Last empfand.

⊕ ⊕ ⊕

Ende Januar war nahe.

Und eines Tages trat Oskar bei seinem Vater ein und sagte ihm, wie es mit ihm und Fräulein Donat stünde.

Der Alte mit dem harten kurzen, steifgewichsten Schnurrbart bewegte keine Miene; die Brillengläser in den schmalen Goldreifen schienen noch blanker geschliffen als sonst.

„Wer ist das?" fragte er kurz in seinem Arbeitsstuhl, dabei hielt er den langen dicken Rotstift in der Hand.

„Ich stellte dich oder Fräulein Donat dir neulich mal vor, es war im Laden, einige Zeit vor Weihnachten. Du wirst dich dessen erinnern, Papa."

„Ja, ich erinnere mich. Ich erinnere mich jetzt auch, daß Emmi einmal von der Dame sprach. Ja — Donat. Ihr Vater soll ein ... ein Musikpädagoge sein, sagt Amelong."

Oskar sah vor sich hin, und sein Unterkinn wölbte sich ein wenig vor. „Er besitzt ein Konservatorium."

„Nun, und? Du notifizierst mir deine Verlobung, wie ich höre. Was soll ich dabei tun?"

Der nüchterne, harte Ton des Alten goß auch eine kühle Nüchternheit in ihn hinein. In der Selbstbeobachtung, die ein solcher Moment eingibt, sagte er sich flüchtig: wie grau ist die Wirklichkeit, wie verstiegen doch alles Wünschen und Wollen auf dieser Folie!

Digitized by Google

„Allerdings, ich notifiziere, um in deinem Kabinettstil zu reden," sagte Oskar unwillkürlich schroffer und bitter. „Verzeih, wir sind beide Mannes genug, um uns unverstellt in die Augen zu sehen, grade in solchen Momenten."

„Ich halte diesen Ton für unnötig, mein Sohn."

„Wie du wünschest."

Der alte Herr sah streng und verwundert von der Seite auf.

„Ja, was verlangst, was erwartest du? Zustimmung schlechthin? Ich kenne die Dame nicht. Ich hätte es für richtiger gehalten, du hättest vorher mit mir über diese Dinge gesprochen."

„So verlaufen diese Dinge nicht. Und schließlich handelt sich's, verzeih — um ‚Worte' ... Erst mußte ich selbst klar sehen, und was das bedeutet, wirst auch du wissen. Und nun komme ich zu dir. Niemand weiß noch darum, selbst Melusinens Vater nicht ... Soll ich von Gefühlen sprechen? Nein. Das lieben wir beide nicht. Also sachlicher: du mußt es erfahren, mußt darum wissen. Ich bin nie wegen persönlicher Dinge zu dir gekommen, seit ich aus dem Studium heraus bin, und auch vorher kaum. Es ist nicht meine Schuld. Ich persönlich, um es zu sagen, halte herzliche Freundschaft zwischen Vater und Sohn für etwas sehr Schönes und Fruchtbares ..."

„Gewiß, gewiß."

„Du wolltest es trotzdem anders, Papa. Ich gestehe, daß ich oft darunter gelitten habe und daß auf meinen besten, frischesten Jahren ein Druck gelegen hat."

„Und du gibst mir die Schuld?"

„Ja. Jedenfalls verstanden wir uns nicht anders. Ich weiß, wer und was ich bin und leiste, und du weißt es trotz alledem auch. Alt gegen jung, erste und zweite Generation ... Eine Welt von Mißverständnissen, genug, daß ich es in diesem Augenblick berühre. Aber es lag wohl in dieser Stunde nahe, und gibt schließlich doch eine Folie für gewisse notwendige, jedenfalls unumgängliche Erwägungen oder Erörterungen. Darf ich von meiner Braut ... von Fräulein Donat sprechen?"

Digitized by Google

„Bitte," sagte der Rat kühl.

„Du kennst sie."

„Kaum. Es war sehr voll im Laden."

„Du siehst für gewöhnlich sehr scharf, Papa. Gestatte mir also die Frage: gefällt sie dir?"

„Sie hat wohl mir nicht zu gefallen."

„Sie soll, wie ich hoffe und wünsche, mir noch nähertreten ... sie tritt dadurch auch dir nahe, vor der Welt ... und hoffentlich auch anders."

„Sie ist sehr schön, mein Sohn. In der Tat, ich bewundere deinen Geschmack und auch deinen Mut. Denn Schönheit, wie alles Erlesene und Extreme, macht Ansprüche und darf sie machen."

„Ich freue mich, Papa," sagte Oskar wärmer, und in seine Augen trat ein Glanz.

Der alte Herr lächelte.

„Ich konstatiere lediglich; ich beantworte lediglich deine Frage, mein Sohn. Was ist deine Braut — — Fräulein Donat? Sie ist, glaube ich, etwas ... wenn ich mich gut erinnere."

„Es ist möglich, aber durchaus nicht gewiß, daß sie zur Bühne geht."

„Ah! Sie ist schon dabei?"

„Studienhalber."

„Hm. — Sicher begabt. Sie hat so etwas ... nun, eigentümlich Vibrierendes und unmittelbar Bestechendes, wie es die Auserwählten kennzeichnet. Du hast Mut, mein Sohn, ich wiederhole es. Ich hielt dich, offen gestanden, für bequemer. Ich selbst, daß ich es ausspreche, wäre es in dem Punkte auch. Wer arbeitet, der braucht eine Frau, die ihm Ruhe läßt, seine Ruhe begünstigt. Du wirst dich sehr ungleich teilen müssen, fürchte ich, vorausgesetzt, daß —"

„Ich glaube, daß hier ‚Teilen' ‚Gewinnen' bedeuten kann. Was der Mensch gewinnt, gewinnt zuletzt auch der Arbeiter an Frische, Elan, Weite und großem Zug. Indes die Frage führt uns wieder ab, Papa ... Wir gehen auch hier von verschiedenen Voraussetzungen aus, von inneren und auch materiellen; wir sind wohl auch hier, um ein altes Wort zu zitieren, zweierlei Stil."

„Es kommt auf den richtigen an. Und zu meiner

Digitized by Google

Zeit gab es den ‚Herrn Sohn' noch nicht in seiner heutigen Ausprägung."

„Er stand dir lediglich ferner, Papa. Alle Dinge sind Wiederholungen. — Ja, daß ich es sage, ich freue mich aufrichtig ... Melusine gefällt dir."

„Sie ist sehr schön. Aber sie steht in einer mir sehr fremden Welt."

„Sie wird sich dir nähern."

Der Rat schüttelte den Kopf. „Ich glaube nicht, mein Sohn."

„Was hast du an ihrer Welt auszusetzen?"

„Viel. — Alles. — Ich glaubte, sans phrase, du würdest einmal klug wählen. Das heißt: ich glaubte es auch nicht und befürchtete Ähnliches. Ich dachte mir, du hättest vielleicht die Neigung, dich zu ‚independenzieren'? Aber du lebst deinen Stil, der, wir sind nun mal ehrlich, ein Stil des Sichgehenlassens, des Sentiments ist ..."

Oskar machte wieder sein festes Doppelkinn und biß sich auf die Lippe.

„Nun, ich bin wohl nur menschlicher als du und stehe ebensowenig wie andre gänzlich über den Verhältnissen! In diesen Dingen, die hier berührt werden, entscheidet wohl kaum das Prinzip; grade wer sich stark fühlt —"

Der Alte lächelte wieder. „Man kann und soll in jeder Lebenslage vernünftig und nüchtern sein. Auch schließlich in dieser, meine ich. Aber du bist es vielleicht, ich maße mir selbstverständlich kein absolutes Urteil an, du bist es vielleicht im Hinblick auf deine Natur und deine persönlichen Bedürfnisse. — Luxusneigungen hier und da. Es hängt zusammen."

„Ich habe sie n i c h t. Nicht mehr als andre in meiner Lage und als es natürlich und berechtigt ist, einfach Zwang und Gebot einer gesteigerten Kultur."

„Ah bah! Der Zwang bin ‚ich', ist allemal mein eigener Wille."

„Wir kommen nicht vom Fleck, lieber Papa. Du billigst meine Wahl nicht?"

„Da du mich denn fragst: nein."

„Warum nicht? Du bist mir immerhin Gründe schuldig."

Digitized by Google

Der Rat sah starr zur Wand und umgriff fester den langen dicken, „diesseitigen“ Rotstift.

„Ich will sie dir nicht vorenthalten. Ich sehe vorerst davon ab, daß die Dame kein Vermögen hat. Ich nehme es wenigstens an. Oder irre ich mich?“

„Nein.“

„Das ist nicht gut ... Emmis Erbe fällt einmal heraus. Daran müßte gedacht werden. Daran denkt man. Denn Tante Jülys Vermögen ersetzt es nicht voll. Es gehen, wie du weißt, sehr beträchtliche Legate ihres Mannes ab, und auf dich kommt dann immer erst die Hälfte. Man *soll* nicht rückwärts gehen; in keinem Fall einen Schritt rückwärts tun; es bedeutet Zersplitterung, Absplitterung, Auflösung; die Dinge, die vorher eine rastlos tätige Hand in der Arbeit eines ganzen Lebens zusammengebunden hat, streben auseinander; und das hat immer oder oft, wie hundert Beispiele lehren, eine im Bösen fortzeugende Kraft. Es ist ein Anfang, es ist mehr als ein Symbol, es leitet mit geheimen Kräften den Prozeß des Niedergangs ein — *kann* es. Das ist meine Anschauung, mein Herr Sohn. Es handelt sich um *mein* Werk und *meine* Erfahrung ... Und wie steht es, um in der Gegenwart zu bleiben, um dich? — Du wirst dich nicht einschränken wollen. Und die Dame Donat dürfte, unbeschadet ihrer andern großen Talente und Vorzüge, oder grade ihretwegen, nicht veranlagt sein, die Groschen zu wenden und bei jedem Pfund Kaffee zu rechnen.“

„Gewiß nicht. Denn das dürfte nicht nötig sein.“

„Hm. Das ist deine Sache, das mußt du wissen und item in seinen Konsequenzen erwägen. Eine andre indes steht mir näher. Ich bin immerhin dein Senior. Der Senior des Hauses, und du bist mein Erbe. Da gibt es denn doch auch für mich Bedenken und schließlich auch Empfindungen, die berücksichtigt sein wollen. Ich weiß, daß in unsrer Zeit der väterliche Wille nicht mehr Gesetz ist. So muß denn eine andre Form, ein andrer Widerspruch herhalten — Fronde. Ich mag keine Schauspielerin im Haus.“

„Sie ist es noch nicht und wird es vielleicht nicht ... ich hoffe es selbst: nie.“

Digitized by Google

„Sie war es und wird es vielleicht doch. Oder sie wird nie Ruhe geben, wird immer etwas missen."

„Und wenn. Alle Möglichkeiten zugegeben. Ich bin Manns genug, um unser beider gemeinsames Schiff zu steuern."

„Das Bild ist hübsch, mein Sohn. ‚Aber so verlaufen die Dinge nicht', um auch dich mal zu zitieren. Überdies, auch das geht mich nichts an. Es handelt sich hier nicht um Glück oder Nichtglück. Es handelt sich um mein Haus und sein Prestige —"

Oskar wollte auffahren.

„Und sein Prestige! Es gibt auch eine feinere Auffassung dieses Wortes, lieber Oskar. Die Dinge in meinem Haus sollen sich decken, sollen passen und stimmen. Sonst erscheinen sie mir zerfahren und liederlich. Es ist mir nicht egal, wer meinen Namen trägt und weitergibt, wer sich in mein Nest setzt, wer an den Früchten meines Schaffens teil hat. Allen Respekt vor der Dame und deiner Wahl. Aber sie stammt aus andrem Boden, um es so zu nennen ... Sie gehört nicht in unsre bürgerliche Welt. Nicht in unsre Anschauungen und Grundsätze, so vollkommen die ihrigen sein mögen ... Du wirst das nie hindern und ändern. Auch wenn du ihr Tun lenkst, wie du vorzuhaben angibst, auch wenn ihr bisheriges Leben sie uns scheinbar näherrückt. Sie zuckt die Achsel über vieles, sie ist eine andre R a ſ ſ e; ja! ... du könntest mir ebensogut eine Gelbe oder Schwarze bringen," sagte der Alte hart und schnarrend. „Es steckt im Blut. Es ist ... ist Uferlosigkeit ... ist wurzellos, traditionslos, respektlos vor unsrer Welt ..." Die Worte fielen wie Steine, zornig und schroff, und in den Augen des Rats zeigten sich rote Äderchen.

Oskar war aufgestanden und ging umher.

„Es ist lächerlich!" sagte er halblaut und sich bezwingend.

„Es ist nicht lächerlich, mein Sohn!"

„Es ist es doch, Papa! Es sind Vorurteile, kraß, kraß, nicht zu sagen! Ich denke, wir leben ein halbes oder ganzes Jahrhundert n a c h der Zeit, in welcher

Digitized by Google

diese Ketzerei so hübsch in Blüte stand. Verfemt und geächtet — wie spaßig."

„Sei bitte kein Narr. Ich wiederhole: die Dinge sind feiner, liegen tiefer."

„Es ist dasselbe."

„Es ist nicht dasselbe. Es steht Art gegen Art. Und die meine ist da und fordert ihr Recht, ist klar bestimmt und hart. Ihr habt kein Verantwortungsgefühl — ihr von heute — nicht für euch, am wenigsten für eure eigene nächste Generation! Ihr lebt nur euern Wünschen und Willkürlichkeiten! Bedenkst du, was für Kinder dir aus solch einer Verbindung erwachsen können und werden, welche Tradition weitergegeben wird, die deinige oder die der Frau? Ah bah —! — Was ich geschaffen habe durch ein langes Menschenalter, woran ich all meine Kraft und mein Streben gesetzt habe, geht in die Brüche — geht in Stücke — — Ich bin Chef, ich stehe dem Hause vor, und kann annehmen und ablehnen, was mir gut dünkt und was mir falsch scheint. Und tu's für meine Person. Aus m e i n e m Gefühl und meiner Einsicht und Erfahrung."

„Du tust es gegen m i c h. Das alte Spiel. Laß! — Ich mag nicht mehr sagen, damit mich das Wort nicht reut. Weißt du, daß Melusinens Mutter eine geborene Kraatz war? Sie stammt aus unserm Kreise, und die Kraatze waren noch schlimmer als wir! O, wie ist das spaßig. Ahnenprobe, Mesalliance. Lieber, guter Papa, wo stammen w i r her?"

„Aus uns selbst. Aus u n s r e r besonderen Art. Darum stehen wir auf uns selbst. I c h für meine Person."

„Ich wiederhole meine Frage: ist dir jene Tatsache von Fräulein Donats Verwandtschaft bekannt?"

„Ein Kuckucksei!" — Der Vater lachte.

Oskar schritt mit starkem Geräusch umher.

Aus dem Laden nebenan hinter der kleinen, dicken Eichentür tönten Stimmen, fernher wie ein flüchtiges Murmeln; es gingen Leute dicht an der Tür vorüber. Dann wurde auch einmal geklopft, aber der Rat antwortete nicht, und als Herr Encke doch einen Spalt breit öffnete, knarrte die rostige Stimme des Chefs:

Digitized by Google

„Ich habe nicht gerufen. Ich wünsche nicht gestört zu werden — man sollte das ein für allemal wissen!“

Es war still.

Oskar war empört, grade weil er selbst wieder jene versteckte und unheimliche Unsicherheit und Schwäche in sich verspürte. Woher kannte der Vater sie und ihre Umgebung so gut? Durch Amelong... durch jene eine Begegnung... durch den selbsteigenen tiefgewurzelten Instinkt und dessen Abscheu gegen alles, was der respektablen Welt des Besitzes und der betitelten Bildung fernestand?

Er war voll Erbitterung. Aber er bezwang auch das. Er kannte den Alten. Es ging ebensosehr — nein, ungleich mehr gegen ihn selbst, den Sohn, dem er mit beinahe krankhafter Hartnäckigkeit mißtraute. Er hätte über jede Wahl die Achsel gezuckt, gemäkelt, in seiner verschlossenen Art gezweifelt. Über eine Reiche hätte der Vater den Mund schmal gezogen und von Sich-zur-Ruhe-setzen, von Unabhängigkeitsgelüsten und bequemem Herrendasein gesprochen...! Nun war es Melusine. Zugestanden, daß sie diesem auf streng konforme Lebenszustände und Gelderwerb erpichten Mann nicht nach dem Herzen sein mochte; aber daß diese Wahl ihn so verstockte und gradezu erbitterte, das lag doch auf persönlicherem Felde... Alles, was der Sohn tat, war falsch, und vor allem das, was ihn aus der Sphäre des alten Herrn herauszog.

„Parvenü!“ dachte Oskar zornig, obwohl es der eigene Vater, das eigene Blut war, das er schmähte, denn der Vater hatte ihn diesmal an der empfindlichsten Stelle getroffen, und bei dem Gedanken an die Geliebte, an ihre dunkelforschenden und spottenden Augen färbte sich des Doktors Stirn.

Keines andern Meinung galt. Ah, es war im Grunde Schwäche! Der Stolz des Selfmademan braucht Stützen, glaubt sich überall durchsetzen zu müssen, wird die Eierschalen und Rauheiten seines Aufstiegs nicht los!... Aber grade diese die Eisernen Spielenden, die keinen Widerspruch, kein Andersdenken glauben dulden zu dürfen, lassen sich vom

Digitized by Google

Leben und von der klugen Absicht dennoch imponieren und Terrain abgewinnen — es mußte nur stillschweigend geschehen, es durfte nur keiner mit dem Finger oder gar mit Worten darauf deuten. So war es auch oft im Geschäft ...

Er kannte den Alten. Der war nicht im geringsten weich oder gar sentimental, aber er war auf der Hut vor der Bildungsüberlegenheit des Sohnes, er zog vor manchem festen, überlegenen Widerstand in persönlichen Dingen zuletzt stumm die Krallen ein; und der Alte war gefangen in seiner Reputation, auch im Guten, in einem fast primitiven Familien- und Blutinstinkt; er würde nicht mal infolge eines Schuldfalles sich von seinen Kindern und vor allem von seinem Namen völlig lossagen und sein großes Vermögen an Fremde und Gleichgültige oder Entfernte weitergehen lassen ...

Oskar blieb stehen und drehte an seinem Bart.

„Ich bedaure deine Auffassung, Papa. Sie macht es mir schwer, in einem Ton, wie ihn die Angelegenheit erheischt und wie er geziemend und mir erwünscht ist ..."

„Du hast nach Gründen gefragt, mein Sohn. Und die Dinge sind zu ernst und gehen uns beide zu nahe an, um mit Verblümtheiten darüber hinzugleiten."

„... geziemend ist, in diesem Augenblick noch mehr darüber zu sagen. Das erübrigt sich wohl auch im Hinblick auf das, was ich dir schon sagte und was unsrer kurzen Aussprache hier zugrunde liegt. — Ich wiederhole, ich bedaure deine Auffassung sehr schmerzlich, Papa. Und ich hoffe nur, daß sie keine endgültige und unumstößliche sein möge. Ich gebe sie wohl oder übel der Zukunft anheim. — Du selbst weist mir diesen Weg."

Der Rat räusperte sich mit einem hellen zerschneidenden Ton.

„Gut Ding will Weile haben. Verzeih — ich kenne auch deinen gerechten Sinn, der in Sachen der Lebensführung andrer sich mit einer gewissen Konsequenz autokratischer Neigungen begibt."

„Es verlangt mich nicht nach diesen zweifelhaften Aufschlüssen."

Digitized by Google

„Nein, Papa. Ich stelle lediglich fest und suche nach einem naheliegenden Abschluß ... Ich möchte jetzt nur noch, sofern du gestattest, einiges Geschäftliche von Wichtigkeit und Dringlichkeit berühren. Es entbehrt, wenn ich so sagen darf, nicht einer gewissen Aktualität. Es ist natürlich ein Zufall, daß diese Dinge so zusammen kommen, aber schließlich bedingen sie einander auch. Du selbst streifteſt vorhin die geschäftliche Frage."

„Bitte. Ich habe mir Zeit genommen, wie du weißt."

Oskar stemmte das Knie auf den Sitz des Stuhls und umgriff mit der einen Hand sehr fest die Rückenlehne.

„...Ich will kurz sein. Ich verfüge alles in allem über etwa zehntausend Mark jährlich; mein ‚Gehalt' eingerechnet. Mein Separatkonto brachte bislang wenig, wird aber, nach sicherer Berechnung, bei der Messe etwa die gute Hälfte jener ersten Summe überschreiten. Die Sache geht und wird ausgebaut. Tante Jüly ist verläßlich und überzeugt —"

„Gratuliere."

„Ich bin nicht wieder an dich herangetreten, da du mein Bestreben mißbilligst. Aber du duldeteſt es im Rahmen des diesseitigen Hauses. Vielleicht eine Inkonsequenz ... Aber wer ist ganz frei davon?"

Die Augen des Rats schlossen sich zu einem ganz schmalen Spalt und die Hände umballten den Rotstift fester.

„Ich komme auch jetzt nicht mit einem Anliegen oder einer Bitte. Nein, Papa. Nur mit einem Vorschlag oder einer Frage. Mir ist ein Leipziger Haus mit Assoziierungsvorschlägen nahe getreten; man hatte dort Ähnliches vor wie ich, aber ich war an meiner Stelle rascher und zielbewußter; man billigt meine Pläne, die, ich darf es sagen, glücklicher und reicher sind und mit deren Verwirklichung ich jenem Hause, wie ich schon sagte, vorauskam; man will meine Arbeitskraft, vielleicht will man auch meinen Namen und meine Verbindungen, und erhofft möglicherweise für später-

Digitized by Google

hin noch mehr — noch andres. Der Vorschlag ist günstig. Das Haus ist ausgezeichnet und hat gediegene Mittel, aber der Betrieb ist veraltet. Ich kann schon in nächster Zeit mit meinem Privatkapital, mit meinem Namen und meinem Verlagsstock in die Firma eintreten, wahrscheinlich, daß auch Tante Jüly, da die Garantieen absolut sichere sind, noch entschlossener auf meine Seite tritt. Das gäbe mir natürlich von vornherein ein noch stärkeres Übergewicht. Aber zuletzt wäre es selbstverständlich unerheblich. Das ist die Sache. Sie kam mir vor einiger Zeit ins Haus und überraschte mich, wie sie vielleicht auch dich überrascht. — Es würde mir natürlich Spaß machen, schon jetzt in noch größerem Umfange zu wirken, als es bereits geschieht, obwohl ich selbst auf recht gutem Wege und hier im Hause, soweit es mein Separatkonto angeht, Alleinherrscher bin. So möge und muß denn wohl ein andrer, außerhalb dieser Konstellation liegender Punkt, also kurz und gut der *materielle*, der im besagten Projekt erhebliche Vorteile böte, als ausschlaggebend gelten ... Du siehst, Papa, ich habe in dieser letzten Zeit doch nicht nur der Muße gepflogen, der Schein sprach gegen mich. Der Tag ist lang und auch die Nacht." Oskar strich wieder mit Daumen und Zeigefinger über seinen Bart.

„Zu erwägen ist nun folgendes. Ich lege mich in einer andern Firma fest, die übrigens zum Teil, ich möchte vorläufig keinen Namen nennen, auch Konkurrenz des diesseitigen Hauses ist; lege mich fest mit meinem Namen, das ist Bedingung; mit Kapital, und was mir gleich schwer wiegt, mit meinen Ideen und dem, was davon schon verwirklicht ist. Das bedeutet also völlige Separation vom diesseitigen Hause, wenigstens für vorläufig, und letzten Endes völlige Abwendung vom Sortiment, dem Stamm des Hauses, dem ich übrigens mehr stille Liebe und Interesse entgegenbringe, als du glauben willst. — — Und nicht nur Separation —; daß ich es sage: Konkurrenz. Die sich, wenn stellenweise auch in ganz andrer Richtung, heftig regen wird und muß. Du folgst meinen Ausführungen, Papa — —?"

Der Alte nickte mit unbewegter Miene und hartem,

Digitized by Google

kurzem, steifgewichstem Bart. „Ich bemühe mich, mein Sohn. Sprich also weiter.“

„Zum dritten aber, und der Punkt ist delikat, ist sehr heikel: es muß möglicherweise später einmal zur Verschmelzung der Firmen kommen, jener andern, die gegebenenfalls teilweise die meinige sein wird, und — gestatte die gewagte und völlig bedingte Vorstellung — des diesseitigen Hauses, falls du nicht gegen mich beschließt, zugunsten Fremder. — Du wirst ermessen, was das bedeutet, und daß der stärkere Betrieb, und das ist wohl eben jener andre, überwiegen, ja, schon um einer Zersplitterung vorzubeugen, aufschlucken oder gar abstoßen muß ... Das sind Erwägungen, Spekulationen, ich weiß es; aber sie müssen angestellt werden, im Zwang der Dinge. — Ich habe die Wahl. Sie lockt mich natürlich sehr stark, wie sie jeden Verlagsmann locken würde, eine brillante und ungewöhnlich rentable Chance! Und du selbst wirst ein Opfer nicht grade fordern. Das läge wohl auch deinem kaufmännischen Sinne fern und stände obendrein außerhalb deiner Prinzipien, die alle Kräfte der Arbeit und ihrem zäh berechneten Gelingen zuweisen.“

„Du sprichst fein, mein Sohn.“

„Phrasenlos ... Du liebst die nüchterne Diskussion, wie du noch vor wenigen Minuten sagtest. Und du hast recht. Ich decke meine Karten ehrlich auf. Ich habe das Spiel offen in der Hand, wie du siehst; ich spreche ohne Vorbehalt, auch darin, daß ich zugestehe, von den Ereignissen selbst einigermaßen überrascht zu sein, ich setze hinzu: zu meiner Befriedigung und Genugtuung; und mehr von ihnen geschoben werde, als daß ich selbst schiebe. Allerdings wußte ich von diesen Dingen schon seit Wochen.“

„Gut, gut. Ich denke, ich bin nicht eben empfindlich. Was willst du also tun? Keine Umschweife, mein Sohn. Ich glaube, das Ende zu sehen, und wir wollen uns nicht mit Worten betasten.“

„Nun denn. Ich möchte das Spiel, um im Bilde zu bleiben, und wenn es mir möglich gemacht wird — freilich nur dann — noch lieber nicht spielen, Papa! Denn auch ich hänge an unsrem Hause und seinem

Digitized by Google

Ruf. Und respektiere auch dich und dein Empfinden, laß mich das aussprechen. — Ich möchte hier wurzeln und bleiben, mich hier regen, wie ich's bereits tue. Und der Zukunft droht dann kein Konflikt und keine Fusion in jenem andern immerhin möglichen Sinne. Das ist die Sache. — Was rätst du mir? Ich spreche rein geschäftlich. Du bist Chef. Soll ich annehmen? Soll ich ausscheiden, ich bin freilich nie Mitinhaber gewesen? Jener Verlag würde wohl später in Berlin domizilieren; das ist meine Bedingung. Was sagt dein Interesse? — Ich habe gesprochen."

„Ein wenig Pistole, mein lieber Sohn."

„Nein! Ich will leben, mir selbst leben — ich bin alt genug und bin Manns genug — zum Donnerwetter! Papa, meine Geduld hat Grenzen. Ich bin schließlich dein Sohn, wir sind zuletzt doch aus einem Stamm, aus einem Holz. Reize mich nicht. Hast du jemals zärtliche Rücksicht von mir verlangt und zu diesem Zweck gesät — denn nur darum handelt es sich hier —? Nein! sage ich dir. Nein! Und du selbst wirst sie am wenigsten fordern."

„Bitte, sei ruhig."

„Ich bin es."

Es war wieder still.

Nach einer Weile räusperte sich der Rat wieder langsam und scharf.

„Du willst mir jene Firma nicht nennen?"

Oskar nannte sie.

Der Alte zog die Brauen fest zusammen. Er lehnte sich zurück, legte den Rotstift hin, daß es klappte, und umfaßte mit seinen eigentümlich knochigen, harten Händen, deren Magerkeit nicht recht zu der sonstigen Erscheinung des alten Herrn paßte, die Seitenlehnen des Schreibstuhls. Die steifen, gewichsten Bartenden zitterten schwach von einer energischen Bewegung des Mundes.

Draußen zogen wieder, schallfern, Stimmen vorüber. In einem andern Nebenraum hallte ein dumpf polterndes Geräusch, als würden Bücher aufgestapelt oder gepackt.

Der Doktor sah den Vater nicht an. Er hatte das Knie von dem Stuhlsitz gezogen und gab dem Stuhl

Digitized by Google

mit nachdenklicher Langsamkeit wieder die ihm in diesem Raum zudiktierte Richtung. Es war eine wartende, hinzögernde und bedächtig abschließende Bewegung, als hätte er, was ihn betraf, das Seinige gesagt über diese Angelegenheiten.

Das Schweigen dauerte diesmal länger als vorher. Lange. Endlich wurde es von einer Bewegung, durch ein zufälliges Geräusch, das von dem alten Herrn ausging, verscheucht.

„Ich bin nun leidlich orientiert. — Ich danke dir. — Du verlangst und erwartest natürlich nicht, daß ich dir sogleich antworte. Keine Rede davon. Du wirst es, ebenso wie ich, billig finden, daß ich mir eine Bedenkzeit vorbehalte, deren Länge ich nach Gutdünken festsetzen möchte. Mir erscheint überdies noch manches der Klärung recht bedürftig ... einer — noch bestimmteren Auffassung zuzuführen letztlich nötig. Gut, gut, wir haben nach jeder Richtung hin Zeit. Gut Ding will Weile haben — wie? Es ist in der Tat wichtig genug. Nur noch eine Frage, um klare Bahn zu gewinnen und jeder berechtigten Form zu genügen. Sage mir, mein Sohn, welche balancierenden Bedingungen würdest du stellen, wenn ich einen Verzicht wünschen sollte?"

Und Oskar sprach es aus: „... Teilhaberschaft, wenn auch nur nominell, im diesseitigen Hause. Und Garantie für Verdopplung des sicheren Teils meines bisherigen Einkommens. Also alles in allem nicht viel mehr als Verdopplung meines ‚diesseitigen' Gehalts." Er nannte die nicht kleine Summe.

Der alte Herr rührte sich nicht.

Einmal hatte das ja wohl so kommen müssen.

„Ich werde es bedenken. Ich gebe dir, sobald ich die Zeit dazu gefunden haben werde, mich nach Gebühr damit zu beschäftigen, und sobald ich selbst klar sehe, meine Entscheidung kund. — Verzeih, mein Sohn." Und der Rat hob den dicken Rotstift, klingelte Herrn Marx und neigte sich wieder über seine Papiere. Oskar war entlassen.

„Auf Wiedersehen!" sagte Doktor Oskar ruhig mit einer leichten Senkung des Kopfes.

Digitized by Google

in Verbindung mit schwerem Leid die Grundtöne, aus denen sich das Hohelied entwickelt, um nach mancherlei Disharmonieen in reinem Wohlklang auszuklingen.

Montana. Von **Wm. Wallace Cook.** Aus dem Englischen.

Eine schlichte volkstümliche Erzählung aus dem amerikanischen Goldgräberleben, aber von ergreifender Innigkeit und Gefühlswärme, dabei so echt, daß ein Bret Harte sich ihrer nicht zu schämen brauchte.

Lena Küppers. Von **Carl Busse.** 2 Bde.

Der neue Roman von Carl Busse erzählt von dem Schicksal der schönen und stolzen Lena Küppers, die sich im Trotz zur Richterin über den eigenen Vater aufwirft und erst einen weiten Weg gehen muß, ehe sie verstehen und verzeihen lernt. Noch niemals hat der Erzähler eine solche Fülle lebendiger Gestalten aus den verschiedensten Kreisen in den Rahmen eines Werkes gebannt, noch niemals die mannigfachen Fäden mit gleicher Sicherheit verknüpft!

Siebenundzwanzigster Jahrgang

Die Faust des Riesen. Von **Rudolph Stratz.** 2 Bände.

Rudolph Stratz, unter den modernen deutschen Erzählern der besten einer, hat in diesem Roman ein Meisterstück geschaffen. Aus dem Abgrund der Seelen, aus dem Dunkel Berlins ringt sich ein schwarzer Gedanke empor, wird Tat und Schuld und bleibt ein blutiges Geheimnis, bis der Schluß den Schleier löst. Kein Kriminalroman, sondern mehr: die Unterordnung spannender Handlung unter die Herrschaft eines Charakters, in dem höchste Kraft und tiefste Schlechtigkeit bis zur Sühne sich die Wage halten.

Das Paradies der Erde. Von **Ada von Gersdorff.**

Die Verfasserin des so berühmt gewordenen Romans „Ein schlechter Mensch" betritt mit ihrer jüngsten Schöpfung abermals das Gebiet des Offiziersromans, wozu sie vermöge ihrer gründlichen Vertrautheit mit den einschlägigen Verhältnissen vor anderen berufen ist. Leidenschaftlich bewegte Handlung, sowie wahrheitsgetreue und interessante Bilder aus dem militärischen Milieu verleihen diesem hervorragenden Roman einen ganz eigenartigen hohen Reiz.

Onkel William. Von **Jennette Lee.** Aus dem Englischen.

Eine Geschichte voll Gemüt und inniger Empfindung, bei der einem warm ums Herz wird. Der alte Onkel William ist eine Seele von einem Menschen, der wie seinerzeit „Der kleine Lord" jung und alt für sich einnehmen wird.

Der Kampf um den Mann. Von **Carry Brachvogel.** 2 Bände.

Die fesselnde Schilderung verschiedener Wege, auf denen moderne Frauen Glück suchen, finden oder verlieren. Generationen, Weltanschauungen treten einander gegenüber, ringen verzweifelt miteinander, bis nach Erschütterungen und Entsagungen aller Art Stärke und geduldige Liebe zugleich den Sieg davontragen. Den Hintergrund des reichbewegten Romans bilden farbige Bilder aus dem Münchner Atelier- und Gesellschaftsleben, das die Verfasserin aus langjähriger Beobachtung gründlich kennt.

Der meergrüne Wandschirm. Von **Edgar Franklin.** Aus dem Englischen.

Das packend erzählte Abenteuer eines jungen amerikanischen Millionärs, der seinem Hang zum Außergewöhnlichen und Exzentrischen folgt. Die reichbewegte Handlung vor einem modernen Hintergrund hält den Leser bis zum letzten Augenblick in Spannung und macht die Lektüre zu einer außerordentlich unterhaltenden.

Vor den großen Mauern. Von **Katharina Zitelmann.**

Die hochinteressante Schilderung der unüberbrückbaren Kluft zwischen gelber und weißer Rasse und die packende Darstellung von Episoden aus den Boxeraufständen geben dem Buche einen hohen Wert. Der Leser wird durch die vortreffliche Zeichnung des seit kurzer Zeit wieder unsere Aufmerksamkeit beschäftigenden Milieus, das die Verfasserin auf mehrfachen Reisen nach China studiert hat, ebenso in Atem gehalten wie durch die dramatische Zuspitzung der Ereignisse bis zum Eintritt der Katastrophe.

Entgleist. Von **S. M. Croker.** Aus dem Englischen. 2 Bände.

Der ganze geheimnisvolle Zauber des Landes der Wunder liegt über diesem spannenden Roman ausgegossen, in dem die gefeierte Erzählerin uns die wechselvollen Schicksale eines entgleisten jungen Mannes miterleben läßt, der sein Brot

Digitized by Google

als Angestellter einer indischen Eisenbahngesellschaft verdienen muß.

Die Kleine. Von **André Lichtenberger.** Aus dem Französischen.

Der köstliche Humor und Witz, mit dem hier die welterschütternden Leiden und Freuden eines Backfischleins ausgeplaudert werden, dürften dem liebenswürdigen Büchlein aller Herzen gewinnen.

Paul Becks Gefangennahme. Von **M. McDonnell Bodkin.** Aus dem Engl.

Der Detektiv Paul Beck ist zu einem Typus geworden, der Sherlock Holmes in nichts nachsteht. Auch in dieser glänzend geschriebenen Erzählung, wo der Held nach hitzigem beruflichem Wettstreit von der den Lesern der Romanbibliothek längst bekannten Geheimpolizistin Dora Myrl schließlich „eingefangen" wird, läßt der bekannte Verfasser alle Register seiner Erfindungsgabe spielen und weiß den Leser aufs trefflichste zu unterhalten.

Schweigen im Walde. Von **Richard Skowronnek.** 2 Bände.

Aus einem Erbfolgestreit zweier Linien eines ostpreußischen Geschlechts entwickelt der rühmlichst bekannte Verfasser eine Reihe reizvoller Bilder, in deren Mittelpunkt eine prächtige Liebesgeschichte steht. Das Ganze ist durchtränkt von einem wahrhaft goldenen Humor.

Das Gespenst. Von **Arnold Bennett.** Aus dem Englischen.

Der bekannte Schriftsteller erzählt hier eine richtige Geistergeschichte, die eine Fülle amüsanter Erlebnisse und aufregender Abenteuer enthält. Der Roman ist ein dramatisches Phantasiegemälde; er will nichts weiter als unterhalten — und das tut er in höchstem Grade.

Lichterfelderstraße Nr. 1. Von **Hanns von Zobeltitz.**

Eine übermütige Berliner Zigeuner-, eine Bohemegeschichte, die viel Selbstgesehenes und Selbsterlebtes enthält. Aber Hanns von Zobeltitz schildert in ihr nicht die Berliner Boheme von heute, nicht die hohlwangigen Ästheten des Café Größenwahn. Seine lustigen Gestalten sind vollsaftiger und warmherziger, sie kommen aus einer gesünderen Zeit, aus dem glorreichen Jahre 1870, dessen Ereignisse wirkungsvoll in den Gang der Erzählung verflochten sind.

Die Primadonna. Von **F. Marion Crawford.** Aus dem Englischen. 2 Bde.

Einen tiefen Einblick in die in jedem Sinn dramatische Laufbahn eines gefeierten Opernsternes gewährt uns dieser Roman des berühmten amerikanischen Schriftstellers. Die spannende Handlung, das interessante Milieu und die geistreiche Schreibweise fesseln den Leser in höchstem Grade.

Angst und Emma und andere Geschichten. Von **Georg Hirschfeld.**

Zwei Gruppen bilden diese Novellen des so rasch berühmt gewordenen Verfassers. Von Liebenden erzählt die eine, Mann und Weib im Kampf und Jubel der ersten Frühlingsneigung; die andere zeigt eine Reihe von menschlichen Tragikomödien — Einzelerscheinungen, die uns wie gute Bekannte entgegenkommen.

Übertrumpft. Von **Samuel M. Gardenhire.** Aus dem Englischen.

Geistvolle Detektivgeschichten, die sich durch ihre originellen Motive und die außerordentlich spannende Durchführung auszeichnen. Eine amüsantere und anregendere Lektüre läßt sich kaum denken.

Lebende Bilder. Von **Paul Oskar Höcker.** 2 Bände.

Unter dem äußeren Glanz der Berliner Hoffestlichkeiten spielt sich das tragische Schicksal einer jungen Aristokratin in packenden „Lebenden Bildern" ab, deren Farbenreichtum und dramatische Steigerung die reife Künstlerschaft Höckers verrät.

Fatme. Von **Börge Janssen.** Aus dem Dänischen.

Dieser in Bosnien spielende Roman ist eine an spannenden Momenten reiche Schöpfung, die das Interesse des Lesers durch die vortreffliche Schilderung des eigenartigen Milieus ebenso erregt, wie durch den Hauch von romantischer Poesie, der über dem Ganzen schwebt.

Die Geschichte einer wandernden Liebe. Von **Marie Diers.**

Die Hauptvorzüge der feinsinnigen Dichterin — tiefe Seelenkenntnis und eine biegsame, farbenreiche Sprache — treten uns in diesem an entzückenden Episoden überreichen Roman auf Schritt und Tritt entgegen. Die zahlreichen Freunde von Marie Diers werden diese außerordentlich anziehende Schöpfung mit Freuden begrüßen.

Mein Freund der Chauffeur. Von **C. N.** und **A. M. Williamson.** Aus dem Englischen. 2 Bände.

Eine außerordentlich amüsante Liebes- und Automobilgeschichte, die uns von der Riviera über die italienischen Seen bis nach Dalmatien und Montenegro führt. Farbenprächtige Naturschilderungen und ein unwiderstehlicher Humor vereinigen sich zu einem Ganzen von wohltuender Frische.

Digitized by Google

Achtundzwanzigster Jahrgang

Hardy von Arnbergs Leidensgang. Von **Ida Boy-Ed.** 2 Bände.

Die gefeierte Erzählerin hat wieder mit glücklicher Hand einen Griff ins Volle getan. Den Dornenpfad eines zarten, jungen Mädchens aus verarmtem Adel, das aus Not den aufreibenden Beruf einer Telephonistin ergriffen hat und sich mit heldenhafter Tapferkeit durch das grausame Schicksal getäuschter Liebe zu Glück und Frieden hindurchkämpft: diesen ergreifenden Stoff hat Ida Boy-Ed mit all ihrem Reichtum an Beobachtung, Geist und Kunst zu einem Lebensbilde von fesselnder Wirkung ausgestaltet.

Der Fall von Millbank. Von **G. D. Eldridge.** Aus dem Englischen.

In überaus packender Weise geht diese Erzählung der Aufklärung eines geheimnisvollen Verbrechens nach. Psychologische Vertiefung und verfeinerte Schreibweise erheben den Roman weit über das Niveau der gewöhnlichen Kriminalgeschichte.

Kismet. Von **Severin Lieblein.** Aus dem Norwegischen.

Vertreter der drei größten Nationen Europas werden in diesem ebenso originellen wie unterhaltsamen Roman, der in Marokko spielt, in treffender humoristischer Weise einander gegenübergestellt. Die ausgezeichnete Schilderung des seit Jahren im Vordergrund des Interesses stehenden Landes verrät den scharfen Beobachter und fesselt das Interesse des Lesers in hohem Grade.

Die schöne Melusine. Von **Victor v. Kohlenegg.** 2 Bände.

Dieser hochbedeutsame Roman ist ein hinreißendes Werk der Menschenschilderung vor dem Hintergrunde des meisterhaft gezeichneten Berlin vom Jahre 1890. Mit innerstem seelischem und geistigem Gespanntsein wird der Leser die Lebensgänge aller dieser feinen, klugen, leidenschaftlichen und humorigen Menschen verfolgen.

890694186 97

b89069418697a

Digitized by Google

8906941869 7

B89069418697A

Digitized by Google